Nicht für den Austausch

*Englische Philologie*

# J. A. Froudes Lebenswerk

## unter besonderer Berücksichtigung seiner Unterschiede zu Carlyle

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades bei der

Philosophischen Fakultät der Schlesischen

Friedrich-Wilhelm-Universität

zu Breslau

von

**Lore Jfflaender**

aus Striegau Schl.

1940

---

Buchdruckerei Paul Plischke, Breslau 1

Referent: Prof. Dr. P. Meißner.
Korreferent: Prof. Dr. H. Beyerhaus.

Tag der mündl. Prüfung: 1. 11. 39

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Die Arbeit erscheint gleichzeitig als Band XXXIV der Anglistischen Reihe der „Sprache und Kultur der Germanischen und Romanischen Völker".

Meinen lieben Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545807_0004

## Gliederung.

A. Einleitung: Zeitbild

B. Ausführung: J. A. Froudes Lebenswerk unter besonderer Berücksichtigung seiner Unterschiede zu Carlyle

**I. Froudes Bildungsgang** . . . . . 2

a) 1818—1841
   1. Einfluß von Elternhaus und Schule
   2. Einfluß Newmans und der irischen Evangelicals

b) 1841—1849
   1. Einfluß Carlyles
   2. Einfluß Goethes
   3. Einfluß Lessings, Spinozas und Humes
   4. Einfluß Schleiermachers und Neanders

**II. Froudes Wirken auf religiösem Gebiet** . . . . . 22

a) Religiöse Grundhaltung

b) Einstellung zu den religiösen Reformen

c) Einstellung zu den Konfessionen
   1. zum Calvinismus
   2. zum Katholizismus
   3. zum Protestantismus

d) Froudes Definition der „echten" Religion

e) Forderung nach Vereinigung von Wissenschaft und Religion in ihrem Streben nach Wahrheit

**III. Froudes Wirken auf politischem Gebiet** . . . . . 40

a) Überblick über die verschiedenen Stadien seines politischen Denkens

b) Froude unter dem Einfluß Manchesters

c) Froudes propagandistischer Einsatz für den Imperialismus
   1. erster Ansatz
   2. Zielsetzung seines imperialistischen Denkens:
      Imperialismus zur Verbesserung der im Absinken begriffenen Weltgeltung
      Imperialismus zur Beseitigung der sozialpolitischen Mißstände
      Imperialismus als Ausdruck englischer Ideologien

**IV. Froudes Wirken auf künstlerischem Gebiet** . . . . . 64

a) Das Essay, besonders im Dienste der Literaturkritik

b) Die Geschichtsschreibung

1. Kritik an der „History", dargestellt anhand der Kritik Fueters
2. Froudes Geschichtsauffassung in ihrem Verhältnis zu den Theorien des 19. Jahrhunderts

c) Die Biographie

1. Biographie als Geschichte
2. Carlyle-Biographie
3. Biographie als Erziehungsmittel

C. Schluß: England und Deutschland der Gegenwart in ihrem Verhalten zu Froudes Ideen . . . . . 99

# Vorwort.

James Anthony Froude gehört zu den wenigen berühmten Engländern, deren Werke nicht den Weg nach Deutschland fanden[1]). Es gibt der Gründe viele, die man dafür verantwortlich machen könnte, und die sowohl auf seiner als auf unserer Seite zu suchen sind: Die Bevorzugung ausschließlich britischer Themen; die Ausführlichkeit seines berühmtesten Werkes, der "History of England", die zwar als Geschichtswerk nicht nur für England von Bedeutung war; und schließlich Froudes Stellung im Schatten Carlyles mögen neben einer allzu langen Interesselosigkeit Deutschlands gegenüber imperialistischen Problemen, um die Froudes historisch-politisches Werk kreist, als entscheidendste Ursachen hervorgehoben werden.

Deshalb wird auch für den deutschen Leser das Zitat aus Froudes "Oceana", das Dr. Goebbels am 14. Juli 1939[2]) einem gar zu sendungsbewußten Engländer entgegenhielt, losgelöst gewesen sein von der Persönlichkeit des in England wohlbekannten Historikers, dessen Werk in mehr als einer Beziehung geeignet ist, unser Interesse auf sich zu ziehen.

Als Angehöriger der viktorianischen Epoche, die nicht zu Unrecht als eine für englisches Wesen typische gilt, als eine der "most conspicious figures in the English world of letters"[3]), dem ein berühmter belgischer Kritiker das Zeugnis ausstellte, "passionately fanatically, exclusively

---

[1]) Die deutsche Übersetzung der Carlyle-Biographie von Froude ist nur dem Interesse an Carlyle zuzuschreiben. Die ersten 6 Bände der "History" unter dem Titel "History of England from the Fall of Wolsey to the Death of Elizabeth" sind 1861 zwar von Brockhaus, Leipzig, wiederherausgegeben worden, jedoch in englischer Sprache, so daß ihrer Verbreitung Grenzen gesetzt waren.

[2]) Antwort auf King Hall von Dr. Goebbels in allen deutschen Zeitungen vom 14. 7. 1939 veröffentlicht.

[3]) Cambridge History of English Literature "Froude".

English"[4]) zu sein, vereint Froude in seiner Person alle Probleme des Viktorianismus und bietet somit eine Konzentration jener politischen und religiösen Ideen, die notwendig ist, um englisches Wesen zu verstehen; die aber in keiner Zeit, es sei denn im 16./17. Jahrhundert, in solchem Maße anzutreffen ist. Nur diese beiden Epochen erleben den Imperialismus, — die eine in seiner Gründung, die andere in seiner Wiederbefestigung — und die Auseinandersetzung konfessioneller Art — Reformation und Oxforder Bewegung — in der ganzen Stärke. Als bewußter Vertreter des 19. Jahrhunderts schließlich, einer Epoche, die mit der Jahrhundertwende durchaus noch nicht ihren Abschluß fand, an deren kultureller Aufgabe Froude bewußt mitarbeitete, ist er unserem Interesse nahegerückt. Er empfand die grundlegende Notwendigkeit einer Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen der rein materiellen Orientierung, die die neuen Gegebenheiten der Technik mit sich gebracht hatten, und dem Erbe der vorangegangenen Epochen. Er rang um die Bewältigung der Aufgabe, die das 19. Jahrhundert mit Reformen auf religiösem und politischem Gebiet füllte, ohne daß auch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine Lösung gefunden wurde. Es blieb den letzten Jahren vorbehalten, die Ursachen des Elends aufzuzeigen, das Gewissen der Völker wachzurütteln und der materiellen Gewinnsucht ethische Grundsätze als Gegengewicht in die Waagschale zu legen.

Froudes Werk als Beitrag eines Engländers zur Bewältigung der kulturellen Aufgabe des 19. Jahrhunderts in seinem Eigenwert und seiner Abhängigkeit — besonders vom Werk Carlyles — zu interpretieren, setzen sich folgende Ausführungen zum Ziel.

## Froudes Bildungsgang.

Schon bevor Froude seinen ersten literarischen Beitrag zu Newmans "Lives of the Saints", 1844, begann, stand er unter dem Eindruck der großen Ziellosigkeit seiner Zeit. Mit einem einzigen Satz vermag seine bilderreiche Sprache uns in die Stimmung gerade der jungen, nach einem Führer verlangenden Menschen zu versetzen: "all round us the intellectual lightships had broken from their

[4]) So zitiert in G. P. Gooch "History and Historians in the Nineteenth Century", 1913, S. 332.

moorings, and it was then a new and trying experience"[1]). Das Gefühl, in einer Zeitwende zu leben, erfüllte ihn mit tiefem Pessimismus und ließ ihn mit dem Begriff "disintegration"[2]) das Zeitgeschehen charakterisieren. Auflösung und Zerfall schienen dem Werk bisheriger kultureller Entwicklung zu drohen unter dem Anprall der materialistischen Strömung.

Die Ideen der Aufklärung, gelöst von den geschichtlichen Bindungen, wurden von den ihnen verwandten Formulierungen der neuen, mechanisch - materialistisch orientierten Geisteshaltung gleichsam unter dem Zwange der Kohäsion, angezogen und verstärkt. Die kausalmechanische Naturauffassung, vertreten durch Darwins "Origin of Species", 1859, Sir Charles Lyells "Principles of Geology", 1833, Chambers "Vestiges of Natural History in Creation", 1844, stellte sich der organischen Naturauffassung romantischer Überlieferung entgegen und feierte im Jahrhundert der Mechanisierung den Triumph der Aufklärung, der Ausschaltung der "imagination". Der Geist der alles durchdringenden Technik wuchs unbeirrbar fort, bis er schließlich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Huxley verführte, die Menschen als "conscious automata" zu interpretieren und alles Geistige im Menschen auszuschalten, dem Agnostizismus zu huldigen und alles metaphysische Streben als zwecklos abzulehnen. Der Optimismus des 18. Jahrhunderts, der auf Leibnitz' These, die bestehende Welt sei die beste aller möglichen Welten, fußte, vereinte sich mit dem Bewußtsein und der Kraft der Aufwärtsentwicklung Darwins zu einer trunkenen Diesseitsbejahung, Fortschrittsphilosophie und einem Glücksgefühl, das in dem Schlagwort "prosperity" seine materialistische Tendenz bekundete. "The greatest happiness for the greatest number" wurde die Forderung der neuen Ethik eines Bentham, und wie die Ethik der Aufklärung baute sich die utilitaristisch eudämonistische des 19. Jahrhunderts auf den Lust- und Unlustgefühlen der Menschen auf.

Aber auch die Ideen der Romantik fanden ihre Fortführung und Zentralisation in den mannigfachen Äußerungen der neuen Zeit. Die Einmischung der zur Macht gekommenen Whigs in Verwaltungs- und Einkommensfragen der Kirche gab den äußeren Anlaß zur Oxforder Bewegung, die die Kirche des 18. Jahrhunderts aus ihrer

---

[1]) J. A. Froude "Thomas Carlyle", III, 289.
[2]) J. A. Froude "Science of History", 1864, in "Short Studies", I. John Skelton "The Table-Talk of Shirley", Seite 207 (vgl.).

Staatsgebundenheit herausheben wollte, um sie über den Staat zu stellen[3]). Nach Newman war die Oxforder Bewegung "the spiritual awakening of spiritual wants"[4]), eine Renaissance des Geistes, und erhielt durch Coleridge, und damit durch die Romantik einen Wegbereiter, der "instilled a higher philosophy into inquiring minds, than they had hitherto been accustomed to accept. In this way he made trial of his age and found it respond to him, and succeeded in interesting its genius in the cause of Catholic truth"[5]). Die Wiedergeburt des Mittelalters in der Romantik hatte auf dem Festlande zahlreiche Konversionen zur römisch-katholischen Kirche mit sich gebracht. In England dagegen hatte die auf Kompromissen ruhende Anglican Church Schwankungen nach römisch-katholischer oder protestantischer Seite genügend Spielraum gelassen, so daß die bestehende Neigung nach Rom hin zwar dazu beigetragen, den Protestantismus lebendig zu erhalten, nie aber die Kraft besessen hatte, sich zu verselbständigen. Erst der politische Anstoß der Whigs rief die Tories auf den Plan, die, vertreten durch die Universität Oxford, die Belange der Kirche zu theologischen Fragen erweiterten und ihre Autorität, im Sinne der Romantik, im Mittelalter, d. h. bei den Kirchenvätern fanden. Die Oxforder Bewegung mit ihrer vom deutschen Idealismus beeinflußten Ethik stellte eine der vielen Erscheinungsformen der der Romantik verbundenen Geisteshaltung dar. Auf Hegel, Fichte und Kant, die Repräsentanten des deutschen Idealismus, griff die gesamte antimaterialistische Strömung im viktorianischen England zurück: Stirling versuchte Hegel dem Engländer nahe zu bringen, Whewell wollte in seinen Werken über die "inductive science" das Verständnis seiner Landsleute für

---

[3]) John Keble, der mit seiner mittelalterlich anmutenden religiösen Gedichtssammlung "The Christian Year", 1827, das allgemeine Augenmerk auf sich gezogen hatte, forderte 1833 mit seinem "Sermon on National Apostasy" eine Besinnung auf die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat, die eine Unterwerfung des 'Kingdom of God to the kingdom of men' nicht zuließen, leiteten sie sich doch von der Apostolischen Kirche Roms her. Dieser Aufruf steht im Zusammenhang mit der Reaktion auf die Rationalisierung der Kirche des 18. Jahrhunderts, die ihren Ausdruck in einer Spaltung zwischen Kirche und Staat fand. Wie Newmans Tract XC, 1841, die dogmatischen Brücken zur englischen Staatskirche abbrach und sein Autor 1845 mit seiner Konversion zum römischen Katholizismus die letzte Konsequenz daraus zog, so hatte sich 1843 unter den Maßnahmen des Peelschen Innenministers Graham die vom Dr. Chalmers und Fox Maule geführte Minderheit als „Freikirche" von der schottischen Staatskirche losgelöst.

[4]) Newman "Prospects of the Anglican Church", 1839.

[5]) Ebda.

Kant wecken, Fichtes Lehre vom absoluten Ich, das von Willensimpulsen, nicht nur von Trieben, geleitet wird, das die Aufgabe der Selbsterfüllung in der Welt hat, brachte Carlyle zum "everlasting yea" und fand in "Sartor Resartus" seinen stärksten Niederschlag. Dem Geist der Romantik verwandt dürfen Matthew Arnolds Forderung der "moral conception" der Religion, Ruskins Auflehnung gegen die Mechanisierung und Ökonomisierung von Leben und Kunst sowie Pugins Verherrlichung der Gotik als der vollkommensten organischen Lebensform gewertet werden.

Froude selbst befand sich also in einer für seine Zeitgenossen typischen Situation: Scheinbar unüberbrückbare Gegensätze zogen an und stießen ab; sie in all ihrer Kompromißlosigkeit als Gegebenheiten anzunehmen, widersprach den Extremen feindlichen Engländern. Der Weg aber, den viele gehen konnten, mußte erst bereitet werden; und Froude konnte damals noch nicht ahnen, daß auch er seinen Anteil an der Lösung der Aufgabe bestreiten würde. Seine Erstlingswerke sind daher alles andere als schrittmachend; sie erschöpfen sich, soweit sie biographischen Inhalts sind, in Darstellungen der eigenen Zweifel[6]) und der Schäden einer falschen Erziehungsweise[7]); andernfalls sind sie Niederschläge seiner zeitweiligen weltanschaulichen Perspektiven[8]). Beide Arten sind jedoch aufschlußreich als Spiegel seines Bildungsganges[9]).

Um das Bild seiner geistigen Entwicklung zu vervollständigen, ist es notwendig, einer Analyse der Erstlingswerke jene frühen Eindrücke vorauszustellen, die Froudes Wesen und damit seine Einstellung in hohem Maße bedingt haben: Elternhaus, Familie, Schule; jene Kräfte, die einer biegsamen Kinderseele die erste Grundform und dem Heranwachsenden jene Bindungen verleihen, die bis ins Alter hinein richtunggebend sind. Wie weit die Ab-

---

[6]) J. A. Froude "Nemesis"; Froude lehnt zwar im Vorwort zur zweiten Auflage von 1849 ab, sich selbst geschildert zu haben, es sind aber zahlreiche nachweisbar biographische Züge eingeflochten, die obige Behauptung rechtfertigen.

[7]) J. A. Froude "The Spirit's Trials".

[8]) "Spinoza" und "The Lieutenant's Daughter".

[9]) John Skelton "The Table-Talk of Shirley", S. 164, sieht den Wert der "Nemesis" in ihrem Charakter als "psychological study"; "Nemesis" preface XV/XVI: "I have been told by my friends that I ought to notice a report that my story is autobiographical. I have no objection to the world so believing if it please them. But the report is mythic; and, as far as I can myself judge about it, wholly and entirely false."

stammung von einem alten yeomen-Geschlecht, dessen letzte Vertreter wohlhabende Grundbesitzer waren, ausschlaggebend für Froude war, wird im Zusammenhang mit seinen politischen Anschauungen erörtert werden müssen. Hier sollen die unmittelbaren Einflüsse aufgezeigt werden, die auf das Kind Anthony wirkten.

Als jüngstes von acht Geschwistern, von denen fünf in wenigen Jahren der Mutter nachstarben, war Anthony die kürzeste Zeit von mütterlicher Liebe umhegt; schon nach seinen ersten drei Lebensjahren kam er in die puritanisch strenge Erziehung seiner Tante, die von da an den mutterlosen Haushalt führte. Der Vater, nach außen "a cold, hard, stern man, despising sentiment, reticent and self-restrained"[10]), wenngleich ein Mann "of deep emotions and an aesthetic sense"[10]), wurde unter dem Unheil, das auf seiner Familie lastete, nur noch verschlossener und "nursed his grief in silence"[11]), wurde "melancholy, isolated, austere"[11]). Hart und rücksichtslos war auch die Behandlung Anthonys von seiten seines ältesten Bruders Hurrell, der, ohne die schwächliche Konstitution des Kindes zu beachten, Anthony, um ihn furchtlos zu machen, gelegentlich aus dem Boot ins Wasser werfen konnte, oder "once took him up by the heels, and stirred with his head the mud at the bottom of a stream"[12]).

Führte die strenge Erziehung von seiten der Tante, des Vaters und Hurrells zu einem hohen Maße von Selbstbeherrschung bei dem Kinde und zu Verachtung körperlichen Leidens; hatte ein dreieinhalbjähriges Martyrium im Westminster College den kränklichen Jungen der ganzen Willkür und Roheit des reformbedürftigen College-Systems hilflos ausgesetzt und ihn auf härteste Weise Menschenkenntnis gelehrt, so wurde als Gegengewicht schon früh in dem Knaben die Phantasie geweckt durch die Romantik der Landschaft um Dartington, durch Anthonys Lieblingsaufenthalt in der nahegelegenen Ruine Dartington Hall, durch Grimms Märchen, „Tausend und Eine Nacht" und "Seven Champions of Christendom". Die Phantasie eröffnete ihm das Reich der Wunder und legte den Grund für eine Einstellung zu metaphysischen und religiösen Fragen, aus der heraus sein vorübergehender Anschluß an die Gedankenwelt der Oxforder Bewegung nur zu verstehen ist.

In Berührung mit jener Geistesströmung kam er durch

---

[10]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 4.
[11]) Ebenda, S. 5.
[12]) Ebenda, S. 8.

Hurrell, dessen Religionsgesprächen er als äußerst kritischer Hörer oft beiwohnte; hatte doch Hurrell selbst in den Knaben den Keim des Zweifels und der Kritik gelegt, als er ihn mit dem Ungeheuer "Peningre" schreckte, und Anthony allmählich die Unwahrheit dieser Behauptung entdeckte[13]), um fortan den Äußerungen seines Bruders mit größerem Vorbehalt gegenüberzutreten. Anthonys große Belesenheit gab ihm, besonders in geschichtlichen Belangen, eine unbestechliche Urteilsfähigkeit. So groß die Verehrung für seinen Bruder war, zog er doch unbarmherzig seine Schlußfolgerungen, wenn er Hurrell auf Fehlern in der Festlegung und Deutung historischer Tatsachen ertappte[14]).

Die religiöse Gedankenwelt, die Anthony im Hause seines Vaters umgab, war die unproblematische jenes High-Churchtums, "not then disturbed by any wave of enthusiasm"[15]), das in der Religion nicht das Dogma, sondern die Pflicht, "a light to the feet, and a lantern for the path"[16]), sah. Durfte er in seinem Vater die vorbildliche Verkörperung dieser Religionsauffassung sehen, so war auch die Erziehung Anthonys im Sinne der Moral-Religion ganz auf das väterliche Vorbild zugeschnitten, so daß der puritanische Geist dieser Erziehung eine Assimilation der Ideen der Oxforder Bewegung von vornherein unmöglich machen mußte oder doch zumindest ein starkes Gegengewicht bilden konnte gegenüber der ausgeprägten Phantasie, die sein Wesen den Ideen der Oxford Movement aufschloß.

Daß Froude sich mit ihnen befaßte, liegt zudem noch an der Verknüpfung der äußeren Umstände: sein Bruder Hurrell war, kurz bevor Anthony die Universität Oxford bezog, gestorben. Dem überlebenden Bruder dieses genialen Vertreters der Oxforder Ideen, Anthony, wandte sich das Interesse Newmans deshalb besonders zu. Dem Persönlichkeitszauber Newmans jedoch unterlagen alle, die ihn kennenlernten, besonders seine Studenten; und wieviel mehr mußte es Anthony so ergehen, da sich zum erstenmal ein Mensch seiner liebevoll und mit Interesse annahm! Und dennoch reichte all das nicht aus, die durch Abstammung und Erziehung gegebenen Widerstände zu überwinden, wohl aber, das intellektuelle Interesse Froudes auf die neuen Ideen zu lenken.

---

[13]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 8/9.
[14]) Ebenda, S. 15.
[15]) Ebenda, S. 3.
[16]) Ebenda, S. 9.

Dadurch stürzte sich Froude in den Strudel konfessioneller Meinungen, die den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den Stempel aufdrückten.

Im Jahre 1840 war Froude zum Baccalaureus ernannt worden und war im Oxford Newmans geblieben bis er bald darauf die Stelle eines Erziehers in der Familie eines irischen Evangelical-Geistlichen, Mr. Clever, annahm. Er lernte den Vater seines Zöglings als einen "perfect type of a Christian gentleman, cultivated, pious, and well-bred"[17]) kennen und schätzen, obwohl die Evangelical Auffassung des Christentums sich von der seines Vaters und Newmans grundsätzlich unterschied. Newmans Wundertheorie und seine Hinweise auf Hume hatten Froude bereits vor seinem Aufenthalt in Irland in "intellectual difficulties" gebracht[18]). In der persönlichen Wertschätzung Newmans hatte sich bei Froude dadurch nichts geändert, und noch immer übten die faszinierende Persönlichkeit seines Lehrers und die überzeugende Art, mit der Newman seine Anschauungen vortrug, ihren Zauber aus.

Durch die neuen Eindrücke in Irland unterlief Froudes "confidence in his Oxford teachers" einer weiteren Probe[19]): Froude mußte sich überzeugen, "that persons who rejected altogether the theory of Christianity which I had been taught to regard as the only tenable one, were as full of the spirit of Christ, and had gone through as many, as various, and as subtle Christian experiences as the most developed saint in the Catholic calendar"[20]). Wenn auch das Tatchristentum der irischen Evangelicals in Froude verwandte Saiten anrühren mußte, ist es doch nicht so sehr diese Glaubensform, die ihn beeindruckte, als vielmehr die tolerante Haltung der "Church to which Newman and Keble had taught us to look as our guide"[21]). Toleranz setzt voraus, daß die Unterschiede als "things indifferent"[21]) gewertet werden, und diese Schlußfolgerung "shook the confidence which I had hitherto continued to feel in Newman"[22]). Froude kam nach Oxford zurück, als Tract XC (1841) die Gemüter in Aufruhr gebracht hatte. Newman blieb zwar für ihn "one of the two most remarkable men whom I ever met with"[23]), aber er hatte

---

[17]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 26.

[18]) J. A. Froude "The Oxford Counter-Reformation", "Short Studies", IV, S. 288: "For myself this way of putting the matter gave me no new sense at all, and only taught me to distrust my old ones."

[19]) Ebenda, S. 293.

[20]) Ebenda, S. 300.

[21]) Ebenda, S. 301.

[22]) Ebenda, S. 302.

[23]) Ebenda, S. 311.

gelernt, daß "equally good men could take different views in theology, and Newmanism had ceased to have exclusive interest to me"[23]).

In dieser Lage "some road or other had to be looked for". Deshalb vergrub sich Froude in das Studium moderner Geschichte und Literatur: "Carlyle's books came across me; by Carlyle I was led to Goethe. I discovered Lessing for myself, and then Neander and Schleiermacher"[24]).

Soweit ist Froude uns Führer in die Zeit seiner geistigen Auseinandersetzungen. Es ist aber wichtig für das Verständnis und die Wertung seiner Persönlichkeit, einen möglichst genauen Einblick in die Zeit von 1841 (Tract XC) bis zur persönlichen Bekanntschaft[25]) mit Carlyle im Jahre 1849 zu erlangen, weil man Froude vielfach als einen Menschen abgeurteilt findet, der sein ganzes Leben hindurch nicht ohne engsten Anschluß an einen Führer auskommen konnte. Sein Bruder Hurrell, Newman und Carlyle sollen sich in dieser Rolle abgelöst haben[26]). Bei diesem Vorwurf, der Froude alle geistige Selbständigkeit abspricht, wird übersehen, daß eine geistige Abhängigkeit in dem Sinne weder von Hurrell noch von Newman bestanden hatte. Mozley, der mit Froude im Oriel College im gleichen Stockwerk wohnte[27]), darf als zuverlässige Quelle gelten, wenn er sich über Froudes Beziehungen zur Oxford Bewegung äußert: "Anthony kept the party and the movement at arm's length"[28]); da-

---

[24]) Ebenda, S. 312.

[25]) Den Zeitpunkt der ersten persönlichen Bekanntschaft setzt Froude im dritten Buch der Carlyle-Biographie, S. 457/8, auf Mitte Juni 1849 fest, während Herbert Paul (S. 67, vgl. auch den Hinweis im Index unter „Carlyle") denselben auf die Zeit der Übersiedlung Froudes von Plas Gwynant nach "Babbicombe" (Babbacombe), d. h. später als auf Juni 1851 verlegt; denn ein Brief an Max Müller noch vom 25. Juni 1851 schildert die Vorzüge von Froudes damaligem Wohnsitz in Plas Gwynant. Wenn auch im folgenden die Genauigkeit einer anderen rückschauend getroffenen zeitlichen Festsetzung aus der Carlyle-Biographie (vgl. S. 10, 30 d. Ausf.) bestritten wird, verdient hier Froudes Bestimmung den Vorzug: Handelt es sich dort um einen zeitlich schwer fixierbaren Punkt im Verlauf der geistigen Entwicklung, so sprechen zumindest die eindrucksvolle Persönlichkeit und die Berühmtheit, wenn nicht die wenig entgegenkommende Begrüßung von seiten Carlyles dafür, daß die erste Begegnung mit dem Weisen von Chelsea Froude zu einem Erlebnis wurde. Die genaue Schilderung der Umstände im Zusammenhang mit der Reise Carlyles nach Irland: Seine Lektüre des "Life of Patrick", die Unterhaltung über Irland, auch der Eindruck von Carlyles Erscheinung und seinem unkonventionellen Wesen rechtfertigen diese Behauptung.

[26]) Algernon Cecil "Six Oxford Thinkers", 1909, S. 159/60.

[27]) Dictionary of National Biography, Supplement.

[28]) Zit. von David Wilson in "Mr. Froude and Carlyle", 1898, S. 23.

mit gibt er den Worten Froudes, daß die neuen Ideen (der Oxforder Bewegung) in ihm einen "curious and interested spectator" gefunden hätten, nur eine sinngemäße Umprägung. Froudes Bildungsgang hatte aus dem stets auf sich allein angewiesenen Pastorensohn einen urteilsfähigen Menschen gemacht, der durchaus in der Lage war, sich mit den Gedanken der Oxforder Bewegung selbständig auseinanderzusetzen, so große Verehrung er auch den Vermittlern dieser Ideen, seinem Bruder Hurrell und Newman, entgegenbrachte[29]). Die Art seiner Abhängigkeit von Carlyle wird in anderem Zusammenhang noch öfters zu untersuchen sein. Hier entsteht vorerst einmal die Aufgabe, festzustellen, wann Froude mit Carlyles Schriften bekannt wurde.

Im Jahre 1884 bekennt Froude rückschauend, im Anschluß an eine Schilderung des Einflusses von "Past and Present" (1843) auf das damalige England: "Then and always I looked and have looked to him as my master"[30]).

Trotzdessen bleibt die Frage offen, ob Froude tatsächlich bereits 1843 Zugang zu Carlyles Werk gefunden hatte; denn kein Hinweis berechtigt zu der Annahme, daß Froude diesen Protest gegen das "laisser faire" wirklich unmittelbar nach seinem Erscheinen gelesen hatte. Eine weitere Äußerung aus demselben Jahre (1884), die besonders geeignet war, seine Kritiker in ihrer Annahme noch zu bestärken, läßt ebenfalls keine einwandfreie Bestimmung des Zeitpunktes zu: "I had, however from the time, when I became acquainted with his writings, looked on him as my own guide and master — so absolutely that I could have said: Malim errare cum Platone quam cum aliis bene sentire; or, in Goethe's words, which I often indeed did repeat to myself: Mit deinem Meister zu irren ist dein Gewinn"[31]).

Es bleibt zu untersuchen, wie weit Froudes Erstlingswerke diese Aussprüche rechtfertigen. Daß die Bekanntschaft mit Carlyles Werk schon ziemlich früh stattfand, ist kaum zu bezweifeln. So finden sich allein in der "Nemesis" zwei Hinweise[32]), von denen besonders letzterer eine genauere zeitliche Festsetzung ermöglicht: "About three years before Newman's secession, chance threw in my way the 'History of the French Revolution'." So sehr Froude sich auch im Vorwort der zweiten Auflage

---

[29]) Vgl. S. 7 dieser Ausführungen.
[30]) Carlyle, Biographie, III, 296.
[31]) Carlyle, Biographie, IV, 179.
[32]) „Nemesis", S. 42 u. S. 172.

der "Nemesis", 1849, gegen die Annahme, sie sei eine autobiographische Darstellung, wehrt, lassen sich doch zahlreiche Übereinstimmungen wenigstens im zeitlichen Ablauf der äußeren Umstände aufzeigen, so daß wir auch in dieser Bemerkung den wirklichen Sachverhalt vermuten dürfen, zumal sie als solcher noch anderweitig beweisbar ist: Froude gibt damit also die Zeit um 1841/42 an.

Herbert Paul setzt die Lektüre von "The French Revolution" auf das Jahr 1842 fest, während das "Dictionary of National Biography" dasselbe von 1841 behauptet und durch die genauere Schilderung der Verhältnisse vor Herbert Paul vorzuziehen ist. "National Biography" bringt das Zusammentreffen Froudes und Sterlings in Falmouth, 1841, in Zusammenhang mit der von Sterling ausgegangenen Anregung Froudes zur Lektüre der "French Revolution", was bei der großen Begeisterung Sterlings für Carlyle und bei ihrer engen Bekanntschaft[33]) nicht überrascht; ja man darf sogar annehmen[34]), daß Sterling Froudes Interesse auch für Goethe angeregt hat, denn er war in der deutschen Literatur sehr bewandert, und gerade um 1841/42 beschäftigte er sich lebhaft mit Goethes Werk[35]). Caroline Fox' "Memories of Old Friends" sind es schließlich, die die Zeitfrage entscheiden, wenn sich in ihnen am 6. Januar 1842 eine Notiz findet, die von J. A. Froude berichtet, er sei zum Lunch dagewesen und habe sich mit Sterling über "the beautiful purity of the early Christian Church" unterhalten. Froude tritt an dieser Stelle zum erstenmal in Caroline Fox' Tagebuch auf, so daß man mit ziemlicher Sicherheit annehmen darf, daß die Bemerkung der "National Biography" sich auf diesen Aufenthalt Froudes in Falmouth um die Jahreswende 1841/42 bezieht, wodurch Froudes Zeitangabe in der "Nemesis" die wahrscheinlichste und zugleich ein Beweis dafür ist, daß trotz der Ablehnung, mit der "Nemesis" eine autobiographische Darstellung gebracht zu haben, einige Angaben mit seinem Entwicklungsgang übereinstimmen.

Anders steht es mit der Entscheidung der Frage, ob Froude nun wirklich schon vom Augenblick der ersten Berührung mit seinem Werk sich Carlyle bedingungslos zum Vorbild nahm und ihm bedenkenlos folgte, wie er

---

[33]) Caroline Fox "Memories of Old Friends", I, 206/7, 209 etc.

[34]) Auch Herbert Paul läßt diese Frage aus Mangel an Beweismöglichkeit offen, wenn er (S. 68) von der Wahrscheinlichkeit einer Carlyleschen Anregung zu Froudes Übersetzung der „Wahlverwandtschaften" spricht. (Diese findet sich in keiner Bibliographie verzeichnet.)

[35]) Caroline Fox "Memories", Band I, S. 260, 268, 271, 277, 283, 287 usw.

1884 behauptete. Vergegenwärtigen wir uns dazu Froudes Lage, in der ihn die "French Revolution" antraf, um ihre Wirkung auf Froude zu verstehen. Froude stand damals in der "most perilous crisis" seines Lebens, weil er erfahren hatte, daß "two men may be as sincere, as faithful, as earnest, as uncompromising, and yet hold opinions as far asunder as the poles"[36]). Diese Entdeckung offenbarte ihm, daß es nicht nur eine, sondern viele Meinungen gleichgroßer Berechtigung gibt, wenn nur hinter ihnen Persönlichkeiten mit gleichgroßem Ernst und gleichgroßem Wahrheitsstreben stehen; daß die Meinung nichts Statisches, sondern abhängig von der Persönlichkeit ist. Neu wie diese Offenbarung waren die Anschauungen, die Carlyles Werk nun vor ihm ausbreitete. Losgelöst von der herkömmlichen Auslegung, erkannte Carlyle die Geschehnisse der Welt als Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit. Wieder standen sich zwei Meinungen gegenüber: Die eine vertrat die Tradition, die andere die "evidence"[37]). Froude behauptet, daß Markham in der gleichen Situation durch die "French Revolution" den Anstoß empfangen habe zu eigener Verantwortlichkeit, die ihn verpflichtete, "to look for myself at what men said, instead of simply accepting all because they said it. I began to look about me, to listen to what had to be said on many sides of the question, and try, as far as I could, to give it all fair hearing"[38]).

Zu selbständiger Stellungnahme — nicht aber zu jener zweiten Möglichkeit einer hilflosen Anklammerung an das Vorbild — mußten dieselben Begebenheiten sich auf Froude auswirken. Wie erklärte man sich sonst, wenn Froude tatsächlich, wie seine Kritiker z. T. annehmen, sich von Newman gelöst hätte, um sich an Carlyle zu klammern, daß Froude "began to read hard in modern history and literature"[39]); hätte er doch bei bedingungsloser Unterordnung und Anhängerschaft in Carlyles Werken vollste Befriedigung finden müssen! Wie hätte er sonst im 5. Brief der "Nemesis" Markham in die Klage ausbrechen lassen können: "Carlyle! Carlyle only raises questions he cannot answer, and seems best contented if he can make the rest of us as discontented as himself"[40]).

Diese Klage könnte leicht als technisch notwendig für

---

[36]) "Nemesis", S. 172, vgl. dazu "Oxford Counter-Reformation", "Short Studies", IV, 311.

[37]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 32.

[38]) "Nemesis", 172/3.

[39]) "Short Studies", IV, 312.

[40]) "Nemesis", S. 42.

den Aufbau der "Nemesis" abgetan werden; denn hätte Froude bereits an dieser Stelle die Wirkung Carlyles auf Markham in dem Maße geschildert, wie er sich im Jahre 1884 des Carlyleschen Einflusses auf sich selbst erinnert, wäre es unmöglich gewesen, daß Markham sich trotzdem zum Beruf eines Geistlichen hätte überreden lassen können. Eine derartige Erklärung wird aber hinfällig durch die autobiographische Übereinstimmung in den entscheidenden Phasen[41]). Ebenso bezeichnend dafür, daß Froude in Carlyle nicht sogleich seinen Führer fand, ist der verneinende Ausgang dieses Buches, den Geraldine Jewsbury "oppressive and painful" nennen kann, weil "doubt is treated as a painful phenomenon, and not as a legitimate phasis in the transition of humanity from one condition to another"[42]). Die "Nemesis" (1849) ist unvereinbar mit dem "everlasting Yea" Carlyles, wie Froudes Beteiligung an den "Lives of the Saints", 1844, unvereinbar ist mit Carlyles Kirchenverachtung; sollte doch die Sammlung der Heiligenbiographien dazu dienen, die Entwicklung von der mittelalterlichen zur englischen Kirche darzustellen.

Darin offenbart sich die große Beschränkung des Carlyleschen Einflusses: Die selbständige Stellungnahme Froudes erschöpfte sich in verstehender Einfühlung, in einer Objektivität, die, weil sie die Eigenpersönlichkeit ausschließt, keine Wertung und daher keine Entscheidung möglich macht. Erst vom Jahre 1849 an trägt Froudes Stellungnahme den Stempel seiner Persönlichkeit, wird dadurch zur Kritik und gibt ihm die Voraussetzung zu schöpferischer Leistung. Hätte Carlyle schon damals in Froude seinen „Schüler" erkennen können, wäre es kaum anzunehmen, daß er sich bei Froudes erstem Besuch in Cheyne Row (Mitte Juni 1849) so wenig entgegenkommend gezeigt hätte, wie Froudes Beschreibung der Szene es deutlich zum Ausdruck bringt[43]). Carlyle hatte sich sein Urteil über Froude nach der "Nemesis" gebildet mit dem Ausspruch, Froude "ought to burn (his) own smoke,

---

[41]) Markham hat wie Froude das College absolviert, als ihm Zweifel kommen. Beide leiden darunter, noch nichts rechtes geworden zu sein, beide beginnen die Laufbahn eines Geistlichen, ohne sich dafür geeignet zu halten, usw.

[42]) Susanne Howe "Wilhelm Meister and his English Kinsmen", S. 243.

[43]) "... I did not admire him the less because he treated me — I cannot say unkindly, but shortly and sternly. I saw then what I saw ever after — that no one need look for conventional politeness from Carlyle — he would hear the exact truth from him, and nothing else." Carlyle-Biographie, III, 459.

and not trouble other people's nostrils with it"[44]); und Froude rechtfertigt dieses scharfe Urteil aus der eignen "heterodoxy ... flavoured with the sentimentalism which he so intensely detested"[44]).

Die vorangegangenen Untersuchungen ergeben also, daß der Einfluß Carlyles, soweit er sich auf die Jahre 1841—1849 bezieht, bei weitem nicht von dem Ausmaß war, wie Froudes Schilderungen vom Jahre 1884 ihn vermuten ließen. Die Inkongruenz von Behauptung und Sachverhalt ist jedoch entschuldbar[45]), wenn man die Altersperspektive berücksichtigt: Mehr als vierzig Jahre waren seit der ersten Bekanntschaft mit Carlyles Werk vergangen; sie machen eine solche Ungenauigkeit verzeihlich; ferner muß man sie aus einer großen Verehrung und Dankbarkeit gegenüber Carlyle begreifen und aus einer Bescheidenheit Froudes, der, auf der Höhe seines Ruhmes, alles Verdienst auf seinen Meister übertragen will.

Wenn Froude Goethe als einen Einflußfaktor anführt, ohne jedoch außer der Tatsache, einen Bildungsroman verfaßt und dem Pantheismus eine zeitweilige Neigung entgegengebracht zu haben, ausdrückliche Beweise zu geben, so entsteht für uns die Aufgabe, eben an Hand der "Nemesis" die Begründung dieses Ausspruchs zu rekonstruieren.

Wilhelm Meister hatte, wie Susanne Howe[46]) beweist, in England bereits Schule gemacht. Wenn sie sich aber in ihrem Buch in einer längeren Abhandlung über Froude ängstlich gegen den Verdacht wehrt, die "Nemesis" oder gar die "Shadows of the Clouds" in irgendeine Beziehung zu „Wilhelm Meister" oder „Werther" bringen zu wollen, weil "Edward does nothing and goes into a decline gently regretful, to feel that (he has) to go with no work done to follow (him), without one single point to look back upon in which (he has) made the earth better or happier by (his) presence in it", so gründet ihre Zurückhaltung sich mit Recht auf das Fehlen des aktiven Elements, das die "Nemesis" erst zu einem Bildungsroman im Sinne eines „Wilhelm Meister" hätte machen können.

Und doch darf man die Verwandtschaft mit diesem Goetheschen Werk nicht von der Hand weisen, indem man nur von diesem Gesichtspunkt zu ihr Stellung nimmt. Die Ursache der passiven verneinenden Haltung Markhams im Gegensatz zu Meister liegt in einer Gewichtsver-

---

[44]) Carlyle-Biographie, III, 458.
[45]) Vgl. Anm. 31, S. 10 d. Ausf.
[46]) Susanne Howe "Wilhelm Meister and His English Kinsmen."

lagerung des Interesses Froudes von der Idee des Wachsens und Werdens der Persönlichkeit auf die Idee des grausam rächenden Schicksals. Dieses Motiv, das auch in „Wilhelm Meister" einen großen Raum einnimmt, — man denke an den von Wilhelm verursachten Tod der Marianne und der Mignon, der Wahnvorstellungen des Grafen und seiner Frau —, muß Froude in seiner damaligen zum Determinismus neigenden Haltung besonders stark berührt haben; ja, er stellt den Gedanken bewußt in den Mittelpunkt seines Bildungsromans, wenn er ihn "Nemesis of Faith" nennt, obwohl dadurch von vornherein der negative Ausgang festgelegt ist.

Bildungsroman aber bleibt die "Nemesis" trotz allem. Dem Angehörigen einer Zeit, die auf ihre Fahnen Geldmacht und Nützlichkeitsphilosophie geschrieben hat, mußte, wenn er unter dem Materialismus litt, gerade dieses Werk Goethes in seiner absolut ideellen Ausrichtung etwas Ersehntes sein, ging es doch auf die vernachlässigtste und dabei lebenswichtigste Frage ein, auf die Bildung[47]) in einem von Kenntnisanhäufung und sozialem Machtstreben baren Sinne. Diese bei Goethe auf die Entfaltung der geistigen, künstlerischen und seelischen Anlagen seines Helden gerichtete Gestaltung erstreckt sich in der "Nemesis" ausschließlich auf das ethische Moment; eine Verengung des Themas und der Gedanken, die bei der Jugend Froudes gegenüber der Reife und überragenden Weisheit des großen deutschen Denkers nur eine natürliche Folge ist. Neben vielen verwandten Einzelzügen[48]) liegt jedoch das ausschlaggebende Beweismoment für die Beeinflussung Froudes durch „Wilhelm Meister" in dem ergänzenden Beispiel Froudes zu der verneinenden Antwort auf die von Wilhelm gestellte Frage, ob sich denn das Genie nicht selbst retten und die selbst geschlagenen Wunden ohne fremde Hilfe heilen könne. Goethe gibt mit „Wilhelm Meister" das Beispiel für den Teil der Antwort, daß die Menschen um so leichter ein tüchtiges Leben zu führen vermögen, wenn ihnen durch weise Führung in der Jugend vermeidliche Irrwege und

---

[47]) "... our present education is not its proper culture. The impulse which it should maintain, it strangles; the light which it should feed, it stifles; a veil is before the face of Heaven, and the best affections of the heart are intercepted, and squandered upon the legends of the early world", Vorwort zur 2. Auflage der "Nemesis", 1849, S. IX.

[48]) So sind die Helden beider Romane Suchende, die die Meinungen und Erfahrungen der anderen aufnehmen, sich mit ihnen auseinandersetzen und an ihnen weitertasten. Die Liebe Markhams zu einer verheirateten Frau hatte ihre Parallele in der Aureliens und Lotharios; in beiden Fällen rächt sich das Leben selbst, usw.

damit Kraftverlust erspart werden. Froude bringt in der "Nemesis" die Darstellung der anderen Möglichkeit, daß ein Mensch seine Kräfte verzehrt in der Bemühung, sich aus den durch unweise Führung[49]) verursachten Verirrungen zu befreien.

Wenn Carlyles neuartige Geschichtsauffassung von der Gerechtigkeit Gottes im Weltgeschehen, so wie die "French Revolution" sie darstellte, für Froude zu einem entscheidenden Erlebnis[50]) werden konnte, weil er die Berechtigung der These empfand; und wenn Goethes „Wilhelm Meister" besonders stark durch die Darstellung einer unumstößlichen Gesetzmäßigkeit des Schicksals auf ihn wirkte, so eröffnet sich damit ein Einblick in eine Problemstellung, die Froude zur Auseinandersetzung mit dem Begriff der Willensfreiheit zwang. Seine „Entdeckung Lessings" dürfte sich also chronologisch an Carlyles und Goethes Einfluß anschließen, so wie Froude es selbst darstellt, wenn auch die "Nemesis" als ein "English Kinsman" von „Wilhelm Meister" erst am Ende jener Entwicklungsstufe Froudes von 1841—1849 steht und die "Shadows of the Clouds" von 1847 bereits Lessingsche Einwirkung aufweisen. Es ist wiederum aufschlußreich, daß Froude in der bekannten Reihe Carlyle-Goethe-Lessing-Neander-Schleiermacher nicht Spinoza erwähnt, obwohl er sich mit ihm in Zusammenhang mit dem nach dem Philosophen benannten Artikel beschäftigt haben muß. Man kann daraus entnehmen, daß Froude sich nicht von Spinoza beeinflußt fühlte, und die Abhandlung über die Spinozistische Philosophie lediglich als Begleiterscheinung des Lessing-Studiums zu gelten hat. So steht Froude auch bei der Beurteilung der Beziehungen zwischen Spinoza und Leibnitz ganz unter dem Einfluß Lessings, wenn er wie dieser von einer unbewußten Übereinstimmung beider Philosophen spricht.

In diesem Zusammenhang verdient auch die These Herbert Pauls eine Berichtigung, die das Erscheinen von Robert Chambers "Vestiges of the Natural History of Creation", 1844, auf Froude von besonderer Wirkung sein läßt, weil Froude "at the same time ... acquired

---

[49]) "Sutherland is but placed in a position in which any one of ourselves might find himself. He falls as we feel he must fall, but as he would not and need not have fallen if the seeds of religion, which had been sown in his childhood, had been able to grow up freely, and had not been so mixed with fable and falsehood, so twisted and entangled into system, that his heart had bled to death in the effort of delivering himself." "Nemesis", 2. Auflage, 1849, S. VI.

[50]) Vgl. S. 12 d. Ausführungen.

from Spinoza a disbelief in the freedom of will"[51]). Froude dagegen äußert sich zu der zeitlichen Festsetzung der "Vestiges", daß er in der Zeit, als die "Vestiges" erschienen, „discovered Lessing for (himself) and then Neander and Schleiermacher"[52]). Die Leugnung des freien Willens, als Kernpunkt deterministischen Denkens, wird dadurch ausdrücklich in den Einflußbereich Lessings verlegt[53]).

So stellt sich Froude bereits in der Erzählung "The Lieutenant's Daughter" die Aufgabe, die Menschen als "creatures of circumstances" zu gestalten, und damit die Forderung Lessings in seiner Dramaturgie zu umschreiben, deren Grundlage und Voraussetzung das Gesetz der Kausalität ist: „Auf dem Theater sollen wir nicht lernen, was dieser oder jener Mensch getan hat, sondern was ein jeder Mensch von einem gewissen Charakter unter gewissen gegebenen Umständen tun werde"[54]). Wenn auch sehr kunstlos, so doch die These Lessings unterstreichend, gibt Froude der Erzählung einen doppelten Ausgang: einen den „Tatsachen" und einen „angenommenen Umständen" entsprechend. Die Leugnung des freien Willens bildet schließlich auch in der "Nemesis" den Angelpunkt mit dem Sündenbegriff[55]). Die Abhandlung über die Sünde,

---

[51]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 38.

[52]) "Short Studies", IV, S. 312.

[53]) Carlyles calvinistische Überzeugung von dem göttlichen Eingriff in die Geschichte mag Froude zur Aufnahme dieser Ideen vorbereitet haben.

[54]) Hans Leisegang „Lessings Weltanschauung", 1931, Leipzig.

[55]) Froude nennt darin die Sünde eine Chimäre: Die Sünde ist die Furcht, Gott beleidigt zu haben, indem man gegen besseres Wissen die gottgefällige durch die selbstgefällige Tat verdrängt. Wie aber, wenn dem Handelnden die Kraft fehlt, anders als selbstgefällig zu handeln? Dann ist die Sünde keine Sünde mehr. — Daß diese Kraft fehlt, beweist Froude damit, daß die Tat abhängt vom Willen; dieser wird beeinflußt vom Objekt, auf das sich die Tat bezieht; hinzu kommt die individuelle, naturgegebene Art des Menschen und die beschränkte Zahl der Möglichkeiten zu handeln; denn der Mensch wird die vorzunehmende Tat mit derselben Sicherheit in der Weise ausführen, die seiner Art am meisten entspricht, wie ein Stück Eisen der Anziehungskraft des stärkeren zweier Magneten nachgeben wird; (dabei setzt Froude den gleichen, zumindest einen die größere Stärke nicht aufhebenden Abstand voraus). Es fehlt also dem Menschen die Kraft, den Willen anders als durch die Natur bestimmt zu leiten. — Nicht das Gewissen sagt, was Sünde ist, sondern die Erfahrung, die "theory of morals", eine Zusammenfassung von Erfahrungen. Die Menschheit und ihr Wissen um „gut" und „böse" wird der Entwicklung des Einzelmenschen vom Zustand der Unwissenheit zum Wissen verglichen. Der Sündenfall, nach Schiller ein „Riesenschritt der Menschheit", ist das Symbol für die rudimentäre Erfahrung der Gesetze als einer Ordnung, die von einer allesumschließenden Macht ausgeht. Diese Macht wird als Gesetzgeber, als Gott verehrt. — Der Gottesbegriff: Die Götter der

das durch die Erfahrung ersetzte Gewissen und die Geschichte des Gottesbegriffs sind die interessantesten Ausschnitte der "Nemesis"; gewiß nicht in dem Sinne, daß man die darin vertretenen Anschauungen mit denen Froudes zu irgendeiner Zeit zwischen 1841 und 1849 gleichsetzen kann[56]), sondern indem man in ihnen den Ausdruck eines der beiden im jungen Froude widerstreitenden Elemente sehen darf. Dafür spricht die endgültige Haltung Markhams zu der Gegenüberstellung der genannten rationalistischen Gedankengänge und der Auffassung Mr. Morningtons, die gleichsam die beiden entgegengesetzten Ideologien des 19. Jahrhunderts darstellen. Mr. Mornington erwidert Markham: "Your philosophy, as you called it, taught you to doubt whether sin was not a dream; you feel it now; it is not a dream, it is a real, a horrible power; and you see whither you have been led in following blindly a guide which is but a child of the spirit of evil"[57]). Aus seinen Zweifeln wird Markham durch Mornington für eine kurze Zeit auf die das Gewissen und seine Macht bejahende Seite gezogen[58]), zumal sein Erleben ihn lehrte, daß es doch ein Gewissen gibt, und der Mensch nicht automatisch handelt, sondern die volle Verantwortung für jede Tat trägt. Aber "his new faith fabric had been reared upon the clouds of sudden violent feeling, and no air castle was ever of more abiding growth; doubt soon sapped it ...". Neue Zweifel stehen am Ende der "Nemesis".

---

Mythologie und des Alten Testaments wandeln sich von Konglomeraten aus „gut" und „böse" in der bipolaren Welt Zoroasters zu zwei streng gegensätzlichen Verkörperungen beider Werte, während Ahriman von Ormuzd bereits abhängig ist, und Satan vom Guten nur noch geduldet wird. Die große Versöhnungslehre des Christentums schließt die Entwicklungslinie mit der Vernichtung des „Bösen" durch Gott, die aufopfernde Güte. Die Philosophie endlich läßt einen Spinoza beweisen, daß die Existenz einer gottfeindlichen Macht unmöglich ist. Damit sind unsere Verfehlungen keine Verbrechen, sondern Irrungen.

[56]) "Nemesis", 2. Auflage, Vorwort, S. III. "... men have assumed that I was making a direct statement of my own opinions. I wrote a Tragedy; I have been supposed to have written a Confession of Faith."

[57]) "Nemesis", S. 240.

[58]) "Markham was again and again condemned to ask himself, and to hear no answer except in the wild rolling storm of eager angry voices calling this way and that way, and each crying down the other ... But there was no such hesitating now. The overpowering acuteness of his feeling unnerved what little intellect was left unshaken, and the gentleness and fascination of Mr. Morington held him like a magnetic stream. He did all they bid him do; for a time he felt all they promised that he should feel. He felt that it was his doubt which had unhinged him; he had fallen because is moral eye had become dim." "Nemesis", S. 241/42.

Das unentschlossene Schwanken Markhams zwischen Mornington und dem Rationalismus hatte in Froudes Leben eine tatsächliche Parallele: In Mr. Mornington erkennen wir Newman, den Froude an anderer Stelle in ähnlicher Weise schildert[59]), und unter die rationalistischen Einflüsse zählen nicht nur die so gearteten zeitgenössischen Strömungen sowie sein ausgedehntes Lessingstudium, sondern auch Humes erkenntnistheoretischer Empirismus.

Hatte die väterliche Bibliothek in Dartington Froude die eifrig genutzte Gelegenheit gegeben, Gibbons "History of the Decline and Fall of the Roman Empire" zu lesen, und hatte er dadurch bereits in Gibbon einen Angehörigen des Humeschen Kreises kennengelernt, so war er durch Newmans Auseinandersetzung mit Humes Wunderleugnung zu einer Beschäftigung mit dem englischen Philosophen des späten Aufklärungszeitalters um so erfolgreicher angeregt worden, als er der Wundertheorie Newmans nicht beipflichten konnte. Er vertiefte sich in die Schriften Humes, ohne in dieser Frage zu einer Entscheidung zu gelangen. Daß ihn Hume aber weit über das Problem hinaus beschäftigt haben muß, erkennt man aus der Eindeutigkeit, mit der Froude sich auf religionsgeschichtlichem Gebiet zu der Methode der psychischen Analyse bekennt. Wie Hume Furcht und Hoffnung die eigentlichen religionserzeugenden und götterschaffenden Mächte nennt[60]), so erkennt auch Froude in der Furcht jenen bedeutungsvollen Impuls: "They feared them (ihre Götter) as they feared the powerful of their own race, and sought to propitiate them by similar offerings and services"[61]). Auch für Froude ist der Polytheismus die Elementarstufe religiöser Entwicklung[62]), der Monotheismus ihre Höchststufe. Freilich unterscheidet er sich andererseits von Hume grundsätzlich, wenn er diesen Fortschritt abhängig macht vom wachsenden Wissen um „gut" und „böse"[63]). Es läßt sich aber mit Recht die Frage aufwerfen, ob nicht auch der Humesche Einfluß an der Leugnung der Willensfreiheit bei Froude seinen Anteil gehabt, oder ob nicht gar Hume an Stelle Lessings auf Froude eingewirkt habe, wenn die Gefühlselemente Lust und Unlust die Beweggründe des Handelnden genannt werden.

---

[59]) "Short Studies", IV, S. 273 u. 283.
[60]) Rudolf Metz „David Hume, Leben und Philosophie", S. 331.
[61]) "Nemesis", S. 106.
[62]) S. 17, 55 d. Ausf.
[63]) Vgl. "Nemesis", S. 106/107 u. Anm. 55, S. 17 d. Ausf.

Lessings deterministischer Einfluß wurde bereits durch "The Lieutenant's Daugther" belegt[64]); und für den Humeschen Einschlag könnte man beispielsweise die Sünden-Definition der "Nemesis" anführen, denn wie Hume macht Froude bei der Frage der Willensfreiheit den Unterschied zwischen der Perspektive des Handelnden und des Beobachtenden: "We find that they (our own actions) arise from the determination of our will, as we call the ultimate moral principle of action upon some object"[65]); für den Beobachtenden hingegen ist auf Grund der Gesetzmäßigkeit, mit der eine Persönlichkeit auf die äußeren Reize eingehen muß, die Handlungsweise im voraus bestimmbar: "What we call knowing a man's character is knowing how he will act in such and such conditions. The better we know him the more surely we can prophecy. If we know him perfectly we are certain"[66]). Das besagt, daß der Wille, wie im Sinne Humes, determiniert ist durch die Motivation des Charakters, der seinerseits wiederum in ein ganzes Netz von kausalen Bestimmtheiten eingelagert ist[67]).

Der Humesche Determinismus würde bei der Unterscheidung von psychischem und physischem Determinismus als psychischer zu gelten haben, während der Lessingsche, aus prädestinativer und pantheistischer Grundhaltung entsprungen, zum sogenannten physischen gerechnet werden müßte. Diese Unterscheidung grenzt sich überschneidende Wirkungsfelder willkürlich ab, denn weder ist das Bewußtsein der scheinbaren Freiheit auf jene „psychisch" deterministische Richtung beschränkt, noch brauchen die „physisch" deterministischen Weltanschauungen der Prädestination, des Fatalismus und des Pantheismus die Gestaltung der Psyche durch vorausgegangene Vorstellungen, Erfahrungen und Beweggründe auszuschließen. Aus der Unmöglichkeit, einander so nahe stehende Varianten streng voneinander abzugrenzen, dürfte auch eine eindeutige Zuordnung der deterministischen Äußerungen aus beiden genannten Frühwerken Froudes abzulehnen sein.

Wenn Froude Markham zwischen der "Religion of Christ" und der "Christian Religion" unterscheiden läßt und damit Lessings Gegenüberstellung von der „Religion Christi" und der „Christlichen Religion" zu übernehmen

---

[64]) S. 17 d. Ausf.
[65]) "Nemesis", S. 102.
[66]) Ebenda, S. 103.
[67]) Rudolf Metz „David Hume", S. 258.

scheint[68]), oder wenn Markham in Christus einen einmalig außergewöhnlichen Menschen sieht[69]), ist es doch nicht ratsam, Froudes Äußerung einzig auf Lessing zurückführen zu wollen, findet sich doch die gleiche Auffassung bei Schleiermacher und seinem Schüler Neander, die beide auf Froude eingewirkt haben. Zudem stehen diese Ansichten im Zusammenhang mit der rationalistischen Tendenz des 19. Jahrhunderts, die dem Intellekt auch in theologischen Belangen freie Zügel ließ und zu einem ausgeprägten Selbstbewußtsein führte. "Self-reliance induced earnest and inquiring minds to reconsider the New Testament"[70]). Der Anstoß dazu kam von Deutschland, wo zwar die Bibeluntersuchungen des Reimarus schon mehr als sechzig Jahre früher das Interesse geweckt hatten; für England freilich waren seine Verfechtungen "far too strong to produce much effect"[70]). Erst Schleiermacher konnte auf England wirksamen Einfluß ausüben, sowohl mit seiner Christologie als auch mit seiner Bibelkritik. Vollrath[71]) vertritt die Meinung Rouths, wenn er beweist, daß Schleiermacher in England zuerst als Bibelkritiker bekannt wurde durch Thirlwalls anonyme Übersetzung "A Critical Essay on The Gospel of St. Luke", 1825[72]).

Froude nahm an den Fragen regen Anteil[73]). Wie er aber zu Schleiermacher und Neander gekommen sein mag, von denen er sich beeinflußt fühlt, beantworten weder Froudes Werke noch Herbert Paul, sein Biograph. Es bleibt uns mithin nur der Weg offen, Froudes damaligen Freundeskreis zu prüfen, ob aus ihm der Anstoß zu jenen Ideen oder Studien hervorgegangen sein könnte. Selbst dem "study of German divinity"[74]) ergeben, stand Sterling, den wir oben bereits als Mittler zwischen Carlyles Werk und Froude vermuten durften[75]), in engster Freund-

---

[68]) Vgl. Lessing „Die Religion Christi" in Karl Lachmanns Gesamtausgabe der Lessingschen Schriften, 1857, Theologischer Nachlaß §§ 3, 4, 6, 7, 8; dazu Froude, "Nemesis", S. 23 und "History", vol. IX, S. 302: "For the religion of Christ was exchanged the Christian Religion."

[69]) Lessing „Die Religion Christi", § 1.

[70]) H. V. Routh "Towards the Twentieth Century", S. 215.

[71]) Vollrath "Theologie der Gegenwart in Großbritannien", 1928.

[72]) Wie sehr England an diesen Fragen Anteil nahm, beweist u. a., daß das von George Eliot 1841 übersetzte „Leben Jesu" von D. F. Strauß ein "best seller" werden konnte. Der Boden war für die Bibelkritik aufnahmefähig gemacht worden durch das Festhalten der Evangelicals an der Verbalinspiration der Bibel und die betonte Gegensätzlichkeit des Sektenwesens bei Berufung der Einzelsekte auf ihre Rechtfertigung durch die Bibel.

[73]) Vgl. "Nemesis", S. 49, 59, 72 f., 82, 137, 146, 163, 165, 169 f.

[74]) Dictionary of National Biography.

[75]) Vgl. S. 11 d. Ausf.

schaft zu Hare, seinem ehemaligen "tutor" und dessen Freund und Mitarbeiter Thirlwall. Hare bekannte sich zur deutschen Theologie als einem Einfluß, der ihn befähigte "to believe in Christianity with a much more implicit and intelligent faith than he should otherwise have possessed"[76]); und Thirlwall beweist seine Verpflichtung gegenüber der deutschen Theologie eben durch jene bibelkritische Übersetzung Schleiermachers. Wir dürfen also mit einigem Recht vermuten, daß auch Sterling die Verbindung zwischen Froude und der deutschen Bibelkritik vermittelt haben mag[77]).

## Froudes Wirken auf religiösem Gebiet.

Das Jahr 1849 gilt mit Recht als Wendepunkt im Leben Froudes. Abgesehen von der erweiterten Problemstellung liegt der Hauptunterschied in Froudes aktiver Einstellung zu den Dingen. Vor 1849, im Banne Oxfords und seines geistlichen Amtes, litt er zwar unter den mannigfaltigen Schäden und der Vielfalt der Meinungen. Aber alles, was ihm bei der damaligen Unentschiedenheit zu tun möglich war, bestand in der quälenden Darstellung seiner Erfahrungen, die freilich keine ängstliche Rücksichtnahme auf die anglikanischen Grundsätze seiner Universität und seines Berufs kannte. Nach 1849 aber war er durch die Anforderungen, die das praktische Leben unvermittelt an ihn stellte, aus der Passivität herausgerissen worden: Durch den nach der "Nemesis" notwendig gewordenen Austritt aus Oxford[1]), mit dem die Entziehung

---

[76]) Wie Anm. 74.

[77]) Caroline Fox bringt am 10. 1. 1842, als Froude und Sterling in Falmouth waren, eine Notiz, daß Sterling sich über Neander geäußert habe (S. 285). Auf die Frage, ob Neander Neologe sei, antwortete Sterling "Why, just as every German is one — that is, submitting the Bible to the same rules of criticism as are applied to other ancient records".

[1]) Es bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Veranlassung Froudes zum Austritt aus dem College (vgl. "Notes and Queries", 4. Juni 1892, Artikel von G. C. Boase). Entweder macht man die Aufnahme verantwortlich, die die "Nemesis" in Oxford fand, oder die Gewissensgründe, die Froude durch den Zwang, die "Articles" zu unterzeichnen, nicht gestatteten, im Dienste der Universität zu bleiben. Herbert Paul macht allein die Wirkung der "Nemesis" verantwortlich (S. 48). In "Notes and Queries" vom 28. Mai 1892 findet sich ein Hinweis auf die "Daily News" vom 2. Mai 1892, in der der ehemalige Besitzer des Nemesis-Exemplars, das von Sewell in Oxford öffentlich als ketzerisch verbrannt wurde, eine Tagebuchnotiz vom 27. 2. 1849 über

jeder wirtschaftlichen Unterstützung von seiten des Vaters Hand in Hand ging, sah sich Froude plötzlich der prosaischen Frage nach dem eigenen Lebensunterhalt ausgeliefert. Man empfindet es wie eine heilsame Erschütterung, die notwendig war, um Froude aus der verwirrenden Verstrickung von Theorien, Dogmen und religiösen Spekulationen zu befreien, ihn zur Entscheidung zu zwingen, und sein Leben endlich auf das ihm gebührende Geleis der Tat zu stellen. Zwar fühlte er sich durch seine Tätigkeit als Schriftsteller und Historiker von einem aktiven Leben ausgeschlossen[2]), war für ihn doch "the action the reality, the poetry an echo"[3]); aber aus dieser unbefriedigten Sehnsucht zur Tat konnte er eben zu dem Wegbereiter werden, den die Engländer in ihm verehren[4]), indem er seine ganze Persönlichkeit in den Dienst zur Lösung der lebenswichtigsten Fragen seiner Zeit stellte.

Die Gewöhnung an mancherlei Härten von Kind auf ließ den Autor der "Nemesis" seinem Schicksal weit männlicher entgegentreten, als sein Geschöpf Markham es konnte; hatte er sich doch zudem im tiefsten Herzen den Gott seiner Kindheit bewahrt, den Markham verloren hatte. Mit den neuen Anforderungen, die ihn endlich am tätigen Leben teilhaben ließen, entzündete sich dieser tief in ihm ruhende Glaube, den eine harte Jugend ihm gab, und rang sich zur bewußten Form in "The Book of Job" 1853, durch[5]). Obwohl seit der "Nemesis" nur vier Jahre

---

den genauen Vorgang der Verbrennung veröffentlicht. Die Darstellung von Froude in "Thomas Carlyle", III, 459, berechtigt zu der Annahme, daß beide Gründe ausschlaggebend waren.

[2]) Vgl. Algernon Cecil: "Six Oxford Thinkers".

[3]) Vgl. Carlyle Biographie IV, S. 265: Im Sinne Carlyles "Life was action not talk ... England had produced her greatest men before she began to have a literature at all".

[4]) H. V. Routh "Towards the 20th Century" 143, „He (Froude) ... trod the path which they would have to tread; and he knew how to touch the springs of fancy and sentiment which release the intellect of young men. Besides, he did not aim so high as Tennyson and Carlyle. He was more conciliatory, content to appeal to the intelligence, and succeeded in conveying nearly as much as his masters, though without their mysticism and exaltation. Consequently he was still read as an influence when Carlyle was already cultivated as a myth".

[5]) "The Letters of Matthew Arnold to Arthur Hugh Clough" by Howard Foster Lowry (Oxford University Press, 1932). Am 25. August 1853 kann M. Arnold seinem Freunde A. H. Clough folgende Meinung über Froudes religiöse Anschauung mitteilen: "... having purified his moral being, all that was mere fume and vanity and love of notoriety and opposition in his proceedings he has abandoned and regrets. This is my view. He is getting more and more literary and vise au solide instead of beating the air. May we all follow his example", S. 140.

vergangen waren, darf man bereits in diesem Essay das Glaubensbekenntnis Froudes sehen, das für sein ganzes Leben gelten sollte. Nicht die Resignation zu Gott ist darin ausschlaggebend, eine Haltung, die aus einem an Enttäuschungen reichen Leben hervorging und zu fatalistischem Duldertum[6]) hätte führen können; das Entscheidende liegt in der Erkenntnis, daß Gottes Gerechtigkeit in keinem sichtbaren Belohnungsverhältnis zur Tugend, sondern im Wissen des vom Unglück Betroffenen um seine Unschuld besteht. Der Nachdruck liegt dabei auf dem ethischen Bewußtsein des einzelnen.

Die Wurzeln der moralbetonten Haltung Froudes reichen hinab bis zu den frühesten Kindheitseindrücken, der religiösen Erziehung im Elternhaus, die ihn lehrte, "to use religion as a light by which to see our way along the road of duty"[7]). So viele Übereinstimmungen sich bei Froude und Carlyle in dieser Auffassung auch finden und zu der These der unbedingten Abhängigkeit Froudes von Carlyle geführt haben mögen, man muß sich doch darüber klar sein, daß diese Ähnlichkeit auf beiden gegebenen Tatsachen beruht, die nicht als Folge, sondern als Ursache des freundschaftlichen Verständnisses zwischen Carlyle und Froude zu gelten hat. Carlyle bekannte sich als Calvinist, als Kant- und Fichteschüler zur Pflichtreligion; Froude richtete nach ihr sein Leben aus, weil seine Sehnsucht der "condition of moral health" galt, in der die Church of England sich befunden hatte zu einer Zeit, da "doctrinal controversies were sleeping"[7]). Der Kampf mit den theologischen Spitzfindigkeiten hatte ihn gelehrt, daß das Wesen der echten Religion nicht in dem theoretisierenden Suchen nach Wahrheit, sondern in dem Gehorsam gegenüber den moralischen Gesetzen liegt. Die Oxford Movement selbst war ihm Beweis dafür, wie verderblich die andere Auffassung werden konnte; zwar galt seine Verehrung dem lebenslangen ehrlichen Ringen Newmans gerade um die Wahrheit; Froude war aber zu sehr Engländer, als daß er einen Grundsatz absolut, losgelöst von seiner praktischen Auswirkung, hätte betrachten können. Vom Erfolg her gesehen mußte ihm Newmans Zielsetzung als ein nicht wieder gut zu machender Fehler erscheinen, dessen er die Vertreter der Oxford Movement mit den Worten bezichtigte: Sie waren "honest men when they

---

[6]) Gegen fatalistische oder deterministische Glaubenshaltung spricht er sich eindeutig 1855 in seiner Kritik an Boehmers Spinozaforschung vom Jahre 1852 aus: vgl. S. 365/6 "Short Studies" I.

[7]) "Short Studies", IV, 242.

should have been ecclesiastical strategists, ... they disrupted the Church of England by uncovering an incoherence which wiser persons should have glossed over, ... they were indiscreet enough to think the issue of truth versus falsehood a more important one than that of peace and popularity for the church versus sharp controversies and broken repose"[8]).

Eine Glaubensreform ist erst dann erwünscht und zweckmäßig, wenn sie gegen Zustände ankämpft, die dem Volkswohl schädlich sind. Deshalb wendet sich Froude[9]) gegen die sich immer mehr verbreitende Ansicht Goethes, daß Luther den intellektuellen Fortschritt der Menschheit für Jahrhunderte zurückwarf, indem er die Leidenschaft der Masse zur Entscheidung von Fragen zuließ, die nur den Gelehrten hätte überlassen werden dürfen. Die Reformation Luthers war, ganz im Gegenteil "a great and necessary thing"[10]), weil die schreienden Mißstände in der Kirche nicht hätten beseitigt werden können durch einen Erasmus, dessen Wirkung, so sehr er auch das Absinken des geistigen und moralischen Niveaus der damals als führende Schicht anerkannten Geistlichkeit geißelt, doch nur auf die Intelligenz beschränkt blieb und zum Volke keine Brücke schlagen konnte. "When a great teacher comes ... upon the earth, he will find his first disciples where Christ found them and Luther found them. Had Luther written for the learned, the words which changed the face of Europe would have slumbered in impotence on bookshelves"[11]). Luther aber sprach aus, was der einfache Mann empfand, er wandte sich an ihn und fand in ihm den Widerhall, den die oberen Gesellschaftsschichten nicht gewährt hätten, weil "in matters which affect life and conduct, the interests and the prejudices of the cultivated classes are enlisted on the side of the existing order of the things, and their better trained faculties and larger acquirements serve only to find them arguments for believing what they wish to believe. Simpler men have less to lose; they come more in contact with the realities of life and learn wisdom in the experience of suffering"[12]).

---

[8]) Ausspruch Froudes zitiert in Herbert L. Stewart "J. A. Froude and Anglo-Catholicism", S. 255.

[9]) "Short Studies", I, 48 (1867).

[10]) "Council of Trent" (1892/93) S. 8.

[11]) "Short Studies", I, 153 (1867); dazu John Skelton "Table-Talk of Shirley", S. 205: "Erasmus and Maitland saw more clearly than any of their contemporaries; but intellect fights no battle, Reason is no match for Superstition, and one emotion can only be conquered by another" (1889).

[12]) "Short Studies", I, 152/153.

Gleichwie in der Reformation eines Luther und Calvin sieht Froude im Puritanismus eine notwendige „Reinigung"[13]). Wenn auch der puritanische Glaube ihm so reich an Widersprüchen und verstandesmäßig ebenso unerfaßbar ist wie der Katholizismus, findet er doch in dem "enthusiasm for justice, purity, and manliness, which can be paralleled only in the first age of Christianity"[14]) eine eindeutige Rechtfertigung des Puritanismus, weil der einzige Maßstab, den man an einen Glauben legen kann, seine Auswirkung auf den Charakter seiner Anhänger ist[14]).

Die Bestrebungen des Methodismus schließlich empfand er als segensreich, weil Wesley and Whietefield "blowing into flame the ashes of the Reformers' theology"[15]) England von der "religious paralysis" heilten, indem sie wieder den praktischen Glauben in den Vordergrund stellten, der infolge der konstruierten "via media" Elisabeths unter dogmatischen Schlacken erkaltet war[16]).

Die Reformbestrebungen des 19. Jahrhunderts hingegen entbehrten für Froude die sie rechtfertigende Notwendigkeit und waren daher abzulehnen. Er, der einen Glauben vom Standpunkt der "religious utility"[17]) beurteilte, kann von der Church of England um 1830 sagen "it was not perfect, but it was doing its work satisfactorily"[18]). Denn sie war damals Angelegenheit des Lebens, während die Kontroversen sie zur bloßen Meinungsangelegenheit machten; ihre Vertreter, die Geistlichkeit, waren "wholesome and solid members of practical English life"[19]), ehe sie leidenschaftliche Theologen wurden, die, je mehr sie ihren Beruf verherrlichten, sich um so mehr ihrer Gemeinde entfremdeten. Die ernste tiefe Gläubigkeit an die Wahrheiten der christlichen Religion beim Pfarrer wie bei seiner Gemeinde machte einem künstlichen Enthusiasmus Platz, der die Zweifel übertönen sollte, aber "neither in himself (dem Geistlichen) nor in the congregations whom he adjures so passionately is there any basis of unshaken belief remaining"[20]).

Froude stand mit seinem Eifer gegen Theologie und For-

---

[13]) Vgl. "Bunyan", S. 20 ff.
[14]) "Bunyan", S. 23.
[15]) "Short Studies", III, S. 170.
[16]) Ebenda "Revival of Romanism" section VI und "Short Studies" IV, S. 239.
[17]) H. L. Stewart "J. A. Froude and Anglo-Catholicism".
[18]) "Short Studies", IV, 243.
[19]) Ebenda, II, 363.
[20]) Ebenda, II, 366.

malismus im Gegensatz zur Orthodoxie[21]), die vornehmlich von Newman und u. a. von Gelehrten wie John Caird[22]) und Henry Longueville Mansel[23]) vertreten wurde. Aber er gehörte deshalb keineswegs dem anderen Extrem an, das, liberalistischen Kreisen entstammend, utilitaristische Maßstäbe an die Religion trug, um im Christentum den großen „Gegner des eudämonistischen Lebensprinzips"[24]) zu sehen. Froudes Religionsauffassung erkannte nicht im geringsten Zweckmäßigkeitsgrundsätze an, wie sein "Book of Job" bezeugt, und H. L. Stewarts Urteil über seine "Religious utility"[25]) hat nur Berechtigung, wenn es unabhängig von jener materialistischen Weltanschauung gebraucht wird; so irreführend diese Formel ist, trifft sie in idealistischer Bedeutung zu durch Froudes Äußerung, daß ein Glaube nur nach den Charakteren, die er hervorbringt, gewertet werden könne.

Gibt Froude damit der Religion „ein starkes Diesseitsgepräge", das ein entscheidender Grundzug der Broad-Church und ihrer Vertreter ist, so darf man die Verbindung Froudes mit Maurice und Kingsley doch nicht zu hoch anschlagen. Wohl stand er mit ihnen in freundschaftlichen, zu Kingsley sogar in verwandtschaftlichen[26]) Beziehungen; in religiösen Anschauungen aber empfand er zu sehr ihre konfessionelle Enge, um mit ihren Ideen übereinstimmen zu können[27]).

Bei der damaligen Lage religiöser und theologischer Verhältnisse konnte ein Mann wie Froude, der ein großes

---

[21]) "History", IX, S. 302. "God gave the Gospel, the father of lies invented theology; and while the duty of obedience was still preached, and the perfect goodness of the Father in heaven, that goodness was resolved into a mystery of which human intelligence was not allowed to apprehend meaning. The highest obedience was conceived to lie in the profession of particular dogmas on inscrutable problems of metaphysics, the highest disobedience in the refusal to admit propositions, which neither those who drew them nor those to whom they were offered, professed to be able to understand. Forgiveness and mercy were proclaimed for moral offences; the worst sins were made light of in comparison with heresy: while it was insisted that the God of love revealed by Christ would torture in hell-fire for ever and for ever the souls of those who had held wrong opinions on the composition of His nature, however pure and holy their lives and conversation might be."

[22]) "Introduction to the Philosophy of Religion", 1880. Vgl. Paul Meißner „Samuel Butler der Jüngere", S. 25.

[23]) "The Limits of Religious Thought" (1858); vgl. P. Meißner „Butler", S. 25.

[24]) Paul Meißner „Samuel Butler, der Jüngere", S. 26.

[25]) Vgl. S. 26 d. Ausf.

[26]) Kingsley war der Schwager von Froudes erster Frau.

[27]) Vgl. Herbert Paul "Life of Froude", S. 59 u. 66.

geschichtliches Wissen mit reicher eigener Erfahrung verband, der mit rhetorischer Begabung in leicht faßlicher Sprache aus rechtem common-sense heraus zu den Problemen Stellung nehmen konnte, eine wichtige Aufgabe erfüllen. Er stellte seinen Lesern die "Philosophy of Christianity" dar, indem er die Urgestalt jener Religion aus den sie umgebenden, verunstaltenden Schlacken der seit Jahrhunderten abgelagerten Dogmatik heraushob, er ermöglichte eine Schau jener Zeit, in der das Christentum noch lebensvoll, beweglich und groß war[28]), um dadurch zu erklären, was an der erhärteten Form dieses Glaubens nicht mehr verständlich ist; er verfolgte die verschiedensten vorchristlichen Religionen in ihrer Entwicklung[29]), um an ihnen die Abhängigkeit eines Glaubens vom Wandel der Zeiten und dem Fortschritt der Wissenschaften betrachten zu können; er unterzog die verschiedensten Formen des christlichen Glaubens einer eingehenden Kritik[30]) und zeigte ihre Wirkungen auf ihre Anhänger, um schließlich sich selbst zu einer konfessionell ungebundenen Religionsauffassung zu bekennen[31]), die engste Beziehungen zum praktischen Leben hat und in der Erfüllung der moralischen Gesetze Anwendung und höchste Zweckerfüllung findet.

Dennoch waren seine Kritiker eifrig bemüht, ihn in ein konfessionelles Schema einzuordnen; stießen sie dabei auf zu große Widerstände, so vermeinten sie, oberflächlich genug, Froude als Atheisten[32]) abtun zu können. "Scottish Presbyterians have been known to quote him as a Cal-

---

[28]) "Short Studies", III, 335 ff. u. IV, 432 ff. etc.

[29]) "The Book of Job", "The Philosophy of Christianity" etc.

[30]) "The Dissolution of the Monasteries", "The Influence of the Reformation on the Scottish Character", "Times of Erasmus and Luther", "Calvinism", "Bunyan" etc.

[31]) Froudes Äußerung der Dankbarkeit in seiner Carlyle-Biographie, Bd. III, S. 295, daß er 1843 "was saved by Carlyle's writing from Positivism, or Romanism, or Atheism, or any other of the creeds or no creeds", muß mit derselben Vorsicht betrachtet werden, wie die aus dieser Zeit stammenden Bemerkungen auf S. 10 d. Ausf. Derselbe Grund, aus dem die genannten Zitate in ihrer zeitlichen und potenziellen Festsetzung des Einflusses abzulehnen sind (nämlich, daß Froude ebensowenig wie Markham bei einer derartigen Einwirkung der Lehren Carlyles die Laufbahn eines Anglikanischen Geistlichen hätte einschlagen können), macht die Annahme einer konfessionslosen religiösen Anschauung Froudes um das Jahr 1843 hinfällig. Dagegen mag die Behauptung in abgeschwächter Formulierung ihre Berechtigung haben, daß Carlyles konfessionelle Ungebundenheit Froude zuerst unbewußt, allmählich immer bewußter als die einzig annehmbare religiöse Haltung erschien.

[32]) John Skelton "Table-Talk", S. 132, Brief vom 28. 2. 1864.

vinist"[33]) und stützten diese Meinung auf Froudes häufige Anerkennung der aus calvinistischem Geist hervorgegangenen Leistungen. Mehr noch dürfte eine Briefstelle vom 23. September 1889 jene Presbyterianer darin bestärkt haben, wenn Froude schreibt "In a high transcendental sense I believe Calvinism to be true — i. e., I believe Free Will to be an illusion, and that all is as it is ordered to be"[34]). Dabei ist allerdings zu beachten, daß dieser aus seinen letzten Lebensjahren stammenden Äußerung weit einschränkendere Urteile vorausgingen. So vermeidet Froude zwanzig Jahre zuvor bewußt, "to meddle with the metaphysical puzzle"[35]), um zu bekennen "In fact, I suppose if there is such a thing as a Personal God at all, this sort of theory is the true one and most consistent with facts". Der unbestreitbaren Anerkennung des Calvinismus steht hier jedoch die in Frage gestellte Bedingung "if there is such a thing as a Personal God at all" gegenüber und darf um so weniger übersehen werden, als sie es ist, die Froude in seiner Stellung zum Calvinismus, die letzten Jahre seines Lebens abgerechnet[36]), charakterisiert und von Carlyle scheidet. Die Gewißheit eines handelnd ins Weltgeschehen eingreifenden Gottes teilt er nicht mit ihm, und während Carlyle, der "knows perfectly that the life has gone out of modern Calvinistic theology, ... likes to see the shell of the flown bird still treated with reverence"[37]), erblickt Froude im Calvinismus eine bestimmte Geisteshaltung[38]), der allein seine Verehrung gilt.

---

[33]) H. L. Stewart "J. A. Froude and Anglo-Catholicism", S. 268.

[34]) John Skelton "Table-Talk", S. 204/5.

[35]) Ebenda, S. 144, Brief an Skelton vom 24. August 1870.

[36]) Die Äußerung von 1889 zeigt eine stärkere Hinneigung zum Calvinismus an, deren Bedeutung man aber nicht überschätzen darf; denn Froude fährt fort: "but leaving this which belongs to abstruse philosophy ..." um sich der praktischen Auswirkung des Calvinismus im moralischen Handeln anerkennend zuzuwenden. Er scheut sichtbar die letzte Konsequenz, dem Tun durch die Leugnung der Willensfreiheit den ethischen Wert zu nehmen.

[37]) John Skelton "Table-Talk", S. 148, 12. Januar 1871.

[38]) John Skelton "Table-Talk", S. 144, 24. August 1870. "... this particular idea has several times appeared in the world under different forms, and always with the most powerful moral effect. The last reappearance of it in Spinoza, and virtually in Goethe, is the most singular of all ... They have believed in Election, Predestination, and, generally, the absolute arbitrary sovereignty of God; and these, and not the moderate Liberals and the reasonable prudent people who seem to us most condemnable, have had the shaping of the world's destinies."

In diesem Zusammenhang interessiert ein von Algernon Cecil, 1909, erstmalig veröffentlichter Brief Froudes an Lord Derby aus der Zeit um 1882, in dem er die Ansicht vertritt, die Zeit und die Persönlichkeit, gegen die Unwahrheit anzukämpfen, seien mit Carlyle ge-

Eine andere Beurteilung erfährt Froudes religiöse Einstellung bei H. Belloc, der sie mit den Worten umschreibt "he was perpetually on the borderland of the Catholic Church". Diese kühne Behauptung stützt er auf zwei Essays Froudes aus dem Jahre 1851 und 1857, einer Zeit, in der Froudes Anschauungen noch nicht ihre endgültige Form angenommen hatten. Da sich H. Bellocs Urteil aber in dem Vorwort einer Essay-Ausgabe vom Jahre 1906 befindet, Froudes religiöse Gedanken also in ihrem ganzen Umfang mit all ihren Wandlungen dem Verfasser zugänglich waren, kann man nicht umhin, ihn tendenziöser Einseitigkeit zu bezichtigen.

Gewiß stand Froude im Jahre 1851 dem Katholizismus schon dadurch näher, daß seine erste Frau[39]), Charlotte Grenfell, Mrs. Kingsley's Schwester, katholische Konvertitin war, was bei ihm eine eingehendere Beschäftigung mit dem Katholizismus hervorrufen mußte. Daß aber aus der "Philosophy of Christianity" im "Leader" 1851, die "Philosophy of Catholicism" in den "Short Studies", 1867, wurde, daß in dieser zweiten Fassung die gegen die Reformation gerichteten Stellen am Anfang und am Ende des Artikels fortgelassen wurden, zeigt, daß Froude bei der Herausgabe der Essays im Jahre 1867 seine Einstellung zur Reformation grundlegend geändert hatte. Um so mehr beleuchtet die Tatsache, daß H. Belloc in seiner Zusammenstellung der Essays[40]) von 1906 die Fassung vom "Leader" benutzt, die Absicht, Froude zum Verfechter des Katholizismus zu stempeln[41]). Daß aber selbst die "Philosophy of Christianity" eine ungenügende Grundlage für eine derartige Auslegung gibt, beweist die Behandlung des Themas, die die Mysterien des katholischen Glaubens

---

kommen: "Isaiah had no new morality to teach. Jesus Christ's doctrines were not original. In ordinary times men acknowledge the moral part of these doctrines to be true, but do not act as if they were true, and therefore do not really believe them to be true. Men rise from time to time, whose function it is to insist upon their truth, to show in vivid detail the consequence of neglecting them, to show that the first business of men in this world is really and truly to be men and not machines for making money or tinkering constitutions, or enjoying what they call pleasure. I conceive this to have been Carlyle's mission, and that all his writings have this for their common focus." Alg. Cecil "Six Oxford Thinkers", S. 188.

[39]) 1849—1860.

[40]) Hilaire Belloc's "Essays in Literature and History by J. A. Froude", "Everyman's Library", London 1906.

[41]) Wilhelm Wölwer mußte in seiner Dissertation „Hilaire Belloc und sein Eintreten für den Katholizismus in England", 1937, mehrmals auf Bellocs skrupelloses Verhalten gegenüber offenbaren Tatsachen zugunsten einer vorgefaßten romfreundlichen Meinung verweisen.

vom Standpunkt des common-sense heraus erklärt und sie geschichtlich verständlich zu machen sucht. Froudes Ziel ist, die unverfälschte "central idea of the beautiful creed"[42]) des Christentums darzustellen, "if we mean by Christianity the religion which was revealed to the world in the teaching and the life of its Founder"[43]); seine Ausführungen in "The Dissolution of Monasteries", 1857, haben den Zweck, an Hand zuverlässiger Quellen von der Notwendigkeit der Klosterauflösungen unter Heinrich VIII. zu überzeugen, ohne den Geist, dem diese Institutionen ihren Ursprung verdankten, herabziehen oder die Verwerflichkeit der Klosterinsassen verallgemeinern zu wollen. Froude stellte sich damit in beiden Abhandlungen eine Aufgabe, der sowohl ein römischer Katholik als auch ein High-Church Anhänger oder ein konfessionell ungebundener Christ mit dem Willen zur Wahrheit und Einfühlung die gleiche Lösung hätte geben können.

Hätte Belloc, wie es zu erwarten gewesen wäre, Froudes spätere Abhandlungen über religiöse Fragen zur Beurteilung mit herangezogen, dann hätte ihm dieser Irrtum in der Auslegung Froudeschen Denkens nie unterlaufen können, und alle Willkür hätte sich von vornherein verboten; denn wenn Froude 1881 schreibt[44]), daß er durch Gibbon, den er in der Bibliothek seines Vaters fand und studierte, "had ... unconsciously been swallowing antidotes to Catholic doctrines"; wenn er 1870[45]) Newmans Gleichsetzung der katholischen Kirche mit dem Christentum ablehnt, weil die Kirche die Menschen mit orthodoxem Formelkram stopfte, anstatt sich an den moral sense zu wenden und die Menschen im Sinne der Bergpredigt zu erziehen, wenn er 1867[46]) der vorreformatorischen Kirche den Vorwurf macht, die spekulative Seite der praktischen vorgezogen zu haben, wodurch bei fortschreitender Wissenschaft die Theorien veralten, Anlaß zu Aberglauben und schließlich zu sinnlosen Zauberformeln werden, — dann genügen diese wenigen Auszüge aus der Fülle seiner anti-katholischen Äußerungen, um H. Bellocs Behauptung zumindest zu erschüttern[47]).

Offensichtlich trug aber die Hauptschaffenszeit, 1849 bis 1894, soweit sie theologische Fragen behandelt, durchaus kein einheitliches Gepräge. Betrachten wir allein die

---

[42]) "Short Studies", I, 200.
[43]) Ebenda, I, 189.
[44]) Ebenda, IV, 254.
[45]) Ebenda, II, 141.
[46]) Ebenda, I, 60/61.
[47]) Vgl. ebenda, IV, 360 (1881).

Themen seiner Essays, so können wir feststellen, daß um das Jahr 1860 ein Wendepunkt in Froudes Einstellung zur Reformation liegt. Das Jahr 1860 brachte für Froude in mancher Beziehung bedeutungsvolle Veränderungen: Nachdem ihm am 21. April der Tod seine erste Frau genommen, gab Froude seinen Aufenthalt auf dem Lande, den Charlotte dem Stadtleben vorgezogen hatte, auf und zog mit seinen Kindern nach London, wo seine Freundschaft mit Carlyle, nun räumliche Entfernung nicht mehr hindernd im Wege stand, immer fester wurde. Wie weit Carlyle dafür verantwortlich zu machen ist, daß fortan Froude sein Augenmerk wohlwollend auf die Reformation richtete, wieweit diese Wendung Folge des Hinscheidens seiner Gattin war, die "had always leant towards the Church of Rome"[48]), wie weit Froudes Geschichtsstudien in Zusammenhang mit der "History of England" dazu Veranlassung gegeben hatten, kann man nur vermuten. Gewiß haben alle drei Tatsachen zusammengewirkt, seine Geschichtsstudien aber den Ausschlag gegeben, denn ihn zog die Zeit der englischen Reformation, die glorreiche elisabethanische Epoche besonders stark an, und noch bevor er recht eigentlich den Plan zu seiner "History" gefaßt hatte, widmete er sich eingehend dem Quellenstudium jenes bedeutungsvollen Geschichtsabschnittes.

Es wäre jedoch weit gefehlt, Froudes Wandlung in der Auffassung von der Reformation gleichzusetzen mit einer Vertauschung konfessioneller Zugehörigkeit. Zum Katholiken fehlte ihm u. a. jene mystische Glaubenseinstellung[49]), die den katholischen Christen kennzeichnet; und seine Begriffsbestimmung des Christentums schloß dazu eine allzu ablehnende Haltung gegen jedwede, so auch die katholische dogmatische Überbauung der Grundlehre in sich ein. Wenn Froude sich zwar in den Schriften nach 1860 eindeutig für den Wert der Reformation einsetzt, so findet er doch am Protestantismus so viel Abzulehnendes, daß man ihn kaum als Protestanten im kirchlichen Sinne anzusprechen wagen darf, selbst wenn er einmal im Jahre 1885 von seinem "bigoted Protestantism"[50]) redet. Man wird bei diesem Ausspruch abwägen müssen, ob er als ernsthaftes Charakteristikum oder mit bewußter Über-

[48]) Herbert Paul "Life of Froude", 114.

[49]) "Short Studies", II, 142.

[50]) "Oceana", S. 155: "The exterior of the mansion was picturesque in its way, or promised to become so. The interior jarred a little on my bigoted Protestantism for the walls of the living-rooms were covered either with fresco paintings or pictures and engravings, all of a neo-Catholic complexion."

treibung rhetorisch zur Hervorhebung der Gegensätzlichkeit gebraucht wurde. Seine stets kritische Einstellung läßt kaum einen Zweifel aufkommen, daß die erste Möglichkeit ganz ausscheidet: Wie ließe sich blinde Ergebenheit, Bigoterie mit derartiger Kritik vereinbaren! Denn Froude rügt am Protestantismus nicht nur die dogmatische Erstarrung, die Vertauschung der Unfehlbarkeit der Kirche mit der der Bibel, er tadelt besonders, daß der Protestantismus, der "as a spiritual force ... since the growth of Christianity"[51]) nicht seinesgleichen hatte, der zu seinen Anhängern die leistungsfähigsten, genialsten Männer zählte, der das stolze spanische Imperium stürzte, aufgehört hat, diese ihm ursprünglich eigenen Kräfte zu nutzen. Die Ursache des Versagens findet Froude darin, daß "the positive creed has lapsed from a rule of life into a debated opinion"[52]). "It was said by the Apostle from whose passionate metaphors Protestant Theology is chiefly constructed, that the Gentiles who did by nature the things contained in the law, were on the road to the right place"[53]). Der Ruf "Keep the commandments"[53]) wurde jedoch abgelöst von "do nothing"[53]), weil das edle Gefühl, aus dem heraus die Reformatoren des 16. Jahrhunderts die guten Werke abgelehnt hatten, zur Lehre erstarrt und damit zu einem neuen Übel geworden war: "Nobody ... will lay claim to merit for this or that good action which he may have done. Exactly in proportion as a man is really good, will be the eagerness with which he will refuse all credit for it"[54]), ist der Ausdruck jener gefährlichen Passivität, die dem Protestantismus Lebenskraft und -Berechtigung nimmt. Froude vergißt beim Protestantismus ebensowenig wie bei den anderen Konfessionen, die Licht- neben den Schattenseiten aufzuzeigen. Freilich bestand das Gute, das er am Katholizismus sah, ausschließlich in dem ursprünglich lebensvollen Glauben; dem Protestantismus hingegen erkennt er als der einzigen Glaubensrichtung der Gegenwart die Möglichkeit zu, lebensverbundene Religion zu sein, wofür ihm der "sincere Protestant" in Deutschland[55]) Beispiel und Bestätigung ist. Er kann wachsendem Wissen wachsende Gläubigkeit an die Seite stellen: "he piously abandons what God has taught him to recognise as error, and he gathers strength by his fidelity: the facts of one age are seen by the next

[51]) "Short Studies", II, 156.
[52]) Ebenda, II, 156.
[53]) Ebenda, II, 151.
[54]) Ebenda, I, 598.
[55]) Ebenda, III, 189.

to have been no facts, but creatures of imagination"[56]). Denn der deutsche Protestantismus unterscheidet sich vom englischen und amerikanischen grundsätzlich in seiner Stellung zur Bibel. Kritiker des Alten und Neuen Testaments hat es in allen drei Ländern gegeben; ihre Ziele aber sind grundverschieden: In Deutschland wirkt das Vorbild Luthers "to 'unterstand' the Bible"[57]); in Amerika und England "they have seen in the Bible the meaning which their eyes brought with them"[58]); sie trugen eigene, vergängliche Theorien an die Bibel heran und nannten sie ewige Wahrheiten, mit denen sie in Konflikt kommen mußten, sobald die Wissenschaft fortschritt.

Herbert L. Stewart[59]) hat daher Unrecht, wenn er Froude einen der vielen Menschen seiner Zeit nennt, "in whom the old sustaining creed has been dissolved, but who has not the courage to say even to himself just where he stands, far less to attempt to consolidate a new spiritual foundation". Wenn er unter dem "old sustaining creed" den Anglo-Catholicism versteht, so kann er im Zusammenhang mit Froude nur das High-Churchtum von Froudes Vater meinen, und diesem blieb Froude sein Leben lang treu; war es doch nicht eigentlich eine dogmatisch - konfessionell ausgerichtete Glaubensauffassung, sondern eine auf das Leben gerichtete Moralreligion christlicher Prägung[60]). Daneben dürfte die vorangegangene Gegenüberstellung von Froudes Äußerungen über die verschiedenen Konfessionen mit hinreichender Deutlichkeit Froudes Neigung zum Protestantismus als einer religiösen Grundhaltung — nicht als konfessioneller Bindung — herausgestellt haben, um auch zum zweiten Angriffspunkt der Stewartschen These den Gegenbeweis erbracht zu haben. Nicht anders ergeht es der dritten Behauptung, der Froude seine Auffassung vom Wesen der „echten" (saving) Religion entgegenhält.

Welches sind die Forderungen Froudes an die „echte" Religion?

---

[56]) "Short Studies", III, 189.
[57]) Ebenda, III, 186.
[58]) Ebenda, III, 187.
[59]) Herbert L. Stewart "J. A. Froude and Anglo-Catholicism", Abs. III.
[60]) H. L. Stewart mag sich bei dieser Behauptung auf Froudes Äußerungen gegen den Anglicanismus und seine von Königin Elisabeth eingeschlagene via media gestützt haben, die Froude ein Spiel mit der Wahrheit nennt, deren "last and deadliest fruit" (Short Studies, III, 171) die Gedanken der Oxford-Bewegung sind. Diese Kritik Froudes bezog sich damit auf das Dogmatisch-Konfessionelle, zu dem, wie oben gezeigt wurde, Froude keine Beziehung hatte.

1. Sie soll ein lebendiger Glaube, ein "saving faith"[61]) sein; d. h. ihre Anhänger sollen das Gesetz Gottes zum Gesetz ihres Lebens machen, wie in Genf, Schottland und England zur Zeit Calvins[62]).
2. Die "foundation and superstructure"[63]) der echten Religion soll "duty" sein: "duty means justice, fidelity, manliness, loyalty, patriotism; truth in the heart and truth in the tongue"[63]).
3. Ihr Antrieb soll das Gewissen[64]) sein; das Gewissen gibt Antwort auf die Frage "how to live" und hat sie bereits gegeben "whole aeons before reflecting intellect had constructed its theories of expediency and the greatest happiness of the greatest number"[64]).
4. Ihr Ziel soll der moralische Fortschritt der Menschheit sein, d. h. wir sollen uns nicht genügen lassen an der negativen Pflichterfüllung der 10 Gebote, sondern sollen uns um positive Pflichterfüllung, um Nachfolge großer Vorbilder bemühen[65]).

Weit entfernt, einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, soll diese Zusammenstellung lediglich in positiver Formulierung dem Warnruf Froudes Ausdruck geben, der bereits das Leitmotiv der "Nemesis" war[66]): Die Religionen sollen sich hüten, dem Wandel der Zeit unterworfenes Beiwerk anzunehmen.

Froude, der sich darüber klar war, daß eine Religion, weil sie gemeinschaftsbildend ist, notwendigerweise von ihrer Lebendigkeit einbüßt und allmählich dogmatisch erstarrt, kann also seine Ideen über die „echte" Religion nicht zu Grundsätzen eines neuen Glaubens haben machen wollen. Die Unterscheidung von „echter" und „historischer" Religion kann demnach nur im Sinne jener Bestrebungen, das Wesen der Religionen zu bestimmen, gedacht werden, wie sie als Gegensatz von „natürlicher" und „positiver" Religion bei Hume und Schleiermacher, als Gegensatz von „natürlicher" und „geoffenbarter" Religion bei Lessing zu finden sind[67]).

Die „echte" Religion Froudes hat sich „in den verschiedenen Individuen je nach Kraft ihrer Vernunft ver-

---

[61]) "Short Studies", III, 152.
[62]) Ebenda, III, 153.
[63]) Ebenda, III, 189.
[64]) Ebenda, IV, 478.
[65]) Ebenda, I, 337/338.
[66]) "Nemesis", Vorwort, S. V der 2. Aufl., 1849.
[67]) Die Auswahl der zum Vergleich herangezogenen Denker erfolgte nach Froudes eigenen Angaben seiner Beziehungen und Beeinflussungen.

schieden“[68]) ausgewirkt; und wenn Froude aus der Vielfalt der bestehenden Religionen die „echte“ herausschält, dann scheint er die Weisung Schleiermachers zu befolgen: „in den Religionen sollt ihr die Religion entdecken; in dem, was irdisch und verunreinigt vor Euch steht, die einzelnen Züge derselben himmlischen Schönheit aufsuchen, deren Gestalt ich nachzubilden versucht habe“[69]). Und doch unterscheidet sich die „echte“ Religion Froudes von „der Religion“ Schleiermachers grundsätzlich, ohne etwa dadurch der „natürlichen“ in Schleiermachers Umschreibung zu entsprechen, von der er sagt: „Die sogenannte natürliche Religion (der Aufklärer) ist gewöhnlich so abgeschliffen und hat so philosophische und moralische Manieren, daß sie wenig von dem eigentümlichen Charakter der Religion durchschimmern läßt“[70]). Moral und Metaphysik nennt Schleiermacher an anderer Stelle die beiden der Religion „feindseligen Prinzipien“[71]). Zwar hätten beide mit der Religion „das Universum und das Verhältnis des Menschen zu ihm“[72]) zum Gegenstand, sie unterschieden sich aber in ihrem Ziel. Deshalb kann Froudes „echte“ Religion, die eine Moralreligion ist, und der Schleiermacher den Vorwurf machen müßte, „einen Kodex von Gesetzen“[73]) zu enthalten und „das Universum (gebraucht zu haben), um Pflichten abzuleiten“[73]), nicht mit „der Religion“ Schleiermachers gleichgesetzt werden. Wir haben andererseits auch keine Veranlassung, in ihr die esoterische Religion Humes zu sehen, der die natürliche Religion zum Privatbesitz einiger weniger, höchster Bildung teilhaftiger Menschen stempelt[74]); denn Froude wandte sich bewußt an die Gesamtheit seines Volkes.

Viel eher scheint eine Beziehung zu Lessing und zur Ringparabel in der Lessingschen Verwendung herstellbar zu sein, die charakterisiert wird durch die Erklärung des Richters „Der echte Ring vermutlich ging verloren“[75]). Den unechten, positiven, auf Offenbarung, d. h. auf subjektivem Glauben beruhenden Religionen[76]) ist die echte auf allgemeingültigen Vernunftwahrheiten basierende Reli-

---

[68]) Hans Leisegang „Lessings Weltanschauung“, S. 133.
[69]) Schleiermachers Werke, ausgew. v. Hans Mulert, 1924, S. 137.
[70]) Ebenda, S. 140.
[71]) Ebenda, S. 161.
[72]) Ebenda, S. 41.
[73]) Ebenda, S. 41.
[74]) Rudolf Metz „David Hume, Leben und Philosophie“, S. 339.
[75]) „Nathan“, Akt III, Sz. 7, dazu H. Leisegang „Lessings Weltanschauung“, S. 156.
[76]) Leisegang „Lessings Weltanschauung“, S. 156/157.

gion übergeordnet und zugleich innewohnend[77]). Da aber im Sinne Lessings Vernunft und Moral identisch sind[78]), müßte Froudes Moralreligion die allen positiven Religionen übergeordnete sein. Daß sich Froude angemaßt hätte, sie zu schildern, widerspricht seiner Bescheidenheit, seiner Stellung und seiner Aufgabe: Er wollte kein Philosoph sein, er sah seine Aufgabe aus den Zeitumständen erwachsen, und diese verlangten eine Besinnung auf die elementarsten Grundsätze, die über hochfliegenden Spekulationen und materialistischem Eudämonismus vergessen zu werden drohten. Aus diesem Motiv heraus ist seine Definition der „echten" Religion zu verstehen; d. h. er wollte das allen Religionen Gemeinsame, das Grundsätzliche, von ihren historischen Formen Unabhängige herausstellen[79]). Er, der den Wert einer Religion nach den Charakteren beurteilte, die sie hervorzubringen imstande war[80]), mußte das Wesen der Religion in der Sittlichkeit sehen.

Weil aber zu wahrer Sittlichkeit die Harmonie von Denken und Handeln, oder, wie es Froude nennt, von "intellect" und "practical force" notwendige Voraussetzung ist, diese aber nicht existieren kann, wenn Wissenschaft und Religion, wie im 19. Jahrhundert, als größte Gegensätze auseinanderklaffen, bestand Froudes nächste Aufgabe darin, die Antipoden wieder zu vereinigen[81]). Die Entfremdung beider "habits of thought"[82])

---

[77]) Es läßt sich nicht nachweisen, ob diese deistischen Züge unmittelbar aus der Beschäftigung mit der Philosophie des 17. Jahrhunderts stammen. Der große Mangel an autobiographischen Notizen erlaubt auch hier nur die Vermutung, daß Froude zu diesen Gedanken durch Lessings Philosophie angeregt wurde.

[78]) Vgl. die Beziehung von Moral und Vernunft in der „Erziehung des Menschengeschlechts".

[79]) Diesem Ziel entspricht die Beurteilung der religiösen Einstellung Froudes, die Ashley Anthony Froude, sein Sohn, mir am 7. Juni 1939 freundlicherweise zukommen ließ: "... the governing principles of his life were a deep sense of responsibility to an Unknown Constructor of the Universe, and a distrust of all attempts by Dogmatic Religions to explain the nature and working of this Supreme Power." Sie findet ihren Ausdruck u. a. in Froudes "History" vol. IX, S. 304: "... religion does not consist in an assent to propositions ... the essence of it is something which is held alike by Catholic and Anglican, Arminian, Lutheran, Calvinist, Samaritan or Jew."

[80]) "Bunyan", S. 23, "We must judge of a creed by its effects on character"; vgl. S. 26 d. Ausf.

[81]) Es ist bezeichnend, daß er diese Meinung 1864 in einem Essay ausspricht, das für die Bibelkritik eintritt, wurde sie doch charakterisiert durch das „Streben nach Ausgleich von 'science and religion'" (Paul Meißner, „Samuel Butler, der Jüngere", S. 29).

[82]) "Short Studies", I, 247 (1864).

sah Froude in der Verkennung ihres gemeinsamen Zieles, der Wahrheit, die er Gott gleichsetzt[82]), und ihres gemeinsamen Mittels, dieses Ziel zu erreichen, der „reason": "It seems as if in a healthy order of things ... each of these temperaments must learn to tolerate the other; faith accepting from reason the sanction of its service, and reason receiving in return the warm pulsations of life"[83]).

Aus dieser Auffassung geht bereits hervor, daß für Froude eine Bedeutungsverschiedenheit von Vernunft und Verstand, wie wir sie bei Carlyle nach seiner Auseinandersetzung mit Kant finden[84]), nicht bestand, deshalb muß sich auch Froudes Meinung über die Erreichbarkeit der Wahrheit von der Carlyleschen Ansicht scharf unterscheiden: Wenn nach Froude der Wissenschaft und der Religion im Intellekt[85]) das gemeinsame Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, besteht; wenn es in der Wissenschaft einen Fortschritt gibt, der einmal erkannte „Wahrheiten" durch Erweiterung des Gesichtskreises als Irrtum durch immer neue „Wahrheiten" ersetzt[86]), so sind auch auf religiösem Gebiet „Wahrheiten" immer nur "partial truths"[87]). Carlyle dagegen kann von ewigen Wahrheiten reden, die der "reason", der Vernunft, erreichbar sind, im Gegensatz zu den ewig wechselnden Urteilen des "understanding", des Verstandes[88]).

Zeigt sich somit Carlyle stark vom deutschen Idealismus beeinflußt, so erscheint sowohl Froudes Zielsetzung, Religion und Wissenschaft zu vereinen, als auch die Einschließung des Wahrheitsbegriffs in den Entwicklungsgedanken des 18. Jahrhunderts in geradezu deistischem Licht[89]).

Es ist das große Verdienst Froudes um sein Volk, daß er eine Einigung der Gedanken der Aufklärung mit denen der Romantik zustande gebracht hat, daß er sie der Ver-

---

[83]) "Short Studies", I, 244 (1864).

[84]) Hill Shine "Carlyle's Fusion of Poetry, History, and Religion By 1834", 1938, S. 11.

[85]) Unter diesem Begriff sei "reason" und "intellect" im Sinne Froudes zusammengefaßt.

[86]) "Short Studies", I, 245 (1864).

[87]) Offenbar unterläuft dabei Froude eine Inkonsequenz, wenn er an anderer Stelle von „ewigen Wahrheiten" spricht. 1851, in einem Brief an Kingsley (zitiert von Herbert Paul in "Life of Froude", S. 59) sieht er in der Inkarnation eine solche, vom Christentum unabhängige, ewige Wahrheit, und in "A Cagliostro of the Second Century", eine ebensolche in der Existenz des Gewissens, das seine Antwort auf die Frage "how to live", "whole aeons before reflecting intellect had constructed its theories" gegeben hat.

[88]) Vgl. Anmerk. 84, S. 38.

[89]) Vgl. Anmerk. 77, S. 37.

quickung von common-sense und verborgener Gefühlstiefe des englischen Nationalcharakters anglich, um für seine Landsleute einen gangbaren Weg zu schaffen, ein Erfordernis, das er selbst erfahren und um dessen Lösung er von seinen Jugendjahren bis hinein ins Mannesalter gerungen hatte. So läßt Froude nicht nur dem Intellekt, nicht nur der Erfahrung Raum innerhalb der Religion, sondern auch dem Irrationalen: "Justification by faith, predestination, and reprobation"[90]), für den Intellekt unvereinbare Widersprüche, sind Wahrheiten, die jedoch "are fitting objects of meditation only to the profound intensity of meditation only to the profound intensity of devotion in which alone they can be harmonised"[91]). Er wendet sich aber mit Entschiedenheit dagegen "to take these high mysteries which require us to be lifted out of ourselves before they can be even faintly comprehended, to formularise them deliberately into propositions and in catechisms and theological articles thrust them on the conscience as something which it is necessary to believe"[92]); das zu tun ist gefährlich, ja es ist eine Vermessenheit, denn es bedeutet "to make Christianity itself incredible by a travesty of Christian truth"[92]).

Froude beweist sich auch darin wieder als echter Engländer, der vermeidet, über Dinge seines tiefsten persönlichen und das ist das religiöse Erleben zu reden, es in Worte zu fassen und es anderen mitzuteilen. Sehen wir dagegen Schleiermacher als deutschen Repräsentanten dieser Belange an, so können wir zwar nicht daran zweifeln, daß sein religiöses Erleben eben so tief und echt wie das Froudes war, aber er empfindet, „daß es etwas höchst Widernatürliches ist, wenn der Mensch dasjenige, was er in sich erzeugt und ausgearbeitet hat, auch in sich verschließen will ... Der eigentlichste Gegenstand aber für dieses Verlangen ist unstreitig dasjenige, wobei der Mensch sich ursprünglich als leidend fühlt, Anschauungen und Gefühle"[93]). Hier scheint mir die Wurzel dafür zu liegen, warum Froude nur selten auf die Glaubenswahrheiten unmittelbar zu sprechen kommt; so selten, daß H. L. Stewart bezweifeln kann, "whether Froude held in any real sense a single distinctive principle of Christian view of the world"[94]). Die Achtung vor dem Individuellen eines jeden Menschen, das Bestreben, die Freiheit der

[90]) "Short Studies", III, 150.
[91]) Ebenda, III, 150/151.
[92]) Ebenda, III, 151.
[93]) Schleiermachers Werke, ausgew. v. H. Mulert, 1924, S. 107/108.
[94]) H. L. Stewart "J. A. Froude and Anglo-Catholicism", Abs. III.

Persönlichkeit zu wahren, läßt den Engländer in Froude nur in den notwendigsten Fällen von jenen Mysterien sprechen, die eben nur leben und erlebt werden können in mystischem Versenken in die Tiefen des Glaubens, in der Andacht des einzelnen, die aber zu Staub zerfallen, sobald sie an das zerstörende Licht dogmatischer Präzision gehoben werden.

Aus dieser englischen Eigenart heraus ist es zu verstehen, daß Froudes Wirken auf religiösem Gebiet sich hauptsächlich, ja man darf wohl sagen: ausschließlich auf das Moralische bezog. Weil er die Meinung vertrat, "the visible conduct of men is the best test we can have of their inward condition. If not best, where are we to find a better?"[95]), mußte er von den zwei möglichen Wegen den wählen, durch sittliches Handeln, durch hohe Sittlichkeit den inneren Menschen zur Glaubensbereitschaft zu bringen, während von deutscher Seite fast stets der umgekehrte Weg, von den Glaubensmysterien her eine Beeinflussung der Sittlichkeit zu erreichen, gewählt wurde. Aus seiner Überzeugung aber, daß "the human intellect ... will never voluntarily part with truth which has been once communicated"[96]) ergibt sich die Forderung, daß die Religion, nämlich die Moralreligion, gleichen Schritt mit der Wissenschaft halten und sich des Intellekts bedienen soll.

### Froudes Wirken auf politischem Gebiet.

Die theologischen und religionsphilosophischen Fragen hatten Froudes Erstlingswerke fast ausschließlich beherrscht, während in seiner Hauptschaffenszeit neben das immer noch stark ausgeprägte Interesse an religiösen Dingen mehr und mehr politische Probleme und solche künstlerischer Art traten. Beruhte die Erweiterung seines Aufgabengebietes auf der zwangsläufigen Beendigung seines Amtes als Geistlicher[1]) und dem Beginn seines Wirkens als Schriftsteller einerseits, so doch zugleich auf der Abhängigkeit vom wechselnden Zeitgeschehen: Die Bestrebungen der Oxforder Bewegung, das religiöse Leben zu verinnerlichen, ihre katholisierende, konfessionelle Kontroversen herausfordernde Wirkung

[95]) "Short Studies", IV, 293.
[96]) Ebenda, IV, 356.
[1]) Vgl. S. 22/23 d. Ausf.

und schließlich ihr scheinbares[2]) Scheitern charakterisieren die Zeit von 1833—1845/50; die industrielle Blüte um 1850 konnte über sozialpolitische Reformbedürftigkeit nicht hinwegtäuschen, auf die durch die Chartistenbewegung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zwischen 1846 und 1870 gelenkt wurde: die „Repeal of Corn Law" — Akte (1846) und die "Factory Act" (1847) repräsentieren die Zeit der industriellen Reform, mit der die erzieherische einherging, die ihrerseits u. a.[3]) in der Gladstoneschen "Elementary Education Act" (1870) einen wichtigen Erfolg verzeichnen konnte. Schließlich läßt sich die Periode des imperialistischen Interesses vom Krimkrieg, 1854—56, und von der Londoner Weltausstellung, 1852, an rechnen, das sich um 1870 zu einem energischen „Kampf zwischen dem Manchestertum und dem neuen Imperialismus"[4]) und zu Disraelis imperialistischer Realpolitik verdichtete.

Froude war dank seiner hohen Intelligenz, dem Ergebnis seiner vielseitigen Erbanlagen, und dank seiner erzieherischen Vorbilder[5]) imstande, zu all diesen Fragen fördernde Beiträge zu liefern. Seinen Vater haben wir als einen Mann kennengelernt, dessen Beruf als Landpfarrer ihm Gelegenheit gab, seine Religiosität mit großer Aufgeschlossenheit für die sozialen und politischen Aufgaben, wie sie dem englischen country-clergyman um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts zufielen, zu gebrauchen; als Engländer überhaupt ist Froude die Verknüpfung von religiös Sittlichem und Politischem eine angestammte in England beheimatete Auffassung, die auf den Puritanismus und die Idee des auserwählten Volkes zurückgeht und gerade in der Zeit James Anthony Froudes in der Empire-Politik erneut ihre Wirkung ausstrahlen sollte[6]).

---

[2]) Vgl. Paul Meißner „Romantik und Viktorianismus", S. 94.

[3]) Die Reformbestrebungen im Erziehungswesen erstreckten sich nicht nur auf die "Elementary School"; Kommissionen unterzogen Universitäten (vgl. "Westminster and Foreign Quarterly Review", Oktober 1852, Artikel 1 "The Oxford Commission") und Public Schools (vgl. Paul Meißner „Die Reform des englischen höheren Schulwesens im 19. Jahrhundert", Palaestra 163) einer Prüfung; 1861 bis 1864 unter Lord Clarendon die erste Kommission für höheres Schulwesen, 1867 unter Lord Taunton die zweite, die "Schools Enquiry Commission".

[4]) Johannes Stoye „Das Britische Weltreich", 1937, S. 111.

[5]) Auf religiösem Gebiet sind die Persönlichkeiten, die ihn beeinflußten bereits genannt worden, vgl. B I u. B II. Auf politischem Gebiet ist Froude nie von dem patriarchalischen Prinzip, das in seinem Vater Verkörperung fand, losgekommen. Auf künstlerischem Gebiet werden die Einflüsse noch nachzuweisen sein (S. 64 f.).

[6]) Vgl. S. 58/60 d. Ausf.

Es wäre nun falsch, aus der Tatsache, daß Froude 1849 ein Stipendium Bunsens, das ihm ein Theologiestudium in Deutschland ermöglichen sollte, ablehnte, weil er (nach Herbert Paul) "had enough of theology"[7]), die Folgerung einer endgültigen Abkehr von religiösen Fragen ziehen zu wollen. Vielmehr beweist der große Anteil der nach 1849 entstandenen Essays theologischen Inhalts, daß die Umstellung auf politische Belange eine ganz allmähliche war. Zudem gibt der väterliche Einfluß zu der Vermutung Anlaß, daß auch vor 1849 sozialpolitische Probleme nicht völlig ausgeschaltet waren, wofür einmal die Berührung des Armenproblems in der "Nemesis"[8]), zum andern Briefe über seine Erfahrungen und Meinungen zu dem irischen Problem Bestätigung sind. Ihr vereinzeltes Vorkommen darf aber keinesfalls höher gewertet werden als ein gelegentlicher Ausdruck des vorerst nur unterbewußten Vorhandenseins politischer Fähigkeiten.

Weist die Zeit von 1849—94, wie bereits festgestellt, im Ansatz verschiedene Stadien der politischen Tätigkeit Froudes auf, so ist auch überzeugungsmäßig eine Wandlung zu verzeichnen. Während in den Jahren von 1849 bis 52 der Einfluß der Manchester-Ideen deutlich fühlbar ist, hat die Zwischenzeit bis 1870 als eine Zeit der Besinnung auf die ihm artgemäße politische Haltung zu gelten, zu der der Grund durch das Vorbild seines Vaters gelegt worden war, während seine damals betriebenen Geschichtsstudien, der Umgang mit Carlyle und die verhängnisvollen Auswirkungen der liberalen Regierung ihm die konservative Einstellung als die einzig erstrebenswerte bestätigten[9]). 1870 ist das Jahr, mit dem nach John Skelton[10]) Froudes "policy of Imperial Federation"[11] beginnt, die Hauptzeit seines politischen Schaffens, die bis 1888 reichte, während er für die letzten sechs Jahre seines Lebens den Lehrstuhl seines erbitterten Gegners Freeman

---

[7]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 52.

[8]) "Nemesis", Brief 1 und 5.

[9]) "Short Studies", III, S. 470 (1874) "Conservatism is the very genius of life; but Conservatism is only possible when the vital forces, as in animals and plants, provide in themselves for the continual removal of decaying or vitiated substances, and with perpetual effort revive and renew their organic energy".

[10]) John Skelton, ein langjähriger Mitarbeiter an „Fraser's Magazine", stand mit Froude vom Dezember 1860 an, also seit seiner Tätigkeit als Herausgeber dieser Zeitschrift in Briefwechsel und hat diese Briefe Froudes in "The Table-Talk of Shirley", einer Sammlung von Erinnerungen und Briefen berühmter Männer seines Bekanntenkreises, veröffentlicht.

[11]) "The Table-Talk of Shirley", S. 141.

innehatte[12]), und ihm damit die Genugtuung zuteil wurde, in Oxford wieder in allen Ehren aufgenommen zu werden.

Beginnt man mit jenen politischen Essays Froudes, die um die Zeit seines Manchester-Aufenthalts, also in den Jahren von 1849 bis 52, entstanden sind, wird man naturgemäß vorerst noch nichts von imperialen Ideen entdecken können. Vielmehr gibt Froude in "Representative Men" (1850) mit der an Carlyle angelehnten Forderung nach Vorbildern in Form von Biographien großer Männer dem bedrückenden Gefühl Ausdruck, in einer Zeit geistiger Ziellosigkeit, Plattheit, Erstarrung und Dekadenz zu leben, einem Bewußtsein, das mit ihm Männer wie Emerson, Keats, Arnold und Carlyle[13]) teilten. In der positiven Pflichterfüllung gegenüber dem Nächsten erkennt er die Möglichkeit eines ethischen Fortschritts im Vergleich zur bloßen Innehaltung der zehn Verbote und der Forderung seiner Zeit: "Mind your own business, and leave others to take care of theirs"[14]); worin aber die positive Pflichterfüllung bestehen sollte, ließ er allerdings noch ungeklärt. Damit wird dieses Essay, das neben einer Anzahl von Fabeln aus dieser Zeit stammt, Schlüssel zum Verständnis der Haltung Froudes. "The Cat's Pilgrimage", das früheste seiner in den "Short Studies" veröffentlichten Essays, das aus demselben Jahre wie „Representative Men" stammt, hat zu den verschiedensten Auslegungen veranlasst. Herbert Paul vor allem scheint in dieser reizenden Fabel den Ausdruck einer vorübergehenden Manchester-Beeinflussung zu sehen, wenn er die Moral "very like the moral of Candide"[15]) nennt und diese Auslegung zwischen die Behauptungen einschließt, daß Froude „adopted the creed of individualism, private enterprise, no interference by government, and free trade"[15]), und daß er "recoiled from materialism, finding that it offered no explanation of the universe"[16]). Viel berechtigter dürfte die Beurteilung H. V. Rouths sein[17]), der in ihr eine Darstellung dessen findet, "what is wrong with Victorian Culture"[17]). Sie ist deshalb nicht wie Algernon Cecil meint, "humorous in the fullest sense, all laughter and

---

[12]) Die dort gehaltenen Vorlesungen bringen, soweit sie im Druck veröffentlicht sind ("English Seaman in the Sixteenth Century", 1895, und "Lectures on the Council of Trent", 1896), bereits anderweitig von Froude geäußerte Anschauungen zum Ausdruck.

[13]) Vgl. H. V. Routh, "Money, Morals, and Manners as Revealed in Modern Literature", 1935, S. 46 f.

[14]) Vgl. "Short Studies", I, 581.

[15]) Herbert Paul, "Life of Froude", S. 55.

[16]) Ebenda, S. 55/56.

[17]) H. V. Routh, "Towards the Twentieth Century", S. 144.

tears"[18]), sondern voll Pessimismus, wenn er die Parlour-Cat, die einzige, die mit den vorhandenen Zuständen nicht zufrieden ist, resigniert von ihrer Erkundungsfahrt zurückkommen und sich dann doch in ihrem Luxusdasein recht wohl fühlen läßt: "and if one might judge by the purring on the hearth-rug, the Cat, if not the happiest of the two, at least was not exceedingly miserable"[19]).

Wie "The Cat's Pilgrimage" stellt "The Farmer and the Fox" egoistisches Handeln, private enterprise im Sinne des Manchestertums, als einen Pflichtbegriff dar, der sich aus dem bestehenden, von den Lebewesen instinktiv begriffenen Weltgesetz herleitet. Selbsterhaltung, Recht des Stärkeren sind die Grundsätze, nach denen der Bauer ebenso handelt, wenn er den Fuchs hängt und das Unkraut ausrottet, weil "they must not hinder (him)"[20]), wie die Tiere untereinander, ja der Fuchs selbst, wenn er die Katze belehrt "My good Cat, there is but one law in the world. The weakest goes to the wall"[21]).

Die Entstehungszeit dieser Fabeln schließt die Möglichkeit des Darwinschen Einflusses aus, so sehr die beiden genannten Prinzipien auch an die Ideen in "Origin of Species by Natural Selection" (1859) anklingen. Aber Froude bedurfte nicht erst der Anregung durch Darwin, um seine in der Hochburg des rücksichtlosen Egoismus, im Manchester des 19. Jahrhunderts, gemachten Erfahrungen zu einem Gleichnis formen zu können, die Hobbes' Lehre vom Selbsterhaltungstrieb und dem "homo homini lupus" vergegenwärtigten.

Aus der Ablehnung solchen Utilitarismus heraus greift er Macaulays "Essay on Machiavelli" und den darin vertretenen Relativismus an, der "cunning and treachery, and lying, and such other 'natural defences of the weak against the strong'"[22]) verteidigt als an sich nichts Gutes oder Schlechtes "except as thinking makes them". Zugleich wird er sich aber seiner Vorliebe für Reineke bewußt und des Widerspruchs, der in Carlyles Urteil über den Fabelhelden liegt, daß "wordly prudence is the only virtue which is certain of reward" gegenüber der These "The just thing in the long run is the strong thing"[23]). Froude sucht eine Lösung der Schwierigkeit, indem er den Tugendbegriff der negativen Pflicht zu dem der posi-

[18]) Algernon Cecil "Six Oxford Thinkers", S. 202.
[19]) "Short Studies", I, 650.
[20]) Ebenda, I, 655.
[21]) Ebenda, I, 645.
[22]) Ebenda, I, 603.
[23]) Ebenda, I, 613.

tiven erweitert. Positive Pflichterfüllung ist ihm Anwendung der dem Menschen gegebenen Kräfte. Wie von jeher die Bewunderung und Wertschätzung dem "capable being"[24]) gilt, — "the man who tries and fails what is the use of him"[25]) — kann Froude den Religions- und Morallehrern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie den Tugendbegriff in den Fesseln der negativen Wertung der bloßen Vermeidung spezifisch schlechter Taten gehalten haben[26]). Dabei verfällt Froude selbst dem Fehler, den er Macaulay vorwarf: er machte den Unterschied zwischen spezifisch und relativ. Reineke gewinnt sich die Sympathie des Lesers, weil er ein "capable being" ist, mit reicheren Gaben ausgestattet und dem weniger Begabten überlegen; mag er nun seine Talente gut oder schlecht verwerten, immer wird er sie erfolgreich anwenden und sich damit das Recht erobern, den Schwächeren nach seinem Belieben zu gebrauchen. Es ist der Sieg des Intellekts über die brutale Kraft, die den Leser für Reineke Partei ergreifen läßt, denn die Opfer des Fuchses verdienen kein anderes Los.

Froude dreht sich mit seinen Gründen und Gegengründen im Kreise, und es ist nicht ratsam, aus ihnen etwas anderes abzulesen, als seine Verwunderung über die beiden Urteile Carlyles[27]), die wohl vom allgemein menschlichen, nicht aber vom moralischen Standpunkt aus vereinbar sind.

Wie sehr die Probleme der genannten Fabeln und Essays ihre Herkunft aus der Manchestersphäre verraten, der Geist, in dem sie behandelt werden, ist nicht der eines laisser-faire-Anhängers. Freilich gestatten gerade die Fabeln eine vielseitige Auslegung, und Espinasse scheint den Froude der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts ernsthaft einer liberalen Haltung bezichtigen zu wollen, wenn er 1893 in seinen "Literary Recollections and Sketches" schreibt: "Mr. Froude ... in reprinting them ("Cat's Pilgrimage" and "Political Fables") has taken care not to mention that they were first published in an organ of so 'advanced' Liberalism". Dieser Bemerkung dürfte jedoch kaum Gewicht beizulegen sein, da von den wenigsten der "Short Studies" das erste Erscheinen zeitlich noch namentlich vermerkt ist; zudem ist als einer

---

[24]) Ebenda, I, 618.
[25]) Ebenda, I, 617.
[26]) Ebenda, I, 615.
[27]) Ebenda, I, 613; vgl. auch S. 44 d. Ausf. "The just thing in the long run is the strong thing" und "Worldly prudence is the only virtue which is certain of its reward".

dieser wenigen "The Philosophy of Catholicism" mit der Fußnote "From the Leader 1851'" versehen[28]). Froudes Interesse wandte sich von den soziologischen Fragen bald darauf den politischen zu.

Noch in demselben Jahr, in dem "Reynard the Fox" geschrieben wurde, findet sich bereits ein erster Ansatz zu Froudes Propaganda für den Imperialismus. Wenn Froude sich in "England's Forgotten Worthies" über die Ergebnisse der Hakluyt - Gesellschaft[29]) gegen die Abschwächung der Wirkung jener Tatsachenberichte aus dem Leben der großen englischen Seefahrer und Eroberer elisabethanischer Zeit äußert, spricht aus ihm nicht so sehr der ästhetische Kritiker als vielmehr der nationalstolze Engländer, und wie in "Representative Men" ergreift er hier die Gelegenheit, den Wert des erzieherischen Vorbildes geltend zu machen, doch nun nicht mehr unter dem engen moralischen Gesichtswinkel, sondern bereits im Hinblick auf die Verdienste "measured by the results in the present England and America"[30]). Seine Geschichtsstudien hatten ihm dieses Mittel, die Viktorianer aus ihrer Selbstzufriedenheit zu neuer Regsamkeit und Begeisterung, zu neuen Idealen aufzurufen, in die Hand gegeben, das er von da an zu propagieren nicht müde wurde. Denn das ist zweifellos sein Ziel, wenn er die "tales of exploits of the great men in whom the new era was inaugurated" "Prose Epic of the modern English nation"[31]) nennt, wenn er sie auf gleiche Stufe mit der Ilias und der Edda stellt und dazu ihren Vorzug, an Stelle mythischer Taten "substantial facts" von nicht geringerer Größe zu enthalten, hervorhebt. Die Verbreitung dieser Erlebnisberichte soll zu der Erkenntnis verhelfen, daß jene herrlichen Charaktere zur Zeit Shakespeares Wirklichkeit und nicht nur in der damaligen Dichtung zu finden waren. Es ist aber nur ein kleiner Schritt von der rein ideellen zur praktischen Auswertung dieser Vorbilder. Noch beachtet Froude bei der Aufzählung der Motive jener großen Taten nur den Unterschied zu dem damaligen "chivalrous enthusiasm"[32]); die Ähnlichkeit der Verhältnisse des 19. mit dem 16. Jahrhundert, insofern

---

[28]) "Short Studies", I, 188 (1885).

[29]) Richard Hakluyt hatte die Berichte der englischen Seefahrer des 16. Jahrhunderts in "The Principall Navigations" (1589) zusammengestellt, die erstmalig in einer Folio-Ausgabe erschienen. 1811 kam davon eine fünfbändige Quart-Ausgabe mit nur 270 Exemplaren heraus.

[30]) "Short Studies", I, S. 457.

[31]) "Short Studies", I, S. 446/47.

[32]) Ebenda, I, S. 458.

"the population began to outgrow the employment" und "a necessity for plantations to serve as an outlet"[32]) in beiden Jahrhunderten vorhanden war, scheint er noch nicht zu beachten. Es fehlt also nur eine Akzentverschiebung, um "England's Forgotten Worthies" in die Reihe seiner imperialistischen Propaganda zu stellen; und in Anbetracht der späteren Entwicklung des politischen Denkens Froudes ist man berechtigt, in diesem teils literaturkritischen, teils volkserzieherischen Beitrag den ersten Ansatz von Froudes imperialistischer Propaganda zu erkennen.

Die Vertreter von Froudes Carlyle-Hörigkeit haben auf imperialistischem weit mehr als auf irgendeinem anderen Gebiet Gelegenheit gefunden, ihre These zu bekräftigen. Denn tatsächlich häufen sich hier die Beweismöglichkeiten der engen geistigen Beziehungen beider, weil man viele der vorhandenen Wandlungen in Froudes Äußerungen gegenüber denen Carlyles der veränderten weltpolitischen Lage zuschreiben muß; stammen doch Carlyles „sozialpolitische Schriften"[33]), in denen er seinen imperialistischen Ideen Ausdruck gibt, aus den Jahren 1839 bis 50, während Froude erst nach Beendigung seiner "History" mit dem Jahre 1870 seine propagandistische Tätigkeit auf politischem[34]) Gebiet beginnt. Carlyle schrieb also in einer Zeit, da England eine noch nicht dagewesene industrielle Blüte erlebte und damit gegen die anderen Mächte einen gewaltigen Vorsprung hatte. Froude dagegen sah vor sich ein England, das geblendet von dem anwachsenden materiellen Reichtum, keinen Blick mehr für die weltpolitischen Vorgänge hatte, weder für die erfolgreichen Einigungsbestrebungen innerhalb Amerikas und Deutschlands, noch für die Erstarkung Rußlands durch die panslavistischen Ideologien; und anstatt sich seine Kolonien einzuverleiben, um den neuen großen Territorien als ein flächenmäßig ebenbürtiges Reich entgegentreten zu können[35]), vergaß das England Froudes über Gewinnsucht und Geldgier seine Kolonien, seine

---

[33]) Diese Bezeichnung wird von Hensels Sammlung der betreffenden Carlyleschen Schriften übernommen.

[34]) Froude, der Politiker, ist Froude, dem Imperialisten, gleichzusetzen; denn alle sozialpolitischen oder rein politischen Fragen werden von Froude in Beziehung zum Empire-Problem gesetzt. Carlyle, der Imperialist, hingegen war (nach Else Kemper „Carlyle als Imperialist", Zeitschrift für Politik, Band 11, 1919, S. 117) „nur ein Stück von Carlyle dem Sozialpolitiker", der im Imperialismus „nur eins der verschiedenen Mittel zur Lösung des sozialen und wirtschaftlichen Problems in England" sieht.

[35]) "Short Studies", II, S. 500.

Weltgeltung und seine ethischen Ziele. Gleich dem Streben Carlyles war auch das seine auf Autorität der Regierungsgewalt, auf Besserung sozialer, moralischer und körperlicher Mißstände durch Auswanderung des Menschenüberschusses gerichtet. Übereinstimmungen so grundsätzlicher Art verlangen jedoch, auf ihre Ursachen untersucht zu werden; denn nur die Feststellung, daß die Meinungsgleichheit mit Carlyle ihren Ursprung in ähnlichen Voraussetzungen hat, sichert Froudes Eigenwert: Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die geschichtliche Forschungsarbeit für die "History" während zweier Jahrzehnte seines Lebens ihm Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt hatten, die auf sein politisches Denken von Einfluß sein mußten. Wenn also Froude wie Carlyle die Vorteile der autoritären Regierungsgewalt preist, darf man den Ursprung dieser Überzeugung zu einem großen Teil gewiß in der Staatsführung des 16. Jahrhunderts suchen[36]), und die Neigung zum patriarchalischen Prinzip andererseits aus den Jugendeindrücken Froudes herleiten[37]), die ihm die Stellung seines Vaters sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde seines Kirchspiels und als Oberhaupt innerhalb seines Grundbesitzes vermittelt hatten. Wenn Froude außerdem die Meinung teilt, daß Auswanderung allein die Gesundung und Widerstandskraft des englischen Volkes bewirken könnte, so dürften wohl persönliche Beobachtungen und Vergleichsmöglichkeiten ausgereicht haben, um dem Landleben mit seinen wohltuenden Wirkungen auf Körper und Seele des Menschen gegenüber den schädigenden Folgen der Verstädterung den Vorzug zu geben. Beispiele aus der Geschichte

---

[36]) Die Geschichtsstudien befähigten ihn zu einem Vergleich zwischen der Handhabung der verschiedensten politischen Probleme im 16. und 19. Jahrhundert: So stand die Manchesterlehre nicht nur im Gegensatz zu dem damaligen Expansionsdrang; von dem auf gegenseitiger Verpflichtung aufgebauten Feudalsystem und dem disziplinierten Wachen des Staates über das Gemeinwohl der Nation konnte sich eine Freiheitsauffassung im Sinne von "private enterprise" nicht schroffer unterscheiden. Vgl. dazu "History", vol. I, S. 89. Die Gesundheit der innerpolitischen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts, unter der die machtvolle Entfaltung Englands nur möglich war, gaben Froude zu denken; bald durchschaute er die Grundsätze der "political economy" als unheilvolles Blendwerk, das seinem Land wohl eine kurze Blüte, aber zugleich den Beginn des Abstiegs und der Verelendung bringen mußte.

[37]) Die Ähnlichkeit dieser Gedanken mit Filmers "Patriarcha" (1681) ist groß; die Frage hingegen, ob dafür eine direkte Beziehung zu Filmer oder die im englischen Wesen liegende Wertschätzung des hierarchischen Gesellschaftsaufbaues verantwortlich zu machen ist, kann hier nur aufgeworfen und wegen mangelnder Anhaltspunkte nicht entschieden werden.

können ihm nur noch die Bestätigung der Binsenweisheit sein, wie notwendig der bodenständige Bauer einem Volk ist. Bei Englands Übervölkerung bei unabänderlicher territorialer Beschränktheit blieb deshalb gar keine andere Möglichkeit, als Bauerntum durch Auswanderung zu ermöglichen.

Handelt es sich also bei Froude um eine ursprüngliche Veranlagung, indem Elternhaus und Volkstum außer den Geschichtsstudien zu den grundsätzlich gleichen politischen Anschauungen mit Carlyle führten, so wird im Verlauf der Darstellung von Froudes Zielsetzung des imperialistischen Denkens hinreichend Gelegenheit sein, die oft nur scheinbare Gleichheit und die zum Teil charakterlich begründete Verschiedenheit aufzuzeigen.

Froude sah in einer bewußt betriebenen Empirepolitik erstens ein sicheres Mittel gegen das Absinken der englischen Weltgeltung[38]). Denn eine solche politische Ausrichtung machte die Zentralisation der Regierungsgewalt notwendig, und nur sie ist imstande, die sonst egoistisch auseinanderstrebenden Individuen zu einer Nation zu einen. England muß erst wieder ein organisches Ganzes, ein "body politic"[39]) sein, um sich gegen andere geeinte Nationen behaupten zu können. In der Erfassung dieser realen Zusammenhänge zeigt sich die Überlegenheit Froudes als Politiker[40]).

So gibt allein schon eins seiner ersten politischen Essays seit 1870, "Reciprocal Duties of State and Subjects" einen aufschlußreichen Einblick in das Programm seiner Erziehungsarbeit[41]), die sich auf die Notwendigkeit einer cooperation von Staat und Nation gründet, während Else Kemper bei Carlyle mit Recht einen Mangel am Bewußtsein „der überragenden Bedeutung der staatlichen

---

[38]) "Short Studies", II, S. 326. "The effects of the disintegrating theory (laisser faire) are equally visible in the position of England as a member of the European community of nations ... We are sliding out of our position, and no longer aspire to a voice in European councils. The nation is but a collection of individuals. Each individual is supposed to be occupied with his private concerns; and the aggregate of us are only interested in being let alone. We have in consequence no longer a foreign policy."

[39]) Diese Wortwahl zeigt, daß auch Coleridges Idee vom Staatsorganismus auf Froude eingewirkt hat.

[40]) Sie machte es ihm möglich, vor den Augen seiner Leser ein Programm zu entwickeln, das Stein für Stein zu einem vollständigen Mosaik zusammenträgt. Carlyles Vorschläge hingegen sind plan- und zusammenhanglos hingeworfene Ideen, die als solche nicht unmittelbar in die Wirklichkeit umsetzbar sind.

[41]) Vgl. S. 49 oben.

Organisation gegenüber dem Individuum"[42]) feststellen muß. Dieser grundsätzliche Unterschied hindert jedoch nicht an der Übereinstimmung beider in der Forderung nach Zentralisation der Regierungsgewalt, einem wesentlichen Grundsatz, der sich aus ihrer „Einsicht in das Unzureichende des ‚Nachtwächterstaates'"[43]) ergeben mußte. Aber nicht nur die Zweckmäßigkeit gab den Ausschlag bei Froudes Forderung nach einer reformierten Regierung; sie war vielmehr in einer Staatsauffassung verwurzelt, aus der heraus seine überzeugende Beweisführung immer neue Kraft zog.

Es liegt eine gewisse Ironie darin, daß Froude gerade auf die Methode des Philosophen zurückgeht, der in den Fußtapfen Lockes richtungweisend wird für eine Entwicklung, die „die Abneigung gegen jeden staatlichen Eingriff und . . . die stärkste Betonung der individuellen Rechte"[44]) bis hin zum "laisser fair, laisser passer" des 18. und 19. Jahrhunderts ausbaut; denn von Hume[45]) scheint er den Gedanken der historischen Entwicklung des Staatswesens aus der Familie[46]) aufzugreifen; allerdings eben mit dem bezeichnenden Unterschied, daß er aus diesem Vorgang nicht so sehr eine „Aufgabe der Freiheit seitens des Individuums und eine vorsichtige Anwendung der Macht seitens des Staates"[44]) als erste Folge herausliest, sondern vielmehr die natürliche Führung durch den souveränen Herrscher[47]) an Stelle des Stammesoberhauptes.

Den Wunsch nach Zentralisation der Regierungsgewalt in dieser Form auszusprechen, hieße, die gegebenen Tatsachen unberücksichtigt lassen und einem nicht zu verwirklichenden Ideal nachzujagen[48]). Froude übersieht aber keineswegs die durch historische Entwicklung entstandene Form der englischen Verfassung, die einmal durch die Vergrößerung der Macht des House of Commons, zum

---

[42]) Else Kemper „Carlyle als Imperialist", Zeitschrift für Politik, Bd. 11, S. 151.

[43]) Else Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 152, dazu Froude "Short Studies", II, 308 bis 350, bes. S. 317.

[44]) Paul Meißner „Die Reform des höheren Schulwesens im 19. Jahrhundert", S. 14.

[45]) Vgl. S. 48 d. Ausf.

[46]) "Short Studies", II, S. 311 ff.

[47]) Ebenda, II, S. 312.

[48]) Dennoch vermag Froude am 28. April 1880 an Skelton zu schreiben ("Table-Talk of Shirley", S. 170): "I . . . believe that in fifty years or sooner a vulgar Caesar will be the outcome of it." Mit dieser Vorhersage hat Froude seinem Wunsch Ausdruck gegeben, daß seinem Land ein Führer entstünde, der stark genug wäre, mit allen konstitutionellen Traditionen zu brechen. Dagegen verwirklichte sich das, wovor er England warnte, die Demokratie.

anderen durch die Reform Bill[49]) nicht nur die Schwächung der Krongewalt, sondern dazu die parteiliche Spaltung[49]) und abwechselnde Führung der Konservativen und Liberalen zur Folge hatte. Wie Carlyle richtet er daher seine Hoffnung auf einen fähigen Premierminister; doch nicht mit dem Überschwang und der begrifflichen Unklarheit des Schotten sieht er die Aufgabe des ersehnten Führers in dem „Glauben an Himmelszeichen"[50]), und an Stelle der wiederherzustellenden „Gerechtigkeit Gottes" setzt er viel konkretere Forderungen, wenn er 1870 an John Skelton [51]) schreibt: „I want a crusade against party government. That lies at the bottom of every mischief under which we groan". In Ausführung dieses Planes zeigt er noch im selben Jahre, was es im Grunde mit dem kurzfristigen Wechsel der Parteiregierung, ja was es mit dieser selbst auf sich habe[52]). Da es sich dabei um Erfahrungen handelt, die Froude ebenso wie Carlyle machte, mußten sie bei gleicher Grundhaltung beider Männer natürlich auch gleiche Eindrücke hervorrufen: Nicht allein, daß jeder Minister sich zum Sklaven seiner Wähler mache, und um es sich nicht mit diesen zu verderben[52]), unter Verzicht auf eigene Verantwortlichkeit sich zum Werkzeug der politisch ungebildeten, nur auf eigenen Vorteil bedachten Masse[52]) herabwürdigt, hindert der schnelle Wechsel außerdem an der Verwirklichung auch der besten Vorsätze der Minister, sich erfolgreich in ihr Aufgabenbereich einzuarbeiten[53]). "Fixity of tenure in high office" ist ein Zustand, an dessen Wiedererlangung Froude nicht glauben kann, weil "that arrangement the world has outgrown"[54]). Nur zu einer Annäherung an jenen Zustand besteht die Möglichkeit, die in seinen Augen eine dringende Notwendigkeit geworden ist. Wie gleiche Voraussetzungen zu gleichen Ergebnissen führen, mußte auch Froude wie Carlyle als erstes längere Beibehaltung ein und desselben Kabinetts fordern, alsdann: Nutzbarmachung der an sich wertvollen Opposition[55]) an Stelle gegenseitiger gehässiger Machtunterwühlung und dadurch verursachter Aufhebung jedweder positiv auswertbarer

---

[49]) "Short Studies", II, S. 340/41.
[50]) Hensel „Sozialpolitische Schriften", III, 313 (1895).
[51]) Vgl. S. 42, 10 d. Ausf.; "Table-Talk of Shirley", S. 142.
[52]) "Short Studies", II, S. 341 f.
[53]) Mit unvergleichlicher stilistischer Eleganz und bildlicher Einprägsamkeit vergleicht Froude diese Unbeständigkeit mit einem "four-in-hand brought round in the morning from the stable-yard" etc. in "Short Studies", III, 430/31.
[54]) "Short Studies", II, 347.
[55]) Ebenda, III, S. 469/70.

Wirkung; denn "a wise man keeps both his eyes, belongs to no party and can see things as they are"[56]). Als drittes schließlich fordern beide Auswahl der Minister nach Sachkenntnis und Befähigung für das ihnen zugedachte Amt an Stelle Verleihung dieser Posten an Peers großen territorialen Einflusses zur Belohnung ihrer der regierenden Partei geleisteten Unterstützung.

Während diese Regierungsreform bei Carlyle kaum mehr als eine innenpolitische, d. h. das Mutterland betreffende Angelegenheit war — entsprang sie doch aus der Kritik der mißlichen Verhältnisse Englands —, sah Froude sie aus der Perspektive seiner organischen Staatsauffassung in untrennbarem Bedeutungszusammenhang mit dem Verhältnis des Mutterlandes zum Imperium. In unaufhörlichen Variationen werden daher seine Essays und die ausführlicheren Werke seiner politischen Tätigkeit stets von dem Gedanken durchzogen, daß die Regierungsform des "popular government", d. h. der "party politics" auch im Hinblick auf die imperialen Verhältnisse von entscheidender Bedeutung ist. So leitet er daraus einmal als natürliche, unheilvolle Folge die Anspruchsberechtigung der Kolonien auf "independence" ab[57]), zum anderen folgert er aus der gesetzmäßigen Entwicklung des "popular government" zur Demokratie eine Auflösung des Nationsbegriffs und des völkischen Bewußtseins, das auf Grund der Annahme von Freiheit und Gleichheit den egoistischen Trieben keine Schranken setzt; d. h. das Interesse des einzelnen wird dem der Nation übergeordnet, der Sinn für den Wert der Kolonien im Hinblick auf das Wohl der Nation und das Gefühl der volks- und blutsmäßigen Verbundenheit mit den englischen Kolonisten ausgelöscht[58]).

Froudes "campaign against administrative incapacity"[59]) wurzelte in seiner Anerkennung der "doctrine of submission to a few fit persons, qualified for authority by train-

---

[56]) "Oceana", S. 175.

[57]) Vgl. "The Merchant and His Wife" eine Parabel, die man ebensogut "Lord Granville and the English Colonies" nennen könnte; vgl. "Short Studies", II, 405.

[58]) Obgleich er diese Gedankengänge grundsätzlich auch noch in der "Oceana" anerkennt, gesteht er daneben der Demokratie außer der Ablehnung des imperialistischen Gedankens noch eine zweite Möglichkeit zu: Den Volksmehrheitsbeschluß der freien Bürger des Mutterlandes und des Empires, eine Einheit bilden zu wollen. Zu dieser Inkonsequenz mag neben dem Geschichtsbeispiel (Oceana, 338) das allmähliche Anwachsen der Empirebegeisterung im Verlauf der Jahre 1870—85 in England Veranlassung gegeben haben.

[59]) "Short Studies", II, 507.

ing and experience"[60]). Es ist bezeichnend für die Schule Froudes, daß er diese Voraussetzungen im Adel erfüllt sah, den auch Carlyle stets an die „gottgewollte Pflicht" des Regierens gemahnte, die ihm das Blut- und Bodenerbe, die „immerwährende Akte aus dem Parlament des Himmels" auferlegt hatte; daß Froude nicht wie spätere Imperialisten, z. B. Seeley, aus den durch Wahlrechtreformen veränderten sozialen Verhältnissen die Konsequenzen zog, indem er den neuen Klassen durch Erziehung zur Politik die Führungsberechtigung und -Befähigung in die Hand gab. Als landbesitzende Klasse besteht der Adel aus den patriotischsten Mitgliedern der Nation, denn "the idea of home is inseparably connected with the possession or permanent occupation of land"[61]); sie haben daher Sinn für das Wohlergehen ihres Vaterlandes[62]); als persönliches Zentrum der Organisation innerhalb der Grenzen ihres Besitzes sind sie Mittelpunkt der Gemeinschaft, der zu ihren Ländereien gehörigen Menschen; diese kennen ihren Grundherren und sehen naturgemäß zu ihm auf, weil sie sich mit ihren Anliegen an ihn wenden können; seine Aufgaben sind die eines Regierenden im kleinen, er hat Einblick in die Organisation und die Aufgaben der Verwaltung.

Froude jedoch, der mit Carlyle in dem Gedanken des realen und idealen Ursprungs der Pflicht und der realen Aufgabe des Adels übereinstimmt, erkennt eine weitere, nun aber ideelle Aufgabe dieser Führerschicht aus ihrer nationalen Tradition heraus[63]). Als Nachkommen derer, denen England die Großtaten seiner Geschichte verdankt, ist der Adel geeignet und imstande, jene Gefühle neu zu entflammen, die aus Unwissen um ihre Bedeutung verächtlich gemacht werden: Die Vaterlandsliebe und den Stolz auf eine große Vergangenheit; sie wieder zu erwecken hieße, das Volk zu einer Nation vereinen und ihm jene ideellen Bindungen geben, die einen ungleich höheren Wert verkörpern als das separatistische Streben der Individuen nach Geldbesitz.

Die Abhängigkeit der Weltgeltung eines Landes von der Stärke seines Staates machte im Sinne Froudes für England nicht nur eine Reform der Regierung im allgemeinen erforderlich, sie mußte sich im besonderen der Institution zuwenden, die für die Macht des Staates ent-

---

[60]) Introduction by Ashley Anthony Froude, dem Sohne J. A. Froudes, zu "English Seamen in the Sixteenth Century", 1932, S. XII.
[61]) "Short Studies", II, S. 399.
[62]) Ebenda, III, S. 389—428.
[63]) Ebenda, III, S. 422 f.

scheidend ist, nämlich dem Heer[64]). Hier wie da lauteten die Forderungen nach "administrative capacity" und "authority", d. h. Betrauung des tüchtigsten Soldaten mit dem Amt des Kriegsministers und Trennung der militärischen Belange vom Einflußbereich des Parlaments, der Masse. Denn die Wehrmacht ist das Instrument des Staates, ihm gehört die Pflicht der Verteidigung[65]). Nur wenn der Staat fähig ist, durch die Schaffung eines schlagkräftigen Heeres die Sicherheit der Nation zu wahren und ihre politische Meinung gegenüber dem Ausland machtvoll zu unterstützen, kann eine Nation, in diesem Falle England, erwarten, daß ihre Stimme in der Weltpolitik gehört und von Einfluß sein wird.

Man mag die unterschiedliche weltpolitische Lage dafür verantwortlich machen, daß Carlyle der Heeresfrage nicht so viel Interesse und Bedeutung zumaß wie Froude, glaubte er doch an einen ewigen Frieden auf der Grundlage von Handelsbeziehungen[66]), was zweifellos zeitbedingt war, denn England hatte um 1850 noch keine Rivalen, weder auf industriellem, kommerziellem noch politischem Gebiet. Eine derartige Einstellung ist jedoch gerade ein Beweis seines Mangels an Einblick in die ewigen Gesetze der Politik. Der Wohlstand eines Volkes hat noch immer den Neid der anderen Mächte erregt, sie angespornt und zu einem Wettstreit aufgerufen, der durchaus nicht in friedlichen Bahnen ausgetragen zu werden pflegt. Während also Froude die Bedeutung des Heeres in dem machtvollen Instrument des Staates sah zur Verteidigung des Mutterlandes und des englischen Welthandels, begeisterte sich Carlyle an dem rein erzieherischen Wert[67]) der militärischen Schulung[68]).

Dem Imperialismus Froudes war in der Beseitigung der sozialpolitischen Mißstände eine zweite Aufgabe gesetzt. Sie gliedert sich der ersten, der Wiedererlangung englischer Weltgeltung, organisch ein, indem ihre Lösung die erstrebte Form des Staatswesens zur notwendigen Voraussetzung hatte. Obwohl auch Carlyle die ungesunden

---

[64]) "Short Studies", II, S. 487/88.

[65]) Ebenda, II, S. 482.

[66]) Vgl. Else Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 154/155.

[67]) Ebenda, S. 152, und „Sozialpolitische Schriften", I, 198 und III, 313 ff.

[68]) Über die Art der Dienstregelung, über die Forderung nach allgemeiner Wehrpflicht oder freiwilligem Dienen sind die Bemerkungen bei Froude und Carlyle spärlich. Die Verpflichtung des einzelnen gegenüber dem Staat wird anerkannt, sofern der Staat für die Nation sorgt. Carlyle scheint nach Kemper, 153, von den militärischen Maßnahmen in Preußen nicht ganz unbeeinflußt.

Zustände Englands in Übereinstimmung mit Durham[69]) einem verfehlten Regierungssystem zuschrieb, sah er nicht mit der Ausschließlichkeit Froudes die Besserungsmöglichkeit in der Hand des Staates, sondern war von der Machtlosigkeit jeder Regierung überzeugt, wenn „die Gesellschaft schlechthin nicht geneigt ist, Folge zu leisten"[70]).

Ohne den Grund seiner Überzeugung anzugeben, rechnet er mit der moralischen Gesundung des Volkes aus religiösem Empfinden heraus: Es wird erkennen, daß es einen anderen Gott als Mammon, eine andere Hölle als Armut gibt. Diesen Optimismus kann Froude nicht teilen. Ein derartiger Fortschritt, Abkehr vom Streben nach Geldbesitz, kann nur die Folge einer inneren Gesundung sein, zu der die Autorität des Staates allein verhelfen kann, weil sie an ihrem Verlust die Schuld trägt[71]).

Die erforderlichen staatlichen Maßnahmen müssen zum Ziel haben "to provide for further additions to our members in countries where a happier and purer life may be possible for them". Beseitigung der Übervölkerung Englands heißt für ihn wie für Carlyle, das sozialpolitische Übel an der Wurzel fassen. In der Vorstellung von der praktischen Ausführung ihrer Idee unterscheiden sich Carlyle und Froude dagegen gründlichst. Denn während Carlyle wie später Cramb, der zu ihm zweifellos starke Bindungen hat, bei der Lösung des Übervölkerungsproblems zu einer expansiven Kolonialpolitik aufruft, legt sich Froude weise Beschränkung auf, wenn er stets nur das Verhältnis Englands zu einem schon vorhandenen Besitz im Auge hat. Auch damit bezeugt er wieder einen schärferen Blick für reale Politik, als Carlyle ihn besaß. Und wenn die Linie Carlyle-Cramb für den Expansionsgedanken[72]) bezeichnend ist, so vertritt neben Froude Seeley die Überzeugung, daß es not tue, „das Reich zu erhalten und innerlich auszubauen"[73]), ein Grundsatz, der zu Seeleys aktiver Beteiligung an Forsters Gründung der "Imperial Federation League" im Jahre 1884 führte.

Eine weitere interessante Übereinstimmung zwischen Froude und Seeley ist ihre gemeinsame Höherbewertung des Colonial Empire[74]) gegenüber dem Indian Empire. Es ist nicht zu entnehmen, ob Seeley diesen Standpunkt

---

[69]) Vgl. Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 133/34.
[70]) Sozialpolitische Schriften von Thomas Carlyle, III, 325 f.
[71]) Vgl. "Short Studies", II, S. 308—347.
[72]) Vgl. Else Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 166.
[73]) Adolf Rein "Sir John Robert Seeley", S. 82.
[74]) "Short Studies", II, S. 500; dazu Seeley "Expansion of England", 20. (Lpz., Tauchnitz Ed., 1884.)

1883 in seiner "Expansion of England" unabhängig oder unter gewissem Einfluß von Froudes Äußerung in "England's War"[75]) vertritt. Obwohl Adolf Rein keinen Anhaltspunkt dafür gibt, stellt doch Else Kemper Seeleys Verbindung mit Carlyle recht deutlich heraus, wenn sie die "Expansion of England" mit gewisser Einschränkung eine kritische Auseinandersetzung mit Carlyle nennt. Es wäre durchaus möglich, daß, wenn Froudes Essay nicht unmittelbar den Weg zu Seeley gefunden haben sollte, Seeleys Aufmerksamkeit durch Carlyle auf Froude gelenkt worden wäre.

Froudes "policy of Imperial Federation" umfaßt zwei große Aufgaben: Die Auswanderung des Volksüberschusses in die englischen Kolonien zwecks moralischer und körperlicher Gesundung und die Ausbreitung des englischen Volkes über seinen Kolonialbesitz zwecks Stärkung der Bindungen zwischen Mutterland und Kolonien.

Zur Lösung der ersten machte Froude dem Staat auf Grund seiner Pflicht, für diejenigen zu sorgen, die innerhalb Englands keine Lebensmöglichkeit hatten, folgenden Vorschlag[76]): Er solle jährlich eine Viertel-Million englischer Auswanderer mit Geld für die Überfahrt nach einer englischen Kolonie versehen, ihnen dort ein Stück unbebauten Landes zuweisen und das erste Jahr, solange sie noch keine Ernte hatten, für sie sorgen. Zehn Millionen, ein Vierzehntel der jährlichen Ersparnisse des Staatshaushaltes, sollte England an ein Unternehmen heransetzen, das sich von selbst bezahlt macht, und dessen Erfolg nicht nur die Gesundung des Volkes und Erhaltung der besten englischen Arbeitskräfte bedeute, da diese ja durch ihre Übersiedlung in englische Kolonien England erhalten blieben, sondern zudem ein nicht zu unterschätzendes Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem sorgenden Mutterland. Der Haß der bisher vernachlässigten Auswanderer würde durch die Anhänglichkeit jener abgelöst werden, die man mit Arbeit und Brot in den Kolonien versorgt hat; und statt einen Krieg zu ersehnen, um das ihnen zugefügte Unrecht an England zu rächen, würden sie selbst Garnisonen zur Verteidigung englischen Besitzes bilden[77]).

Für die Verwirklichung der zweiten Aufgabe, Stärkung der Bindungen zwischen Mutterland und Kolonien,

---

[75]) "Fraser's Magazine", Herbst 1870.
[76]) "Short Studies", II, S. 423.
[77]) "Short Studies", II, 406/7 z. Vergl.

nahm Froude zur kolonialen Verwaltung Stellung[78]). Die Forderung nach Auflösung und Neubildung des Colonial Office bei anhaltender Gleichgültigkeit gegenüber den Kolonien hatten bereits Durham und Carlyle gestellt[79]); Froude dagegen verlangt endgültig mit dieser Institution zu brechen[80]), deren Fehler sowohl im Verwaltungssystem als auch in den Trägern der Verwaltung liegt; denn diese gehören der Aristokratie[81]) an, die im größten Gegensatz zur Mentalität der Kolonisten steht und aus der Befürchtung, eine engere Verbindung mit dem Kolonialreich würde das demokratische Element verstärken und ihre Privilegien bedrohen, an einer Annäherung nicht interessiert ist. Das System der Verwaltung erweist sich im höchsten Grade unzweckmäßig durch die Abhängigkeit des Colonial Ministers von der britischen Wählerschaft, der Masse des englischen Volkes im Mutterland, der notwendigerweise Einblick und Verständnis für die Belange der Kolonisten fehlen müssen, und andererseits durch den Mangel jedweder Interessenvertretung der Kolonisten.

Als Angehörige desselben Volkes muß den Engländern in den Kolonien die Möglichkeit gegeben werden, ihre Stimme geltend zu machen[82]). Froude schlägt daher ein Council vor "where the Colonies as well as the mother country shall be represented, in whose eyes the interests of the Empire will be of more consequence than the supremacy of party"[83]). Damit hat Froude Carlyle gegenüber einen gewaltigen Schritt zum modernen Imperialis-

---

[78]) 1870, bevor er selbst in den Kolonien war.

[79]) Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 133.

[80]) "Short Studies", II, S. 510—11.

[81]) "Short Studies", II, S. 503.

[82]) "Oceana", 332 "... they were parting with no rights which attached to them at home, and those rights ought not be taken from them without their own consent."

[83]) "Short Studies", II, 510 "... let there be some Council established where the Colonies" etc. Diese Bemerkung stammt aus dem Herbst 1870, bevor Froude selbst in den Kolonien war. Sie stimmt mit seiner Meinung aus dem Jahre 1885, also nachdem er Südafrika (1874 und 1875), Australien und Neuseeland (1884/85) kennengelernt hat, überein, wenn er in der "Oceana" von "Agents-general formed into a council" oder von "Agents-General in the House of Commons without votes" spricht (S. 340); nur schränkt er sie dahin ein, daß derartige Bestrebungen nie vom Mutterland ausgehen dürften. Diese Erfahrung hatte er in Südafrika gemacht, als Lord Carnarvon, seit 1874 Colonial-Minister, durch den Erfolg der Konföderation in Canada zu einer ebensolchen mit Südafrika angeregt, 1875 eine Konferenz zu diesem Zweck einberief. Froude befand sich unter den Vertretern Englands. Aber noch bevor er Südafrika erreichte, hatte das House of Assembly diese Pläne vereitelt durch einen Beschluß, "that any movement in that direction should originate in South-Afrika and not in England".

mus hin unternommen. Denn während Carlyle noch von der „königlichen Mutter und den gehorsamen Töchtern"[84]) spricht und damit die Differenzierung der Rechte hervorhebt, bringt Froude die Art des gegenseitigen Verhältnisses in einem Gleichnis[85]) zum Ausdruck, das England ebensowenig Recht zugesteht, die Kolonien zu „regieren", wie dem Stamm die Möglichkeit gegeben ist, die Äste zu regieren. Gegenseitiges Wohlwollen, beiderseitige Zuneigung würde "one majestic organism"[85]) zur Folge haben. Und wenn Carlyle an anderer Stelle zu der Gouverneurfrage reformierende Vorschläge bringt, indem er fordert, daß „eine neue Art von Gouverneuren in die Kolonie geschickt werde ... ein erfahrener, weiser und tapferer Britte, um das Interesse der Krone zu repräsentieren"[86]), tritt Froude bereits für einen von den Kolonisten gewählten Präsidenten ein, der ein ebenso guter Vertreter der Krone sein kann, wie ein vom englischen Colonial Minister eingesetzter Gouverneur; Froude betont jedoch, daß eine solche Maßnahme nie an die Kolonien herangetragen werden dürfe, man solle ihr aber keinesfalls abschlägig entgegentreten, wenn sie die Kolonisten forderten; denn "a slack chain is less easily broken than a tight one"[87]).

Sah Froude in der föderativen Empirepolitik die Vorbedingung zur Erfüllung soziologischer, moralischer und ökonomischer Aufgaben, die ihrerseits zur Wiedererlangung der englischen Weltgeltung von entscheidendem Wert waren, so entbehrten seine politischen Ziele keineswegs der Unterbauung mit jenen englischen Ideologien, ohne die der britische Imperialismus nicht denkbar ist. Sie haben zwar nicht die Bedeutung, die man ihnen bei Carlyle einräumen muß; in ihrer weisen Beschränkung jedoch bewahrten sie Froude vor chauvinistischen Übertreibungen und einer Einstellung, die bezeichnenderweise mit einem englischen Schlagwort charakterisiert wird, "right or wrong my country"!

Diese Unterschiedlichkeit beider ist unabhängig von dem Grad ihrer Vaterlandsliebe — nationalstolz und patriotisch war Froude durchaus nicht weniger als Carlyle — sie beruhte auch nicht allein auf der Verschiedenheit des Temperaments, auf der Überschwenglichkeit Carlyles und der bei aller Lebhaftigkeit ausgeglichenen Besonnenheit und Selbstbeherrschung Froudes; vielmehr ist sie in

---

[84]) „Sozialpolitische Schriften" von Thomas Carlyle, II, 240.
[85]) "Oceana", S. 14.
[86]) „Sozialpolitische Schriften", II, 239.
[87]) "Oceana", S. 195/96.

ihrer charakterlich bedingten, weltanschaulichen Ungleichheit zu suchen. Froudes moralische Strenge und seine politisch vielfach angegriffene Wahrheitsliebe, die keine Beschönigung gelten ließ, engten die Beweglichkeit seines Urteils unvergleichlich mehr ein, als es die Verschmelzung der puritanisch religiösen Ideologie nationaler Auserwähltheit mit der theokratischen Macht - Recht - Theorie und einer gewagten Gleichsetzung von Ordnung und Gerechtigkeit, vermochte, wie wir sie bei Carlyle finden. Über einer derartig breiten Basis verschiedenartigster weltanschaulicher Elemente waren dem Pendelschlag der Carlyle'schen Moral weit größere Schwankungen möglich.

Als Beispiel dafür mag die Beurteilung des Opiumkrieges gelten: Bei aller Liebe zu seinem Vaterland und der Wertschätzung des englischen Volkscharakters bleibt für Froude "the introduction of drugs with which it has become our interest to poison them"[88]) (the Chinese), eine verwerfliche Maßnahme, die Carlyle jedoch mit Berufung auf den „göttlichen Willen im Weltplan, um ihn dem unverblümtesten wirtschaftlichen Egoismus dienstbar zu machen"[89]), ohne Zögern rechtfertigt.

Carlyles skrupelloses Eintreten für englische Handelsinteressen entsprang aus seiner Begeisterung für den industriellen Aufschwung seines Landes, so daß er gegenüber dem liberalistischen Ziel Cobdens, England zum „workshop" der Welt zu machen[90]), keine Bedenken hatte, während Froude, die Gefahren eines vollständig industrialisierten Englands hervorzuheben, nicht müde wurde. Die Befürchtung, ein anderes Land könne Englands "underselling" noch unterbieten und mit dem Außenhandel zugleich der Existenzfähigkeit des Fabrikationslandes den Todesstoß geben, war ein nebengeordneter Grund[91]) zu seiner Warnung gegenüber dem Einblick in die verhängnisvolle Auswirkung der Industrialisierung auf die körperliche und seelische Gesundheit. In der Erhaltung oder Wiedererlangung jener charakterlichen Werte, die die Be-

---

[88]) "Short Studies", II, 320.

[89]) Kemper „Carlyle als Imperialist", 145.

[90]) „Sozialpolitische Schriften von Thomas Carlyle", III, 321 und Kemper „Carlyle als Imperialist", 129.

[91]) Den wirtschaftlichen Fragen legte Froude nur untergeordneten Wert bei und vertrat noch 1885 die Meinung ("Oceana", S. 193, 222/223), daß auf dem Gebiet des Handels keine Möglichkeit, die Kolonie mit dem Mutterland fester zu verbinden, zu suchen sei. Erst in dem unveröffentlichten Fragment seines "West Indian Diary" bekannte er sich zu einem „Zollverein" als dem einzig sicheren Mittel zu einer Verbindung; vgl. Algeron Cecil "Six Oxford Thinkers", 1909, S. 197/198.

gründer des englischen Weltreichs zu ihren Großtaten befähigten[92]), liegt der Angelpunkt seines imperialistischen Denkens. Diesem Ziele galt sein Eintreten für die Regierungsreform und die Auswanderung nach den Kolonien, d. h. sein Einsatz für Autorität und gesunden Lebensraum; diesem Ziel galten seine wie Seeleys Reformbestrebungen in Schule und Universität, die humanistische mit der nationalen Erziehung zu vertauschen[93]). Aus der Furcht, daß das englische Volk an einen Wendepunkt gekommen sei und seinem Aufstieg nun der Niedergang folgen könnte, waren Froudes Bestrebungen im wahrsten Sinne „konservativ", indem sie ihr höchstes Ziel in der Bewahrung der einmal erreichten Höhe sahen.

Carlyle dagegen sah Aufgaben über diese Grenzen hinaus — Neuerwerbungen, expansive Kolonialpolitik und industrielle Umgestaltung des Mutterlandes — denn sein Imperialismus entsprang einem nur selten von Pessimismus berührten, ungebrochenen „nationalen Hochgefühl"[94]), das mit Crambs „Glaube an die englische Edelrasse und die angelsächsische Weltmission"[95]) auf einer Linie steht.

An Stelle von Carlyles puritanisch religiösem Sendungsbewußtsein tritt Froudes rein empirisch begründete Überzeugung von der Ungleichheit der Menschen[96]). Als

---

[92]) "Short Studies", II, S. 200: "We have conquered our present position because the English are a race of unusual vigour both of body and mind — industrious, energetic, ingenious, capable of great muscular exertion, and remarkable along with it for equally great personal courage. If we are to preserve our place we must preserve the qualities which won it."

[93]) Froude sah wie Seeley in der materialistischen, utilitaristischen Richtung des Zeitgeistes die große Gefahr für jene Charakterwerte. Beide stimmten darin überein, daß die "sentimental virtues" (Short Studies, II, 433; Adolf Rein „Seeley", 78/9), das Nationalgefühl, wieder gestärkt werden müßten, daß die Erziehung durch die Schule ihr Teil dazu beitragen sollte, (Short Studies, II, 466; „Seeley", 78), indem sie an Stelle der humanistischen Bildung nationales Wesen durch Geschichte und Literatur vermitteln sollte. Diesen Forderungen kamen die Schulreformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach; bereits 1861 betont die Newcastle Commission den Wert der Muttersprache; vgl. Paul Meißner „Die Reform des englischen höheren Schulwesens".

[94]) Kemper „Carlyle als Imperialist", 136.

[95]) Ebenda, S. 163.

[96]) Ashley Anthony Froudes Vorwort zu "English Seamen", 1932, S. XII. Die Gleichsetzung von "providence" und "our fathers' energy", denen das Weltreich seine Existenz verdankt (Short Studies, II, 437), kann nicht als Beweis der gleichfalls puritanischen Haltung betrachtet werden; sie gibt im Gegenteil einer Meinung Ausdruck, die er bereits in der "Nemesis" im zweiten Brief vertritt, daß es keine auserwählten Völker gibt, sondern der Glaube, — und im Zusammenhang mit der zitierten Gleichsetzung darf man hinzufügen: — ihr Können und ihr

ideelles bejahendes Element wird es gegen die pessimistische Deutung politischer und sozialer Verhältnisse ausgespielt, kommt aber uneingeschränkt nur in Verbindung mit Englands Stellung zu Indien und Irland zur Anwendung, deren Zugehörigkeit zum Empire im Gegensatz zu den Siedlungskolonien sich nicht auf volksmäßige Bande berufen kann. Froude vertritt hier eine Überzeugung, die ihn in General Jacobs Ausspruch über Englands Recht und Pflicht, die Inder auf Grund rassischer Überlegenheit zu regieren, "the summing up and epitome of our relations with our splendid dependency" erblicken läßt[97]). Führte diese Einstellung gegenüber Indien zu der energischen Feststellung, daß, "our Indian Empire was won by the sword, and by the sword it must be held"[98]), so verleitet ihn dasselbe Bewußtsein gegenüber Irland zu einem Geschichtswerk, das, indem es seinen geschichtstheoretischen Forderungen in mehr als einem Punkte widerspricht, imstande gewesen wäre, seinen Ruf als Historiker zu erschüttern, wenn nicht die hervorragenden Verdienste der zwölfbändigen "History" diese Inkonsequenz bei weitem aufgewogen hätten.

Froudes Interesse an "The English in Ireland in the Eighteenth Century" lag nicht wie bei der "History" im Stoff, sondern nach Carlylescher Methode[99]) in der Gegenwartsbedeutung desselben, so daß an Stelle des Strebens nach wahrheitsgetreuer Nachgestaltung, wie sein Geschichtsbegriff es eigentlich gefordert hätte, ein belehrendes und durch rassische und religiöse Verschiedenheit gegebenes Ziel verfolgt wurde, das auf Carlyles Macht-Recht-Theorie hinauslief. "The right of a people to self-government consists and can consist in nothing but their power to defend themselves"[100]). Eigne Regierung wiederum schließt den Gehorsam gegenüber selbstaufgestellten Gesetzen ein. „Those who cannot prescribe a law to themselves, if they desire to be free, must be content to accept directions from others"[101]). Als Protestant stellte er sich auf den Standpunkt Carlyles, den dieser gegenüber

---

Charakter sie dazu machen. Eine Verringerung des charakterlichen Wertes des englischen Volkes zieht daher mit eiserner Gesetzmäßigkeit den Verlust seiner Vormachtstellung nach sich, weshalb Froudes ganzes politisches Streben auf gesunde Lebensbedingungen zur Erhaltung der ethischen Werte seines Volkes gerichtet war.

[97]) "Short Studies", II, 499.
[98]) Ebenda, II, 498.
[99]) Kemper „Carlyle als Imperialist", 126.
[100]) "The English in Ireland", I, 3.
[101]) Ebenda, I, 5.

Duffy[102]) um das Jahr 1866 vertrat, daß Irland an seinem Unglück selbst Schuld habe, durch die Sünde, die Reformation nicht angenommen zu haben.

Ein wichtiger Unterschied in der Beurteilung Irlands zwischen Carlyle und Froude soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben: Froude war sich mehr als Carlyle der rassischen Verschiedenheit und der sich daraus ergebenden Folgen bewußt; während Carlyle in den Iren nichts anderes als "an integral constituent part of a nation"[103]), gleich den "Scotch Highlands"[103]) und dem „parish of Kensington"[103]) sieht, ein „Ireland which means many millions of my own brethren"[104]), fühlt Froude sehr deutlich den rassischen Unterschied als einen wesentlichen Faktor in der irischen Frage, wenn er 1871 an Skelton schreibt, er fürchte, sich mit seinem Buch über Irland im keltischen Irland[105]) unbeliebt zu machen. Er trennt also bewußt zwischen den keltischen und den englischstämmigen Iren.

Während die verwandtschaftlichen Gefühle, die Carlyle für Amerika hegt, einer historischen Basis nicht völlig ermangeln, zieht er doch die Grenzen seines Patriotismus viel weiter als Froude, wenn er unter Entstellung des Begriffs Nation, Amerika die „transatlantische sächsische Nation"[106]) nennt und „die Bande zwischen ‚Mutter und Tochter' "[106]) neidlos, wenn auch nicht den Tatsachen entsprechend, „immer enger werden und Amerika allmählich in den Schwerpunkt pansächsischen Lebens hineinrücken" sieht, „indem London, als 'Mycale des sächsischen Panjoniens' seine Stelle an Boston oder New York abtritt"[106]). Froude betrachtete die Vereinigten Staaten ausschließlich vom politischen Standpunkt und sah in den Vereinigten Staaten nicht allein ein warnendes Beispiel für unkluge Empire-Politik, sondern außerdem einen Gefahrenherd für Englands Frieden durch den Haß der amerikanischen irischen und englischen Auswanderer[107]) und schließlich einen starken Konkurrenten für Englands Weltgeltung[108]), wenn man sich nicht noch in letzter Stunde auf die Pflich-

---

[102]) Sir Charles Gavan Duffy, Ire, gab 1892 die vorher bereits in der "Contemporary Review" veröffentlichten "Conversations with Carlyle" heraus; sie geben einen guten Einblick in Carlyles Stellung zu Irland; vgl. ebenda, S. 223.

[103]) S. 14 (12. März 1846) ebenda u. S. 62, 102 d. Ausf.

[104]) Charles Gavan Duffy "Conversations with Carlyle", S. 12, (19. Januar 1846).

[105]) "Table-Talk of Shirley", S. 150.

[106]) Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 135.

[107]) "Short Studies", II, S. 404.

[108]) Ebenda, II, S. 479 und 403.

ten gegenüber dem englischen Kolonialreich besinnen würde.

Während in außenpolitischer Beziehung Carlyle für Englands "splendid isolation" eintrat, ein Prinzip, das nur aus den damaligen günstigen Verhältnissen merkantiler und politischer Art zu verstehen ist, an dem Carlyle jedoch auch festhielt, nachdem die englische Lage sich verschlechtert hatte[109]), klingt bei Froude bereits die Anschauung des modernen Imperialismus an, daß England aus seiner "trance of insularity[110]) heraustreten müsse. Freilich ergab sich dieser Unterschied einmal eben aus der von 1850 bis 1870 erwachsenen Rivalität der Länder des Kontinents und Amerikas; zum anderen aber aus dem politischen Instinkt, der Froude zweifellos in höherem Maße innewohnte als Carlyle, daß England an internationaler Achtung einbüßen werde oder im Jahre 1870 bereits eingebüßt habe[111]), weil sein einziges außenpolitisches Ziel sei "to withdraw altogether from the concerns of the Continent"[112]) und "keep out of our neighbours' way so long as they will keep out of ours"[113]). Das bedeutet für Froude: Aufhebung jeder englischen Außenpolitik. England weiß sich seiner kontinentalen Verpflichtungen zu entheben[114]) wie der deutsch-dänische Krieg bewies, und und der Erfolg ist, daß "the weight of English opinion abroad passes now for nothing, for it is known that it will be unsupported by force; and France and Germany, and Russia arrange their differences among themselves as if Great Britain had ceased to exist"[115]). Froude beschränkt sich jedoch nur auf grundsätzliche Äußerungen über Englands "continental obligations" und seine Stellung "as a member of the European community of nations"[116]). Auf das Verhältnis Englands zu einzelnen Ländern nimmt er recht eigentlich nur zu Rußland Bezug; die Bemerkungen über Deutschland sind weniger außenpolitischer Art, sie befassen sich mit der Vorbildlichkeit deutscher Zucht und Ordnung[117]). Unser Volk und unser Staat erfüllt ihn mit Hochachtung, und seine Begeisterung gilt der autoritären Staatsführung Bismarcks, den charakterlichen Werten und Leistungen des deutschen Volkes. Wie von Carlyle, der

---

[109]) Else Kemper „Carlyle als Imperialist", S. 156/157.
[110]) Adolf Rein „Sir John Herbert Seeley", S. 79.
[111]) "Short Studies", II, 326/27.
[112]) Ebenda, II, S. 479.
[113]) Ebenda, II, S. 488.
[114]) Ebenda, II, S. 327 und 398.
[115]) Ebenda, II, S. 327.
[116]) Ebenda, II, S. 326.
[117]) Ebenda, III, S. 135, 189, 190, 191.

den Beginn der deutschen Kolonialpolitik nicht mehr erlebte, fehlen auch von Froude Äußerungen über das Deutschland nach 1884, das sie zwar nicht mit weniger Bewunderung, von ihrem englischen Standpunkt aus, jedoch mit der Befürchtung, daß ein neuer Konkurrent im Heranwachsen sei, hätte erfüllen müssen.

In den Beziehungen zu Rußland teilte Froude sowohl im Krimkrieg als auch in späteren Jahren die Haltung Carlyles. Wie dieser hielt er die freundschaftliche Verständigung mit Rußland notwendig für die den beiden Völkern bestehende Aufgabe der Zivilisation. Aber sein politischer Weitblick begnügte sich durchaus nicht mit der Berufung auf jene Ideologie, sondern berechnete als praktische Folge friedlichen Einvernehmens mit Rußland die Unterstützung, die die Asiaten England bieten würden, wenn eine zivilisatorische Arbeit wirklich nur Gutes für jene Völker zum Ziele hätte. Konnte Carlyle durch vorzeitige Enthüllung eine von Disraeli erstrebte Einmischung in den russisch-türkischen Krieg vereiteln[118]), so trug Froude seinerseits, wenn auch in bescheidenerem Maße zu dem gleichen Zweck bei, indem er die für friedliche englisch-russische Politik werbenden Bücher Olga Novikowas "Is Russia Wrong" (1878) und "Russia and England" (1880) mit einem Vorwort und seinem Namen unterstützte.

### Froudes Wirken auf künstlerischem Gebiet.

Froudes Bedeutung ist in hohem Maße seiner künstlerischen Begabung, einem Erbe mütterlicherseits[1]), zuzuschreiben, das sich unter besonders günstigen Umständen zu einer Vollendung des Stils entwickelte, in dessen Anerkennung seine Kritiker, selbst die, die ihn sonst gänzlich ablehnten, ausnahmslos übereinstimmen.

Nicht umsonst war er durch die Schule Newmans gegangen[2]), dessen hervorragender Stil fast sprichwörtlich

---

[118]) Froude "Thomas Carlyle", IV, 441 f.

[1]) Herbert Paul "Life of Froude" berichtet (S. 4) über Margaret Spedding, Froudes Mutter: "She was a woman of great beauty, deeply religious, belonging to a family more strongly given to letters and to science than the Froudes." Aber auch sein Vater hatte "an aesthetic sense, of which his drawings were the only outward sign ... good judges of art compared them with the early sketches of Turner, and Ruskin afterwards gave them enthusiastic praise."

[2]) John Skelton „Table-Talk of Shirley", S. 209: "No other writer of our day, not Cardinal Newman himself, had, as I think, such an easy mastery of our mother tongue."

war, nicht umsonst lebte er in einer Zeit, die für Kontroversen eine außergewöhnliche Vorliebe zeigte und die schriftstellerischen Talente anspornte, ihr Bestes zu geben. Außer dieser hervorragenden Befähigung waren ihm mit seiner Aufgeschlossenheit für die Probleme der Zeit, mit seiner Weltgewandtheit, seinen zahlreichen freundschaftlichen Beziehungen zu den berühmten Männern seines Jahrhunderts, weiten Reisen und überragender Belesenheit, last not least mit seiner Verwurzelung in der englischen middle-class die denkbar günstigsten Voraussetzungen für einen Essay-Writer großen Stils gegeben.

Nicht länger mehr war das Essay rein literarisch wie im 18. Jahrhundert, als es sich den Weg zu den periodicals bahnte; schon waren die engen Fesseln gesprengt, die Charles Lamb dem Essay anlegte, indem er es der Selbstbiographie und dem Selbstbekenntnis ausschließlich dienstbar machte; auch Hazlitts und Francis Jeffreys einseitige Benutzung dieser literarischen Kurzform im Dienste der Literaturkritik war überwunden durch Macaulays Entdeckung der großen Elastizität des Essays, das sich gleich wohl geeignet erwies, historische, politische, kontroversionelle und religiöse wie literaturkritische und biographische Gedanken aufzunehmen, um sie in knapper, klarer Form darzubieten. Damit wird das Essay zu einer bevorzugten Literaturform, die dem Bedürfnis des fortschrittfreudigen Viktorianers, sich auf allen Gebieten des Lebens zu unterrichten[3]), entgegenkommt, und nicht in geringem Maße hat es zum Aufschwung des Zeitschriftenwesens beigetragen. Algernon Cecil umschreibt die Wirkung von Froudes Essays damit, daß "no one can have turned over their pages without becoming in no jesting sense, a sadder and a wiser man"[4]), und H. V. Routh geht in seiner Beurteilung sogar soweit, die Existenz der "History of England", des umfassendsten Werkes Froudes, nur darauf zurückzuführen, daß "such an effort was expected of a literary man"[5]); zu anderen Zeiten jedoch "he would probably have confined his energies to essay-writing"[5]). Wenn diese Behauptung zwar sehr anfechtbar ist, bleibt sie doch bezeichnend für die außerordentliche Bedeutung, die das Essay im Rahmen von Froudes Lebenswerk hat.

Im Laufe dieser Arbeit sind Froudes Essays häufig

---

[3]) Vgl. Meißner „Romantik und Viktorianismus", S. 76.
[4]) Algernon Cecil "Six Thinkers".
[5]) H. V. Routh "Towards the Twentieth Century", S. 147.

zitiert worden, um die religiösen[6]) und politischen[7]) Anschauungen zu belegen. Froude hat sich jedoch auch auf künstlerischem Gebiet der Essays bedient. Mit Macaulay teilt er die Vielseitigkeit der Themen, ohne dessen Einförmigkeit des rhetorischen Stils zu übernehmen. Seine natürliche, dabei überaus elegante Sprache verfügt über eine große Skala von Ausdrucksmitteln, so daß der sachliche Stil in den kritischen Essays mit dem rhetorisch gesteigerten in kontroversionellen und dem bilderreichen, ruhig dahinfließenden der reisebeschreibenden Essays wechselt. Diese Anpassungsfähigkeit der stilistischen Form an den Inhalt macht ein jedes seiner Essays zu einem ästhetischen Genuß und steht in geradem Gegensatz zu der Vergewaltigung der Sprache eines Carlyle. Mit anschaulichen Vergleichen aus dem täglichen Leben und mit unwiderlegbarer Logik appelliert Froude an den commonsense des Engländers, und das um so erfolgreicher, als er niemand seine Überlegenheit spüren läßt, so einfach, so natürlich reihen sich Beweis und Gegenbeweis an die Hypothesen, so fließend geht ein Gedanke aus dem anderen hervor, daß der Leser vermeint, er selbst sei der Urheber all der Argumente.

Froude stellte das Essay, wie es die Romantiker getan hatten, und wie es seither beibehalten wurde, auch in den Dienst der Literaturkritik. Dabei verfolgte er zwei Ziele, indem er, ähnlich wie Charles Lamb, ältere englische

---

[6]) "The Oxford Counter-Reformation", Short Studies, IV, 231—360. "Times of Erasmus and Luther", Short Studies I, 39—153. "On Progress", Short Studies II, 351—396. "A Cagliostro of The Second Century", Short Studies IV, 432—479. "Divus Caesar", Short Studies III, 335—388. "The Book of Job", Short Studies I, 281—338. "The Philosophy of Catholicism", Short Studies I, 188—201. "The Dissolution of Monasteries", Short Studies I, 401—442. "The Influence of the Reformation on the Scottish Character", Short Studies I, 154—187. "Calvinism", Short Studies II, 1—59. "Father Newman on 'The Grammar of Assent' ", Short Studies II, 101—145. "Conditions and Prospects of Protestantism", Short Studies II, 146—179. "Representative Men", Short Studies I, 576—601. "Revival of Romanism", Short Studies III, 130—206. "Criticism and The Gospel History", Short Studies I, 241—280.

[7]) "Party Politics", Short Studies III, 429—476. "Representative Men", Short Studies I, 576—601. "Reynard the Fox", Short Studies I, 602—629. "The Cat's Pilgrimage", Short Studies I, 630—650. "Fables", Short Studies I, 651—655. "England's Forgotten Worthies", Short Studies I, 443—501. "England's War", Short Studies II, 479—514. "Reciprocal Duties of State and Subject", Short Studies II, 308—347. "The Colonies Once More", Short Studies II, 397—438. "The Merchant and His Wife", Short Studies II, 348—350. "On The Uses of A Landed Gentry", Short Studies III, 389—428. "England and Her Colonies", Short Studies II, 180—216.

Literatur heranzog[8]), um sie den Lesern wieder zugänglich zu machen, oder moderne englische Dichtertalente[9]) der Öffentlichkeit bekannt machte, wollte er das Augenmerk auf die nationale Dichtung lenken, so sehr er auch die antike Dichtung, vor allem als Lehrmeisterin, schätzte. Es ist bezeichnend für sein ausgeprägtes Rassenbewußtsein[8]) und sein stark ausgeprägtes Nationalgefühl, daß er bei der Beurteilung von Matthew Arnolds Gedichten im Jahre 1854 darauf hinweist, wohl alles, was wahre Menschlichkeit darböte, würde den Weg zum Herzen des Lesers finden, aber "Teutonic tradition, Teutonic feeling and Teutonic thought had the first claim on English and German poets"[10]).

Froude kämpfte damit gegen die damals übliche Bevorzugung der Antike vor der germanischen Epik an. Sie mochte begründet sein in dem engen Moralbegriff des Viktorianismus, dem die griechischen Helden, durch eine lange dichterische Tradition vertraut, nicht so eigengesetzlich und der christlichen Moral vielfach unverständlich erschienen sein mögen wie die Gestalten einer Kriemhild oder eines Hagen.

Auch lehnt er die Gegenwart als Themenspender des Dichters kurzerhand ab[11]), weil "it is not easy in our age to distinguish what has the elements in it of enduring importance; and time is wiser than we"[12]), und gibt damit einer Unsicherheit Ausdruck, die als konservatives Gegengewicht der liberalen Fortschrittsfreudigkeit seiner Zeit gegenüberstand.

Ein zweites Ziel steckt er seiner Literaturkritik, indem er sie theologischen Zwecken dienstbar macht. Im Sinne der Bibelkritik[13]), wie sie einst durch Hobbes' und Spinozas Zweifel über die einheitliche Herkunft der Bücher Mose vorbereitet worden war, betrachtet er das Buch Hiob und beruft sich dabei auf Ewald[14]), den Schüler Eichhorns, dessen ins Englische übersetzte Werk

---

[8]) Vgl. dazu "England's Forgotten Worthies", Short Studies I, 443—501, "The Commonplace Book of Richard Hilles" in H. Bellocs Sammlung "Essays in Literature and History by James Anthony Froude", S. 294—326.

[9]) z. B. Matthew Arnold in "Arnold's Poems" (Westminster Review, 1854, oder H. Bellocs genannte Sammlung, S. 1—19.)

[10]) H. Belloc "Essays in Literature and History", S. 18.

[11]) Ebenda, S. 17 "Above all ... the restless craving after novelty, so characteristic of all modern writing, the craving after new plots, new stories, new ideas, is mere disease ..."

[12]) Ebenda, S. 18.

[13]) G. P. Gooch "History and Historians", S. 521 ff.

[14]) "Short Studies" I, 281, Anm. 2 und III, 186.

erst die deutschen Forschungen, wie sie vor allem mit Herder und Eichhorn einsetzten, vermittelt und zur Anregung gleicher Bestrebungen in England werden läßt. Père Simons Meinung, das Alte Testament sei ebenso wie jedes andere Buch der Kritik zugänglich zu machen, erweitert Froude, indem er in seinem gleichnamigen Essay dafür eintritt, daß Criticism and The Gospel History wohl vereinbar seien.

In dem Grad der Bedeutung, die Froude dem moralischen Element in der Dichtung beilegt, ist er durchaus Kind seiner Zeit. Nicht wie Carlyle sieht er im Dichter den deutenden Philosophen[15]), eine Anschauung, deren Ursprung in der Antike zu finden, deren Tradition über die Bibel, den Calvinismus, Goethe, Schiller und Fichte zu verfolgen ist, sondern schlechthin den Erzieher der Menschen, im besonderen, seines Volkes. Dabei ist die Bewertung des Dichters, nach der Bedeutung der Moral in dessen Werken, bezeichnend dafür, wie sehr Froude die moralbetonte Grundhaltung seiner Zeit teilt und doch schon überwindet, indem er die didaktische Anwendung der Moral als Verflachung ablehnt[16]).

Charakterisieren schon die Essays, so verschiedenartigen Inhalts sie sind, ihren Autor als Historiker, so hat sich Froude den Beinamen "The English Historian"[17]) in erster Linie natürlich durch seine "History of England"[18]) erworben. Man hat einen Eindruck von Froudes wahrer Bedeutung auf historischem Gebiet, wenn man betrachtet, daß dieser Titel von noch so großem Eifer und noch so berühmten Gelehrten, die ihn bestritten, nicht aufgewogen werden konnte.

Schon die "Nemesis" hatte eine starke Ablehnung neben emphatischer Verteidigung erfahren; ebenso erging es allen Werken Froudes, die History nicht ausgenom-

---

[15]) Hill Shine "Carlyle's Fusion of Poetry History and Religion by 1834", S. 85.

[16]) Vgl. "Short Studies" I, S. 30; der minderwertige Künstler vernachlässigt die Bedeutung der Moral, der mittelmäßige gebraucht sie didaktisch, wie Lessing im Nathan; dadurch theoretisiert er, anstatt das Leben so wiederzugeben, wie es ist. Das kann erst der ganz große Künstler, zum Beispiel Shakespeare. In der lebenswahren Darstellung ist die Moral am stärksten.

[17]) So genannt auf der Titelseite der Ausgabe der "Nemesis" von 1879.

[18]) Band I, II (1856); III, IV (1858); V, VI (1860); VII, VIII (1863); IX, X (1866) erschien unter dem Titel "History of England from The Fall of Wolsey to The Death of Elizabeth"; Band XI, XII (1870) erhielt den für die Gesamtausgaben übernommenen Titel "History of England from The Fall of Wolsey to The Defeat of The Spanish Armada".

men. Fishs "Reputation of J. A. Froude"[19]), 1932, bringt eine aufschlußreiche Zusammenstellung der Zeitschriftenkritik über Froudes großes Werk. Durch diese Begrenzung jedoch blieb ein nur von Freemans[20]) Heftigkeit annähernd erreichter Angriff unbeachtet; es ist das vernichtende Urteil des Schweizer Geschichtskritikers Fueter[21]). Obwohl der „Zusatz Fueters" in der 3. Auflage seiner „Geschichte der Neueren Historiographie" die volle Schärfe seiner Beschuldigungen auf die ersten vier, Heinrich VIII. gewidmeten Bände beschränkt, während er im Verlauf der darauf folgenden acht eine anhaltende Vervollkommnung anerkennt, muß im einzelnen auf seine Thesen eingegangen werden.

1. Angriff (459): „(Froude) entstellte und verfälschte seine Quellen nach Belieben, und selbst, wenn seine Ausführungen aus ungedruckten Quellen als wörtlich gelten sollten, schreckte er nicht vor tendenziösen Veränderungen zurück."

Wenn nun zwar nicht anzunehmen ist, daß eine so schwere Beschuldigung ohne vorherige Prüfung des Sachverhalts ausgesprochen werden kann, erscheint es doch, ohne der Bedeutung von Fueters Arbeit zu nahe treten zu wollen, ebenso zweifelhaft, daß Fueters Urteil über mehr als 250 Historiker eine so eingehende Beschäftigung mit den Werken eines jeden zugelassen hätte, daß das Verhältnis der Quellen zu den Ausführungen im einzelnen untersucht werden konnte. So anziehend Froudes "History" dadurch allein schon, daß sie einer Zeit gewidmet war, "which had long excited and was still exciting the

---

[19]) In der "Pacific Historical Review" vom Juni 1932, S. 179—192.

[20]) Fishs "Reputation of J. A. Froude", S. 185 wird Lytton Strachey zitiert: "[Freeman] dissected Froude with the utmost savagery month after month and year after year ... He stormed, he stamped, his fiery and choleric beard shook with indignation."

[21]) Fueter „Geschichte der Neueren Historiographie", 1. Auflage 1911, französische Übersetzung 1914; 2. unveränderte Auflage 1925; 3. unveränderte Auflage 1936; letztere enthält einen „Zusatz Fueters", der aus dem Handexemplar Fueters stammt, in dem sich Nachträge und Verbesserungen für die dritte Auflage fanden, die Fueter (gest. 1928) aber nicht mehr erlebte. Der Zusatz lautet: „Alle diese Bemerkungen gelten in vollem Umfange allerdings nur für die Bände, die Froude der Geschichte Heinrichs VIII. gewidmet hat. Sein Urteil gewann im Laufe der Arbeit an Reife; immer mehr treten politische Kriterien in den Vordergrund. Bis zuletzt blieb die Auffassung, durch die starke Subjektivität und die carlylischen Tendenzen bestimmt; aber der Ton des plädierenden Advokaten verschwindet nach und nach ganz. Der Einfluß allgemeiner politischer, ja sogar militärischer Tendenz wird in einem Umfange betont, wie sich bei Carlyle nichts ähnliches findet. Das schönste Beispiel dieses reifen und doch durch und durch lebendig gebliebenen Altersstils F.s bietet wohl die in ihrer Art meisterhafte kurze Biographie Beaconsfields, die gleich nach dem Tode ihres Helden erschien." S. 639 im Nachtrag.

fiercest controversy on political, personal, national, above all religious and ecclesiastical grounds"[22]), immer wieder für Kritiker war, obwohl andererseits Froudes Stellung im Schatten Carlyles seine eigene Bedeutung verblassen ließ, bleibt es durchaus unsicher, ob Fueter sich der ungeheuren Arbeit unterzogen hat und unterziehen konnte, die Froudes Quellenmaterial beansprucht, das aus "huge masses of record material ... in five languages and in some of the most difficult of all European handwritings"[22]) besteht. Sollte sich aber Fueters Urteil auf das anderer Kritiker gestützt haben, so dürfte es zumindest als große Unvorsichtigkeit zurückgewiesen werden, daß er durch die Formulierung seiner Thesen alle anderen Beurteilungen an Schärfe zu übertreffen bestrebt war.

Man beschuldigte Froude häufig der Ungenauigkeit[23]), und sein gefährlichster Gegner Freeman[24]) sprach seinen Darstellungen sogar die "historical truth"[25]) ab; so

---

[22]) Francis Clarke „Froude" in "The London Mercury" vol. 22, Mai-Okt. 1930, S. 323.

[23]) Francis Clarke nimmt in dem genannten Artikel zu der "legend of his ‚constitutional inaccuracy'" (S. 322), indem er Urteile bedeutender Historiker über Froude zusammenstellt und an einem Beispiel den Gegenbeweis erbringt, Stellung. Dazu Sir Theodore Martins Artikel in der "Times" vom 7. November 1894 und John Skelton "Table-Talk of Shirley", S. 143/4. "Only the man or woman who has had to work upon the mass of Scottish material in the Record-Office can properly appreciate Mr. Froude's inexhaustible industry and substantial accuracy. His point of view is very different from mine; but I am bound to say that his acquaintance with the intricacies of Scottish politics during the reign of Mary appears to me to be almost, if not quite, unrivalled."

[24]) Fishs „Reputation of J. A. Froude" bringt eine Charakteristik Freemans durch den Autor selbst; er nennt Freeman "thoroughly Gladstonian, combining an affection for the Church with a devotion to parliamentary democracy and an ardent zeal for oppressed nationalities. Furthermore, he was the self-appointed champion of scientific objectivity and accuracy in the writing of history", S. 185. So war Freemans Gefährlichkeit für Froude nicht zu unterschätzen, weil "his prestige as an historian of the 'scientific' school beguiled many into accepting these absurdities, and almost endless repetition seemed to establish the dogma that Froude was constitutionally incapable of telling the truth", S. 188.

[25]) Auf das Wesen der "historical truth" wird später eingegangen werden. (S. 90 f. d. Ausf.) Froude jedoch trat dieser Beschuldigung mit dem Vorschlag entgegen, ein Komitee zusammenzustellen, damit über den Wert seiner spanischen Übersetzungen von zuständiger Seite geurteilt werden könne. Fr eeman entgegnet darauf in der "Pall Mall Gazette", Fish, S. 186: "... I find gross inaccuracies in Mr. Froude's book" ... "I do not suppose that Mr. Froude wilfully misrepresents anything; he does not know what historical truth is, or how a man should set about looking for it. As therefore the book is not written with that regard for truth with which a book ought to be written."

schwere Vorwürfe das sind, reichen sie doch noch nicht an den genannten Fueters heran. Auch blieben sie nicht ohne ebenso entschiedene Entgegnungen: Bedeutende Kritiker setzen den Vorwürfen der Ungenauigkeit den Wert des selten großen Quellenstudiums[26]) entgegen, und es finden sich bereits damals Stimmen, die in der "History" ein Werk bewundern, das einen unvergleichlichen Einblick in die umfaßte Epoche[27]) ermöglicht und

---

Und in "Contemporary Review" (Fish, S. 187) äußert er sich: "Among those who go forth to do battle for her (truth) as their sovereign lady, Mr. Froude has no part nor lot."

[26]) Herbert C. L. Fisher in "Fortnightly Review" Dezember 1894: "Whatever may be said in depreciation of Mr. Froude's historical work, this must always be remembered, that he is one of the very small band of English historians who have based a comprehensive and artistic presentation of history upon palaeographical research." Fish, S. 189.

A. F. Pollard (One of the greatest living authorities on sixteenth century England): "He (Froude) held strong views, and he made some mistakes, but his were no greater than those of other historians, and there are not half a dozen histories in the English language which have been based on so exhaustive a survey of original materials." Fish, S. 190 f.

Andrew Fish: "Froude was a pioneer researcher whose work would have been nearer perfect if he had had advantages of the technique developed by later scholars ... if he had employed skilled secretaries to do his copying and proof-reading." Fish, S. 192.

"I have worked" zitiert Fish, S. 185 f., Froude, "through nine hundred volumes of letters, notes and other papers, private and official, in five languages and in difficult handwritings. I am not rash enough to say that I have never misread a word, or overlooked a passage of importance. I profess only to have dealt with my materials honestly to the best of my ability", (Aus der Entgegnung Froudes auf Freemans Vorwurf, daß die History "vicious in its conception, vicious in its execution" sei; und daß "no merit of detail can atone for the hallowness that runs through the whole".

[27]) Leslie Stephen "Studies of a biographer" III: "If I want to know something of the Elizabethan period, I can nowhere find so vivid and interesting a narrative ... the main facts are pretty well ascertained."

Fisher "Political History of England, The History of England from The Accession of Henry VII. to The Death of Henry VIII." S. 495. "Full of admirable research and political insight, the four volumes devoted to the reign of Henry VIII. are still the best general picture of the times."

John Skelton "Maitland of Lethington", p. XXXV, zitiert in Algernon Cecil "Six Oxford Thinkers": "His point of view is very different of mine, but I am bound to say that his acquaintance with the intricacies of Scottish politics during the reign of Mary, appears to me almost, if not quite, unrivalled."

Algernon Cecil, ebenda, nennt die 12 Bände der "History" die besten Bilder "if not of the completed Reformation, at least of the English Reformers, because no one will ever, in all probability, be able

es als Ausdruck einer neuen Geschichtsauffassung[28]) werten.

Die Entscheidung der Frage, ob tatsächlich tendenziöse Verfälschungen der Quellen vorliegen, überschreitet in Anbetracht der Menge und sprachtechnischen Schranken die Grenzen dieser Arbeit. Es bleibt hier nur für eine Wahrscheinlichkeitslösung Raum, die sich auf den Charakter Froudes gründet. Ein Wahrheitssucher, als der er sich in den vorangegangenen Darstellungen erwiesen hat, dürfte, auch wenn seine religiöse Haltung als Anhänger der Reformation und seine politische als Vertreter des Führerprinzips seiner weltanschaulichen Haltung ein entschiedenes Gepräge gibt, davor zurückschrecken, Quellenmaterial seinen eigenen Anschauungen anzugleichen.

2. Angriff (460): „Er unternahm es nicht, Heinrich VIII. und noch mehr seine Minister[29]) aus den politischen, sozialen und religiösen Verhältnissen der Zeit und des Landes zu verteidigen.

Als Beispiel für die politische Begründung von Heinrichs Handeln soll die Verteidigung der Ehescheidungen und Wiederverheiratungen als eine der heftigst angegriffenen überprüft werden.

Froude war sich durchaus im klaren darüber, daß gerade in diesem Punkte das Urteil der Nachwelt am wenigsten gerecht sein könne, weil „die Menschen natürlicherweise jene Motive herausgreifen, die ihnen am nächsten liegen: Zeitgenossen, deren Interessen auf dem Spiele stehen, übersehen persönliche Momente, während sie ihr Hauptaugenmerk auf das richten, was für sie selbst von Wichtigkeit ist; die Nachwelt aber, in ihrem Unvermögen, sich die politischen Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, die sie nichts mehr angehen, sammeln ihre Aufmerksamkeit auf jene Züge der Geschichte, die

---

to enter again quite so heartily into their temper. A peculiar combination of experience and temperament not likely to recur gives Froude the advantage here".

Die Namen der genannten Kritiker geben diesen Urteilen ihren besonderen Wert.

[28]) Edinburgh Review "He writes under the auspices of a new school of historical composition, which requires effect to be produced not by brilliant rhetoric and imposing generalisation, but by minute accuracy of detail". Fish, S. 180.

North British Review: Here was the right kind of appreciation of our ancestors to set off against the systematic deprecation of them by writers of the school of Voltaire. Here is the indisputable evidence that will rescue the memory of Henry VIII, from both Hallam and Linguard. Fish, S. 183.

[29]) Die Antwort auf den vierten Angriff enthält die Bezugnahme auf die Minister.

ihr Mitgefühl hervorrufen, indem sie sich ausschließlich den ganz persönlichen Leidenschaften der Männer und Frauen zuwenden, deren Persönlichkeit sie betrachten"[30]. Und um die herrschenden Vorurteile zu beseitigen, führt er seine Leser "into the public bearing" dieser Fragen ein: Ein männlicher Thronfolger war aus der Ehe Heinrichs mit Katharina von Aragonien nicht hervorgegangen (I, 68) und nicht mehr zu erwarten (I, 68). Mary, die einzige Tochter, war von schwächlicher Konstitution (I, 68) und gab zu der Befürchtung Anlaß, daß auch ihr Leben, wie das ihrer Geschwister (I, 73), von kurzer Dauer sein würde. Im Falle ihrer Thronbesteigung war mit Volksaufstand (I, 68), im Falle ihres Todes mit einem Bürgerkrieg nach dem Vorbild des Rosenkrieges und Geltendmachung von Thronansprüchen zahlreicher anderer zu rechnen (I, 69/7). Die Scheidung von Katharina war damit eine innerpolitische Notwendigkeit, die durch Wolseys Politik eine außenpolitisch bedeutungsvolle Angelegenheit wurde (I, 80 ff.). Die persönliche Neigung zu Anne Boleyn war nicht der entscheidende Grund (I, 74). Nach der Geburt von Annes Tochter Elizabeth wurde die Thronfolge auf diese festgesetzt (II, 128), um Streitigkeiten zu vermeiden. Annes Aussage vor ihrer Verurteilung (II, 307) sprach Elizabeth die Rechte eines legalen Kindes ab und machte die Thronfolge hinfällig (II, 307). Auf Veranlassung des Parlaments (II, 315) geht darauf Heinrich die Ehe mit Jane Seymour ein, deren Sohn nun endlich der erwünschte Thronfolger war (III, 158). Trotz des Schmerzes um Janes Tod (III, 159), kurz nach der Geburt Edwards, mußte Heinrich drei Jahre später aus Gründen der Politik Cromwells sich wiederverheiraten (III, 285). Cromwells Sturz und die damit verbundene Veränderung des politischen Kurses ermöglichten die Scheidung der Scheinehe mit Anna von Cleve (III, 309). Unverzüglich darauf erfolgte die Vermählung mit Catherine Howard, um die Throngelüste Schottlands abzuwenden (IV, 65). Die Erbfolge wird erneut festgesetzt (IV, 184). Der Enthauptung Catherines folgt die sechste Eheschließung mit der Witwe Latimers, doch "his last choice, was selected not in the interest of politics or religion, but by his own personal judgment; and this time he found the peace which he desired" (IV, 87).

Um nun die Berechtigung Froudes zu diesen politischen Begründungen nachweisen zu können, seien aus der Fülle der Literatur über Heinrich VIII. zum Vergleich zwei historische Werke aus dem 17., zwei aus dem 19.

[30]) "History" I, 65.

Jahrhundert und ein um die Jahrhundertwende erschienenes Buch herangezogen: Herbert von Cherbury "Henry VIII." (1672); Richard Baker "A Chronicle of the Kings of England" (1684); J. M. V. Audin[31]) "Histoire de Henri VIII et du Schisme D'Angleterre" (1847); Leopold Ranke „Englische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert" (1859) und H. A. L. Fisher[32]) "The History of England from the Accession of Henry VII. to The Death of Henry VIII. (1485—1547)" (1906). Die Wahl der Werke entsprang der Überlegung, daß die genannten aus dem 17. Jahrhundert neben dem Vorteil eines verhältnismäßig geringen Zeitabstandes, der immerhin genügen kann, um den Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts eine möglichst gerechte Würdigung widerfahren zu lassen, besonders noch durch die damalige Großzügigkeit gegenüber den Dogmen geeignet sind, zur Entscheidung von Fragen herangezogen zu werden, die gerade aus konfessionellen Gegensätzen größte Meinungsverschiedenheiten veranlaßten. Toleranz gilt im besonderen für Herbert von Cherbury, während die ganze Anlage des Werkes von Richard Baker als Chronik die geringste Voraussetzung zu parteilicher Darstellung bietet; die beiden Werke aus dem 19. Jahrhundert haben ihren Wert einmal in der annähernd mit der "History" gleichzeitigen Entstehung bei Verschiedenheit der Nationalität und Konfession ihrer Autoren und nicht zuletzt in dem Ruf derselben als Historiker[33]). H. A. L. Fisher schließlich wurde als einer der besten neueren englischen Autoritäten in den Vergleich einbezogen.

Zur Beweisführung soll die Frage untersucht werden, wie weit in der Meinung der sechs Historiker politische Gründe oder Heinrichs Neigung zu Anne Boleyn Veranlassung zur Scheidung von Katharina wurden.

F r o u d e sah, wie bereits festgestellt[34]), den Hauptgrund in der Thronfolgerfrage. Er verschweigt jedoch

---

[31]) Audin wird in "La Grande Encyclopédie" (Bd. IV, 611) bezeichnet als „historien catholique et libéraire, né à Lyon en 1793, mort à Paris le 21 février 1851 ... A l'encroire, ces travaux auraient été précédés de longues recherches dans les archives des divers pays de l'Europe et notamment dans les archives du Vatican; mais il n'est pas besoin de les examiner avec beaucoup d'attention pour voire que cette réclame ne doit pas être prise à la lettre. Ces ouvrages, composés dans le goût romantique, sont remplis d'anecdotes et de récits que la critique a depuis longtemps rejetés".

[32]) Francis Clarke nennt H. A. L. Fisher in "Froude" (London Mercury 1930) einen der "historical scholars of the highest reputation" (S. 320).

[33]) Vgl. Anm. 31 u. 32 oben .

[34]) Vgl. Seite 73 d. Ausf.

nicht die allmähliche Abneigung Heinrichs (I, 74) gegen seine um sechs Jahre ältere Frau (I, 72), und daß "Henry saw his duty through his wishes" (I, 74)[35]), als die Scheidung eingeleitet wurde. Froude will damit nur sagen, daß eine Wiederverheiratung Heinrich erwünscht war, nicht, daß er bereits seine Wahl getroffen hatte.

Herbert von Cherbury ist sich der Notwendigkeit einer besonders sorgfältigen Behandlung dieser Frage bewußt[36]). Seine Meinung, daß Heinrich ausschließlich aus politischen Gründen an die Scheidung heranging, denn auch er macht die Thronfolgersorge dafür verantwortlich, geht deutlich aus folgendem hervor: "... besides his dispatching his Secretary William Knight, Doctor of law, to Rome[37]) (...) He took information sometimes about his present Condition, and sometimes (it is probable also) about such Ladies as might furnish him a choice for a Genial, and second bed. In which number the Dutchess of Alancon, Sister to Francis, is the first I find mentioned, whose Picture (as Hall saith) was sent over, about this time".

Baker weist die Meinung, daß "Ann Bullen" die Scheidung verursacht hätte, mit der schwachen Behauptung zurück, daß nach dem Auftauchen des Gerüchts drei Jahre vergingen, bis der König Anne heiratete; "and three years was a long time to have affection be delayed which commonly is impatient to delay"[38]).

Ranke stimmt mit Froudes Begründungen überein: „Heinrich VIII. wollte die Ehescheidung, die Feststellung seiner Succession durch einen männlichen Nachkommen, Freundschaft mit Frankreich und den Frieden"[39]). Auch

---

[35]) "History" I, 74: "The (the discomforts) were not originally occasioned, I am persuaded, by any latent inclination on the part of the king for another woman. They had arisen to their worst dimensions before he had ever seen Anne Boleyn; ... and even if it had not been so, when we remember the tenor of his early life we need not think that he would have been unequal to the restraint which ordinary persons in similar circumstances are able to impose on their caprices." (Vgl. dazu S. 72, "History" I.)

[36]) "Henry VIII.", S. 243: "I shall now come to the business of the Divorce; so much vexed by our Writers, that, for satisfaction of the Reader, I have extracted a Relation thereof out of those Originals, and Authentick Records, that I shall presume to recommend it, for more than an ordinary piece of History."

[37]) "Henry VIII.", S. 244; Froude zitiert in der "History" I, 75 einen Brief Heinrichs an seinen secretary at Rome, in dem er die Gründe seiner Scheidung angibt.

[38]) "A Chronicle ...", S. 276.

[39]) „Englische Geschichte", S. 168, I, „Freundschaft mit Frankreich" ist das Ziel der Politik Wolseys in der Darstellung Froudes.

er sieht in den familiären Spannungen und in dem Charakter Heinrichs, den er um einige Grade sinnlicher darstellt als Froude, die natürlichen Begleitumstände, unabhängig von Anne Boleyns Einfluß. Über den Zeitpunkt der Bekanntschaft mit Anne verbreitet er sich jedoch nicht. „Die angeführten Beweggründe der äußeren und inneren Politik, die religiösen Skrupel selbst haben ihre Wahrheit; man müßte sich aber die sehenden Augen verschließen, wenn man in Abrede stellen wollte, daß diese neue Leidenschaft (zu Anne), die sich an der Erwartung der von der geistlichen Macht nicht unbedingt zurückgewiesenen Ehescheidung nährte, den stärksten persönlichen Antrieb zu ihrer Durchführung gab"[40]. Das läßt vermuten, daß auch Ranke in Anne nicht den Anlaß zur Scheidung, sondern einen Antrieb zur Durchführung der schon bestehenden Scheidungsverhandlungen erblickte.

Audin gibt seiner Vermutung Ausdruck, daß alle politischen Gründe nur "un voile pour couvrir un mystère que le temps éclaircirait"[41] darstellten, und das einzige Motiv glaubte er darin zu finden, daß "Henri, depuis longtemps dégouté de Cathérine, vit Anne et l'aima"[42].

Fisher schließlich zieht die Pläne, die zur Sicherung der Thronfolge eine Ehe zwischen Heinrichs illegalem Sohn, Duke of Richmond and Somerset (seit 1525), und dessen Halbschwester, der Prinzessin Mary, vorsahen, zum Beweis heran, daß die Frage der Succession Heinrich stark beschäftigt hatte, wenn er solch künstliche Mittel in Erwägung ziehen konnte. Die Rechtsmäßigkeit seiner Ehe mit Catherine war von Anfang an in Frage gestellt worden, und das Mißgeschick, daß alle Kinder bis auf Mary starben, schien ein Beweis des göttlichen Zornes zu sein. Verbunden mit diesen Gründen sieht Fisher in Übereinstimmung mit Froude die Liebe zu Anne "said to have originated (,) the logical process"[43]. Fisher entscheidet die Frage nicht, ob Anne wirklich die Veranlassung war; und so sehr die vorhergenannten Pläne für ein politisches Motiv sprechen, macht die Bemerkung "sometime late in 1526 or early in 1527 she captured the fancy of the king"[44] persönliches Interesse geltend.

Zusammenfassend läßt sich zu dieser Gegenüberstellung sagen, daß nur Audin in wirklichem Gegensatz zu Froude steht. Die anerkannte Parteilichkeit und die

---

[40]) Ebenda, I, 169.
[41]) "Histoire de Henri VIII", I, 352.
[42]) Ebenda, I, 342.
[43]) Fisher, "The History of England" S. 265/66.
[44]) Ebenda, S. 268.

Mängel seiner historischen Methode lassen sein Resultat jedoch von so geringem Wert gegenüber Ranke und Fisher sein, daß die oben gestellte Frage, ob Froude berechtigt ist, die Scheidungsfrage politisch zu begründen, bejaht werden darf.

Der Vorwurf, Froude habe versäumt, Heinrich aus den sozialen Verhältnissen des 16. Jahrhunderts zu verteidigen, entbehrt jeglicher Berechtigung. Ja, er gibt vielmehr Anlaß zu der Verdächtigung, daß Fueter die "History" nie in der Hand gehabt hat; denn nicht allein, daß Froude mit dem ersten Kapitel mehr als ein Sechstel des ersten Buches ausschließlich den sozialen Verhältnissen widmet, um sie als Begründung der unter den Tudors entstandenen Gesetzesverordnungen zu benutzen, daß er die Unterschiedlichkeit der sozialen Verhältnisse im Zeitalter der Reformation von denen des 19. Jahrhunderts seinem Werk zu Grunde legt, als die entscheidende Tatsache, die die "History" davor bewahrt, "as a model which the nineteenth (century) might safely follow"[45]) angesehen zu werden, ist er unermüdlich darauf bedacht, alle Handlungen aus den Zeitverhältnissen heraus verständlich zu machen.

So verteidigt er Heinrich gegen den wiederholten Angriff 1.) "that the policy of Henry the Eighth was to make the crown despotic by destroying the remnants of the feudal power of the nobility" (I, 40, 1) mit dem Gesetz, das den Wehrsport bei der damals zunehmenden Vernachlässigung der Waffenübungen zur Pflicht macht (I, 39 ff.). Denn die Bewaffnung und Ausbildung der Landbevölkerung erreichte viel eher die Stärkung der Macht der "peers, knights, and gentlemen", die die natürlichen Führer dieses Landvolks waren, als die des Königs innerhalb seines Volkes (I, 40, 1).

Er verteidigt Heinrich "of whose extravagance we have heard so much (I, 23) and whose court was the most magnificent in the world", 2.) gegen den Vorwurf der Verschwendungssucht, indem die Kosten dieser Hofhaltung mit denen im 19. Jahrhundert verglichen werden, unter Berücksichtigung der Preisverhältnisse und des Geldwertes.

Er verteidigt Heinrich 3.) gegen das weitverbreitete Urteil über einen ausschweifenden Lebenswandel, indem er ihn an dem damaligen "average royal standard in such matters" mißt (I, 72/73)[46]).

---

[45]) "History" I, 54.

[46]) Zu demselben Ergebnis kommt H. A. L. Fisher in seiner "History of England", S. 265.

Er verteidigt Heinrich 4.) gegen die Meinung "which has given a bloody name in the history of English law to the statutes of Henry VIII." (I, 52), indem er das Strafgesetz aus den Gefahren erklärt, die die herumziehenden Armen und der damals besonders wirksame Aberglaube für die Politik bedeuteten und aus dem Rechtsempfinden der Zeit (I, 48—54; 191 f; III, 249—253; I, 186—188).

Er verteidigt Heinrich 5.) als einen sorgenden Herrscher, der sich besonders der Armenfrage annimmt. Dafür sprechen: der Aufruf zu Leinenweberei und pflichtmäßigem Anbau von Flachs und Hanf, die Festsetzung der Lebensmittelpreise und der Löhne (I, 3—5, 14—17, 33).

Schließlich bleibt die Verteidigung Heinrichs aus den religiösen Zeitverhältnissen zu überprüfen, obwohl auch dieser Angriff Fueters so offensichtlich überflüssig ist, daß es schwer wird, sich bei der Fülle des Beweismaterials die notwendige Beschränkung aufzuerlegen. Hier soll an dem Beispiel der gesetzgeberischen Maßnahmen Heinrichs gegen die Geistlichkeit bis zur Lösung der englischen Kirche von Rom der Angriff zurückgewiesen werden.

Die Verfallserscheinungen der Geistlichkeit[47]) hatten ein Maß angenommen, das sie verhinderte, ihren Pflichten ordnungsgemäß nachzukommen. Damit entbehrten ihre Rechte der notwendigen Unterbauung und konnten sich, auf Widerstand stoßend[48]), nicht mehr behaupten; ein Vorgang, der in der Geschichte und in der Erfahrung des einzelnen immer wieder zu beobachten, d. h. ein Naturgesetz ist. Heinrichs Anteil an der englischen Reformation war daher ein durch die vorhandenen Umstände,

---

[47]) Die Dekadenz der Geistlichkeit seit ihrem Sieg über Heinrich II. (1154—89) bis zu Edward III. (1327—77), I, 56/7 — unter den Häusern Lancaster und York, I, 57/58 — unter Heinrich VII., I, 58 f.; I, 120 ff.; I, 129 §§ III, IV, V, VI, VII.

[48]) Die ersten Auflehnungen gegen ihre Rechte: Das House of Commons wünscht bereits im 14. Jahrhundert Säkularisation, I, 57 — geringe Loyalität gegenüber dem Papst, I, 57. — Entrechtungsbestrebungen unter Heinrich VIII.: Die Petition of Commons wehrt sich gegen das Recht der Houses of Convocation, die moralischen Verfehlungen der Laien zu richten, während die Geistlichkeit selbst der stärksten Demoralisierung anheim gefallen ist, I, 129 — die Verleihung von Pfründen an unmündige Verwandte der Bischöfe, I, 132 — die Unzahl von Feiertagen, I, 132 — die ungerechte Gefangennahme von Personen, deren Verbrechen nicht genannt werden, I, 132/33 — die wucherischen Gerichtskosten unschuldig angeklagter Personen, I, 133 — die Art der Verhöre und Strafen für die der Ketzerei verdächtigten Personen, I, 133/134 — die Petition of Commons fordert: Beaufsichtigung und Genehmigung für den Einzelfall der Einsetzung geistlicher Personen durch den König, I, 129.

die Dekadenz der Geistlichkeit, bedingter. Es ergab sich somit von selbst, daß Froude Heinrichs Handlungen[49]), soweit sie im Zusammenhang mit der Reformation standen, aus den religiösen Zuständen der Zeit heraus darstellen mußte.

3. Angriff (460): „Nur mit Hilfe elender, wenn auch für den unkundigen Leser blendender Advokatenkniffe kann Froude beweisen, daß die Tudors bei ihren Bestrebungen, die englische Kirche von Rom zu lösen, stets in der strengsten Form Rechtens und unter Beobachtung aller Schicklichkeitsregeln vorgegangen seien."

Bevor auf diese Anschuldigung eingegangen werden kann, muß festgestellt werden, was Fueter unter der „strengsten Form Rechtens" und „der Beobachtung aller Schicklichkeitsregeln" versteht. Letztere dürfte für politische Belange kaum ein Kriterium sein, wenn sie nicht ebenfalls gleichbedeutend mit „Wahrung des Rechts" gebraucht wird. Fueters Meinung ist demnach offenbar, Froude habe in der Lösung der englischen Kirche von Rom einen Rechtsbruch Heinrichs bemänteln wollen; das hätte zur Voraussetzung, daß die Herrschaft des Papstes über England ein Rechtsverhältnis war. Die Frage, ob ein solches bestand, und wie sich Heinrich zu ihm verhielt, stellt zwei Institutionen Heinrichs in den Mittelpunkt der Betrachtung, da diese bei der Trennung vom Papst die entscheidende Rolle spielten: "The Annates Act" und "The Act of Appeals".

Die Anregungen zu der erstgenannten Akte gingen bezeichnenderweise von der englischen Geistlichkeit selbst aus (I, 218/19, Anm. 1) und bestanden in der Weigerung, dem Papst das erste Jahreseinkommen der neu verliehenen Bischofssitze abzuliefern. Diese Einrichtung stammte aus der Zeit der Kreuzzüge, als sie Mittel zum

[49]) Entrechtungsmaßnahmen unter Heinrich VIII: Infolge der Petition of Commons I, 151; I, 214 ff.: Ausschluß der Geistlichkeit aus weltlichem Handel, I, 151 — Beschränkung des Landbesitzes, I, 151 — Einberufung von Schuldigen zum geistlichen Gericht auf bestimmte Verbrechen beschränkt, I, 213 — Beschränkung der Gerichtsgebühren, I, 215 — Aufhebung der gesetzgebenden Gewalt der Convocation, I, 220 f.; II, 118. — Infolge Mißbrauchs des Vorrechts der Geistlichkeit, sich nur vor den Consistory Courts verantworten zu brauchen: Beschränkung dieses Vorrechtes, I, 213/14. — Infolge Mißbrauchs der Mortmain Akte: Überlassung von Landbesitz, den Verstorbene den Geistlichen zur Belohnung ihrer Fürbitte zur Nutznießung gegeben hatten, wurde auf 20 Jahre beschränkt, I, 215/16. — Infolge der Politik Wolseys, die dem Papst illegalerweise das Recht eingeräumt hatte, in die Autorität des Königs einzugreifen: Exemplarische Bestrafung der Geistlichkeit, I, 180/81 — Forderung des Königs, von der Geistlichkeit als "Protector and only Supreme Head of the Church and Clergy of England" anerkannt zu werden, I, 182 ff.

Kampf gegen die Heiden einbringen sollte (I, 216, Anm. 2), und war zur Gewohnheit geworden. Der Papst hatte also auf diese Abgaben, die einen Teil seines Privateinkommens bildeten, keinen Rechtsanspruch. Die Annaten Akte, d. h. die Legitimierung der Auflehnung der Bischöfe, dem Papst diese Einkünfte zuzustellen, enthielt daher keinen Rechtsbruch, sondern verkürzte das Einkommen und den Einfluß des Papstes im Interesse der Bischöfe und des Staates, für den die Annaten ein bedeutender Verlust waren, indem es eine durch besondere Umstände unterbrochene Ordnung wiederherstellte. Die "Act of Appeals" hingegen betraf eine Einschränkung des päpstlichen Rechts, des "ultimate appeal in all causes of which the spiritual courts had cognizance"[50]), das sich über den ganzen Bereich der Latin communion erstreckte. Im Mittelalter zwar eine "established reality"[51]), war es bereits unter Eduard I. und Eduard III., Richard II. und Heinrich IV. eingeschränkt worden; Heinrich VIII. konnte sich auf diese Maßnahmen stützen, d. h. er brachte diese Gesetze, die die Gewalt des Königs in England der des Papstes überordneten, wieder zur Anwendung. So sehr Froude diese Tat als einen für die Entwicklung Englands segensreichen Schritt begrüßt, ist er doch weit davon entfernt, sie ohne Einwand hinzunehmen. Indem er nicht davor zurückschreckt, beide Beweggründe, die zu diesem Gesetz führten, den nationalen ebenso wie den persönlichen Heinrichs anzuerkennen[52]) und deshalb keineswegs über die Anfechtbarkeit hinwegtäuscht, spricht ihn sein Werk frei, von dem verletzenden Angriff Fueters, „Advokatenkniffe" gebraucht zu haben.

Man kann sich auch hier nicht des Eindrucks erwehren, daß Fueters Urteil die verschärfte Widergabe einer übernommenen Kritik ist. Auch Herbert Paul spricht von Froude als einem Advokaten, einem "incomparably brilliant advocate in his mode of presenting a case". Nicht im geringsten verbindet aber Froudes Biograph damit eine unehrliche Technik, sondern nimmt vielmehr Bezug auf den Ausgangspunkt, den Froudes Geschichtsstudium genommen hatte: Froude legte sich beim Lesen der Quellen jener Zeit die Frage vor: "Why should Henry, this bloody and ferocious tyrant, have been so popular in his own lifetime?"[53]) und es galt ihm, das, was er aus den Urkunden und zeitgenössischen Schriften entnahm, gegen

---

[50]) "History" I, 262.
[51]) Ebenda, I, 262.
[52]) Ebenda, I, 265.
[53]) Herbert Paul "Life of Froude".

die eingefressenen Vorurteile auszuspielen. Dadurch war seine verteidigende Haltung bestimmt, die deshalb gerade die Bücher über Heinrich VIII. kennzeichnet, und er war ein advocate im besten Sinne, der für eine Sache focht, die „was his own case, the case in which he believed, not a case he had been retained to defend"[54].

4. Angriff (460): „Um so schlimmer kommen die Gegner seiner Helden weg. Ganz wie Carlyle zieht Froude zwischen Licht und Finsternis eine scharfe Grenzlinie."

Unter Heinrichs Gegnern verdienen More und Fisher besondere Beachtung, da nach Froudes Auffassung ihre Hinrichtung durch politische Gründe gerechtfertigt ist und beider Staatsfeindlichkeit ihrem Märtyrercharakter Abbruch tut. Sie sind deshalb geeignete Beispiele zur Feststellung, ob Froude sich tatsächlich der schwarz-weiß Technik bediente, oder ob Froude, seiner Theorie entsprechend, Unparteilichkeit walten ließ, wie er sie an Herodot und Livius preist[55].

Thomas Morus, den Autor der "Utopia", schildert er als einen Mann, der seiner Zeit weit voraus war, der seine Meinung kühn und klar vertrat, der über eine hervorragende Menschenkenntnis verfügte, so daß er "could see the rogue's face under the cowl clearer than (anybody), or the proud bad heart under the scarlet hat"[56]; die Ursache, daß aus dem "genial philosopher" ein "merciless bigot"[57] werden konnte, sieht Froude in dem fehlenden Vertrauen zu den Menschen. Wenn Froude ferner feststellt, daß diese Wandlung nichts an seiner Offenheit und Geradheit änderte, mit der er dem König von Anfang an bis zu seinem Ende von der Scheidung abriet, so erkennt Froude seine Charaktergröße an und seinen Mut, der dazu gehörte, in einer so entscheidenden, dem König aus den verschiedensten Gründen am Herzen liegenden Frage entgegengesetzter Ansicht zu sein (I, 222/3).

Froudes Anerkennung der Größe Mores, die in seiner entschlossenen Haltung nach der Urteilsverkündung auf dem Wege zum Schaffott und in den letzten Augenblicken vor der Hinrichtung zum Ausdruck kommt, wird nicht in Worte gekleidet, aber sie ist fühlbar in der Ausführlichkeit[58], mit der er alle die Momente darstellt, die dazu geeignet sind, die Achtung im Leser zu wecken. Sogar

[54] Ebenda.
[55] "Short Studies", II, 587/8.
[56] "History", I, 222.
[57] "History", I, 222.
[58] "History", II, 231—235.

Fisher, der mehr als More den Zorn eines parteilichen protestantischen Geschichtsschreibers hätte auf sich ziehen müssen, wird ohne einen gehässigen Unterton als ein gottergebener, alter Mann geschildert, dessen Frömmigkeit, so unerträglich ihre Ausdrucksformen unserem Geschmack sein mögen, den Quellen und dem Geist der damaligen Zeit entsprechend, etwas Rührendes hat[59]). Und eine Bemerkung wie die Froudes zur Hinrichtung "Many spectacle of sorrow had been witnessed on that tragic spot, but never one more sad than this. Let us close our lips, and pass by and not speak of it"[60]) dürfte geeignet sein, seine unparteiische, menschlich mitfühlende Haltung zu beweisen.

Derartige Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Man denke an seine Darstellung der Charterhouse Monks: "Their story claims from us that sympathy which is the due of their high courage. But we cannot blame the government"[61]); oder an die Charakterisierung Anne Boleyns, die von katholischer Seite zu Unrecht als einseitig empfunden wurde. Ihrer Charakteristik[62]), ihrer Beschuldigung und Verurteilung[63]) widmete er sich, indem er die verschiedensten Quellen gegenüberstellte und alle Möglichkeiten nach ihrem Wahrscheinlichkeitswert untersuchte, mit einer Ausführlichkeit und einer Ablehnung, Anne Boleyns Schicksal für den konfessionellen Streit auszuwerten, so daß man darin einen weiteren Beweis gegen die unzutreffende Kritik Fueters hat; eine Äußerung Froudes, die mehr als alles übrige dazu geeignet ist, seine ehrliche Haltung zu belegen, sei hier zitiert: "... while we exult in that chivalry with which the Smithfield martyrs bought England's freedom with their blood, so we will not refuse our admiration to those other gallant men whose high forms, in the sunset of the old faith, stand transfigured on the horizon, tinged with the light of its dying glory"[64]). Ein solcher Ausspruch könnte zu einem erneuten Angriff Veranlassung geben, daß Froude nach dem Ausspruch „Alles verstehen, heißt alles verzeihen" handele. Aber auch diese Annahme wäre verfehlt. Es spricht für Froudes Charakter, daß er Vertretern einer seiner eigenen Weltanschauung entgegengesetzten Richtung unumschränkte Achtung und Verehrung ent-

---

[59]) Ebenda, II, 228.
[60]) Ebenda, II, 228.
[61]) Ebenda, II, 221.
[62]) Ebenda, I, 111—115.
[63]) Ebenda, II, 280—309.
[64]) "History", II, 209.

gegenbringen kann, wenn sie sie vom moralischen Standpunkt aus verdienen, ohne daß er dabei auch nur einen Grad seiner Überzeugung einbüßte, wie seine Beurteilung des Märtyrertums beweist: "The friars of the Charterhouse suffered for the catholic faith, as protestants had suffered, and were still to suffer for a faith fairer than theirs"[65]).

5. Angriff (460): „Aber das Schlimmste hat doch dieser englische Historiker geleistet, der den Satz aufstellen konnte, man brauche, um über die Tendenzen der englischen Gesetzgeber des 16. Jahrhunderts ins reine zu kommen, sich nur an die Präambeln ihrer Dekrete zu halten.

Mit Herbert A. L. Fisher scheint er in der Meinung überein zu stimmen, daß Froude "takes the preambles of acts of parliament as statements of scientific truth"[66]). In diesem Falle hätte er aus einer sonst sehr anerkennenden Kritik mit viel Geschick das herausgefunden, was wirklich abzulehnen wäre, wenn Froude mit beiden Bemerkungen, die sich auf die Präambeln beziehen, ihren Wahrheitswert wirklich bedenkenlos hingenommen hätte. Die erste Äusserung findet sich im dritten Buch der "History"[67]), wo Froude die wörtliche Wiedergabe einer Präambel, damit erklärt, daß in Anbetracht der religiös gespannten Zeit um die Entstehung der Six Articles Bill der Wahrheitswert einer jeden Quelle von Parteilichkeit vermindert ist, so daß, nachdem die Durchsicht umfangreichen Quellenmaterials eine Übereinstimmung mit dem Inhalt der Präambel ergeben habe, er diese als der Wahrheit am nächsten kommend zitieren dürfe. Der zweite Hinweis[68])

---

[65]) Ebenda, II, 221.

[66]) H. A. L. Fisher "The History of England From The Accession of Henry VII to The Death of Henry VIII, S. 495.

[67]) "History", III, 236: "In quoting the preambles of acts of parliament I do not attach to them any peculiar or exceptional authority. But they are contemporary statements of facts and intentions carefully drawn, containing an explanation of the conduct of parliament and of the principal events of the time. The explanation may be false, but it is at least possible that it may be true; and my own conclusion is that, on the whole, the account to be gathered from this source is truer than any other at which we are likely to arrive; that the story of the Reformation as read by the light of the statute book is more intelligible and consistent than any other version of it, doing less violence to known principles of human nature, and bringing the conduct of the principal actors within the compass of reason and probability. I have to say, further, that the more carefully the enormous mass of contemporary evidence of another kind is studied, documents, private and public letters, proclamations, council records, state trials, and other authorities, the more they will be found to yield to these preambles a steady support."

[68]) "Short Studies", II, S. 323/324: "The preamble of a Tudor statute used to speak with reverence, real or pretended, of the law of God."

auf das Vorwort der Tudorgesetze gilt der darin bezeugten Ehrfurcht vor dem Gesetz Gottes; auf die Fragwürdigkeit ihres Wertes wird in "Reciprocal Duties of State and Subject" mit den Worten "real or pretended" hingewiesen.

Die Auffassung, daß Fueters Angriffe auf Froude eine Überspitzung von bereits vorgefundenen Urteilen war, wird besonders dadurch erhärtet, daß seine Beurteilung von Froudes Geschichtstheorie[69]) einen ganz anderen Ton, als er die vorhergehenden Angriffe charakterisierte, anschlägt. Obwohl ihm, der die soziologische, wissenschaftliche Methode als die einzig zulässige und maßgebende anerkannte, Froudes Meinung völlig verfehlt erscheinen mußte, weil sie den Wissenschaftsbegriff für die Historik mit Entschiedenheit ablehnt, beschränkt Fueter sich hier, wo sein Urteil sich unmittelbar auf die Lektüre jener beiden Essays[70]), in denen Froudes Geschichtsauffassung zusammengefaßt ist, aufzubauen scheint, auf eine sachliche Aufzählung der Gundzüge von Froudes Theorie. Ja, er scheut sogar davor zurück, die Gefahren, die er in der Konkurrenz von Historiker und Dramatiker sieht, vom allgemeinen theoretischen Standpunkt in die Wirklichkeit, d. h. in Froudes Werk zu verlegen.

Die Geschichtstheorie Froudes gibt, der Carlyles gegenübergestellt, einen ebenso interessanten wie aufschlußreichen Einblick in die Verschiedenheit der Betrachtungsweise beider. Bei Froude wie bei Carlyle sind es nur wenige Schriften, die sich mit der Geschichte vom theoretischen Standpunkt aus beschäftigen. Vergleicht man sie aber miteinander, so fällt dabei auf, daß Carlyle eine durchaus abstrahierende Haltung einnimmt, Froude aber ausschließlich von Konkretem ausgeht und bei Konkretem beharrt. So stellen die "Best Means of Teaching English History"[71]) die Oxforder der Methode moderner Vertreter der Geschichtswissenschaft entgegen, wie die "Science of History"[72]) im Grunde nichts anderes als eine

---

[69]) Fueter, S. 460, Angriff 6: „Froude hat prinzipiell bestritten, daß wissenschaftliche (soziologische) Forderungen an die Geschichtsschreibung gestellt werden dürften. Er meinte, das Drama Macbeth wäre, wenn wahr, vollkommene Geschichte (...). Er ließ den Historiker mit dem Dramatiker konkurrieren. Eine gefährliche Auffassung; sie verführt noch leichter dazu, willkürlich mit starken Kontrasten zu arbeiten, als die Theorie, die die Geschichte dem Roman annähern will. Geschichtsphilosophisch läuft sie auf eine bequeme Verherrlichung des Erfolges hinaus."

[70]) "The Science of History" und "Scientific Method applied to History".

[71]) "Oxford Essays", 1855.

[72]) "Short Studies", I, 1—38.

Auseinandersetzung mit Buckle und schließlich die "Scientific Method applied to History"[73]) eine Darstellung der Geschichtsentwicklung, nachgewiesen an ihren einzelnen Vertretern, gibt. Carlyle dagegen philosophiert über Geschichte als "the root of all science"[74]), stellt ihre ausschließlich lineare Darstellungsmöglichkeit der dreidimensionalen wirklichen Handlung gegenüber[75]), diskutiert die Notwendigkeit der Auswahl aus der Menge des historischen Geschehens[76]) und beurteilt den Historiker im allgemeinen nach seinem Vermögen für historische Gesamtschau als "artist" oder "artisan in History"[77]). Dem aufs Praktische gerichteten Blick des Engländers steht die Neigung und Fähigkeit des Schotten zu abstrahieren, etwas durchaus Unenglisches, gegenüber. Gewiß hat man dabei wie in Carlyles Heldenverehrung[78]) neben einem guten Teil blutsmäßiger Gegebenheit den Einfluß deutscher Vorliebe für abstraktes Denken verantwortlich zu machen. Auch Froude widmete seine Aufmerksamkeit eine Zeit lang der deutschen Geschichtstheorie[79]). Sein Engländertum hemmte ihn jedoch stärker als das Schottentum Carlyles an der Aufnahme von deutschem Gedankengut.

Die Konzeption der Geschichte im England des 19. Jahrhunderts spaltet sich in die wissenschaftliche und die philosophische, wobei der geschichtsphilosophische Standpunkt im Sinne Benedetto Croces die Einstellung bezeichnen will, die das Geschichtliche zum Transzendenten in Beziehung setzt[80]). Damit gibt auch die Geschichtsauffassung einen Einblick in die Zwiespältigkeit des viktorianischen Geistes: Der Stolz auf den Fortschritt der Naturwissenschaft, auf die zahlreichen Erfindungen infolge der neuentdeckten Naturgesetze hatte eine Überzeugung groß werden lassen, daß alles, was auch immer es sei, auf einen rationalen Nenner gebracht werden könne. Soweit diese Meinung auf die Geschichte übertragen wurde, einte sie, um nur einige Namen zu nennen, Thomas Henry Buckle, William Hartpole Lecky und Augustus Freeman in dem Bestreben, „die geschichtlichen

---

[73]) "Short Studies", II, 563—598.
[74]) "On History" in "Miscellaneous Essays", 168.
[75]) Ebenda, S. 172.
[76]) "On History Again" in "Miscellaneous Essays", 186.
[77]) "On History", ebenda, S. 173.
[78]) Vgl. Harrold "Carlyle and German Thought", S. 180.
[79]) Neander und Schleiermacher, vgl. S. 21 d. Ausf.
[80]) Benedetto Croce, Bd. IV der ersten Reihe der gesammelten philosophischen Schriften, "Historiographie", S. 235, Tübingen 1930.

Ordnungen gesetzmäßig zu erfassen"[81]). Neben dieser wissenschaftlichen Richtung ging die religiös begründete einher, die das Einwirken einer außerweltlichen Macht auf den Lauf der Geschehnisse zum Inhalt und in Carlyle ihren hervorragenden Vertreter hatte. Denn Carlyles Geschichtsauffassung muß aus seiner calvinistischen Weltanschauung, seinem Glauben an einen „present God active in human affairs, a God of law and justice"[82]) und aus den Ideologien des deutschen Idealismus heraus verstanden werden, die ihrerseits eine starke Bindung an die des 18. Jahrhunderts haben. So wird Carlyle in Übereinstimmung mit Jean Paul, Goethe, Fichte[83]) und anderen, Geschichte zur Offenbarung des göttlichen Willens und als solche zur Lehrmeisterin, zur „Philosophy teaching by Experience"[84]).

Während Froude mit der wissenschaftlichen Richtung die Meinung teilt, daß das Studium von Originalquellen: Staatsurkunden und zeitgenössischen Aufzeichnungen, an Stelle der erzählenden Berichte zu treten hätte, und ein bewußtes Bemühen um Unparteilichkeit eine notwendige Voraussetzung zur Geschichtsdarstellung sei, hat er mit der philosophischen als solcher nur wenig gemein. Auch für Froude gipfelt die Geschichte, ähnlich wie für Carlyle, in der Lehre "that the world is built somehow on moral foundations"[85]). Der Unterschied zu Carlyle aber liegt darin, daß dieser den apokalyptischen Gedanken Friedrich Schlegels und Schillers[86]) zum Thema der Geschichtsdarstellung macht, während er bei Froude das natürliche Ergebnis einer unphilosophischen Wiedergabe des Geschehenen ist[87]). Denn seit jeher fand er eine unüber-

---

[81]) Paul Meißner „Romantik und Viktorianismus", S. 79.

[82]) Harrold "Carlyle and German Thought 1819—34", Yale Studies in English LXXXII, S. 155.

[83]) Ebenda, S. 164/5.

[84]) Ebenda, S. 177.

[85]) "Short Studies", I, 21: "One lesson, and only one, history may be said to repeat with distinctness; that the world is built somehow on moral foundations; that in the long run, it is well with the good; in the long run, it is ill with the wicked."

[86]) Harrold "Carlyle and German Thought 1819—34", S. 164: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" (Schiller).

[87]) Wie sehr Froude die teleologische Gestaltung der Geschichte und ihrer Interpretation nach einer zentralen Idee ablehnt, beweist die Bewunderung, die er Shakespeare und Homer zollt, weil sie die Tatsachen an sich vor uns hinstellen und es uns überlassen, "(to) make whatever theories we pleased". Und schließlich ist ein Brief Froudes an H. Clough geeignet zu zeigen, daß es gerade die Tatsachen und die Ausschaltung der „Meinung" waren, die ihm die Geschichtsschreibung so verlockend erscheinen ließen, wenn er schreibt, daß "at any rate

brückbare Schwierigkeit in der Vereinigung der Willensfreiheit mit der ihn stark anziehenden calvinistischen Gottesauffassung von einer in das Weltgeschehen eingreifenden metaphysischen Macht. Am Anfang seiner Schaffenszeit fand diese Auseinandersetzung in der "Nemesis" mit einer Verneinung des freien Willens ihren Ausdruck; am Ende seines Lebens, im Jahre 1889, steht das klare Bekenntnis "I believe Free Will to be an illusion"[88]); und die Zwischenzeit wird charakterisiert durch eine Scheu "to meddle with the metaphysical puzzle"[89]), die eine Entscheidung der Frage ablehnt, weil sie außerhalb der Grenzen menschlicher Fähigkeiten liegt. Von einer Offenbarung des göttlichen Willens kann deshalb nicht in dem Maße die Rede sein wie bei Carlyle. Und wenn Froude 1849 die Geschichte "The one great Bible which cannot lie"[90]) nennt, um in Beziehung auf den Inhalt der "Nemesis" fortzufahren, "the history of human race ... tells us that, when in any nation religion is left corrupting ... that nation is near its end", so hat man in dieser Gleichsetzung von „Geschichte" und „göttlicher Lehre" und „Offenbarung" einen aufschlußreichen Beweis für die starke Annäherung, die Froudes Geschichtsauffassung im Jahre 1849 an die Carlyles zeigt[91]).

Für die Zeit nach 1849 blieb die zentrale Stellung der "individual action" in der Geschichtsschreibung das einzige Bindeglied zwischen Froude und Carlyle[92]). Um nachweisen zu können, daß sich in dieser äußeren Übereinstimmung zugleich ein trennendes Moment von entscheidender Bedeutung verbarg, sei mir erlaubt, die von Droysen zitierte Formel A = a + x[93]) zu übernehmen, die eine Gleichsetzung dessen, was der Mensch ist, hat und

---

one has substantial stuff between one's fingers to be moulding at, and not those slime and sea sand ladders to the moon 'opinion' ". "Short Studies", I, 32 und "Life of Froude", S. 66.

[88]) John Skelton "Table-Talk of Shirley", S. 204/5.

[89]) Ebenda, S. 144.

[90]) "Nemesis", II. Auflage 1849, Preface, XII—XIII.

[91]) Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß diese Ähnlichkeit eine absolute war; denn aus Froudes Neigung zum Determinismus zur Zeit der Entstehung der "Nemesis" und aus der Darstellung jener Verstrickungen Markhams als unabänderlich und kausal bedingt darf man diese "one great Bible" nicht so sehr als Offenbarung eines ins Weltgeschehen eingreifenden Gottes betrachten, sondern vielmehr als die eines Weltschöpfers im Sinne Leibnitz' oder eines Gottes, der, im Sinne Spinozas, die immanente Ursache aller Dinge ist.

[92]) "Short Studies", I, 12 und Hill Shine "Carlyles Fusion of Poetry, History, and Religion", S. 47/48, Zitat aus "On History".

[93]) Johann Gustav Droysen „Die Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft" i. d. „Historischen Zeitschrift" von Sybel, Bd. 9, 1863, S. 13.

leistet (A) mit der Summe (a + x) des realen (a) und des irrealen (x) Bestandteils einer jeden Tat darstellt.

Carlyle nennt dieses x seiner philosophischen Geschichtsdarstellung entsprechend den "inscrutable purport"[94]), in dem er "the mysterious vestiges of Him, whose path is in the great deep of Time, whom History indeed reveals, but only all History, and in all Eternity, will clearly reveal"[94]) erkennt, während Froude darin ebenfalls einen nicht kausativ erklärbaren, aber aus dem freien Willen des Menschen zu begreifenden Teil der Tat sieht[95]), von dem er die Pflicht herleitet, die Geschichte übereinstimmend mit Droysen unter dem Gesichtswinkel der Ethik zu betrachten[96]). Ohne hiermit behaupten zu wollen, daß Carlyle das ethische Moment ausschaltet, brachte er doch das historische Geschehen auf den Nenner "The just thing in the long run is the strong thing", wird an dieser Gegenüberstellung doch deutlich, daß bei Carlyle das moralische Urteil eine Vorstufe, die philosophische Deutung das Ziel ist. Froude dagegen beharrt im Sinne des Positivismus auf dem ethischen Standpunkt als dem einzig möglichen, da die Geschichte es mit dem Menschen zu tun hat.

Diese Tatsache wird ihm ferner zum Anlaß, den Wissenschaftscharakter der Geschichte zu leugnen. Wissenschaft schließt für ihn die Anwendung des Kausalitätsgesetzes ein und würde im Hinblick auf die Geschichte bedeuten, "that the origin of human actions is not to be looked for in mysterious properties of the mind, but in influences which are palpable and ponderable"[97]). Wissenschaft hat zur weiteren Voraussetzung, daß die beobachteten Erscheinungen keine Einzelerfahrungen sind und eben durch ihre Gesetzmäßigkeit eine Vorschau ermöglichen[98]). Der irrationale Bestandteil des menschlichen Handelns aber, d. h. der freie Wille, entzieht die Tat dem Gesetz der Ursache und Wirkung, ebenso wie die geschichtlichen Erscheinungen als einmalige, nicht wiederholbare außerhalb einer erfahrungsmäßigen oder experimentell erweisbaren Gesetzmäßigkeit stehen und Schluß-

---

[94]) Hill Shine "Carlyle's Fusion of Poetry, History, and Religion", S. 47, zitiert aus "On History".

[95]) "Short Studies", I, 12: "When natural causes are liable to be set aside and neutralised by what is called volition, the word Science is out of place. If it is free to a man to choose what he will do or not do, there is no adequate science of him."

[96]) Ebenda, I, 12 und „Historische Zeitschrift", Bd. 9, S. 1—22, 1863.

[97]) "Short Studies", I, 12.

[98]) "Short Studies", I, 16.

folgerungen auf den zukünftigen Ablauf der Geschichte ausschließen[99]). Dieser Haltung gibt Froude Ausdruck, wenn er 1864 in "The Science of History" zu Buckle, dem krassesten und am meisten anfechtbaren Vertreter der wissenschaftlichen Geschichtsauffassung Stellung nimmt. Er bekennt sich zu ihm, soweit Buckle das allmähliche Hineinwachsen des Menschen in die Erkenntnis seiner Umwelt als einen Weg von "the first fantastic conception of things" über die moralische zur naturwissenschaftlichen Erkenntnis begreift[100]); er scheidet sich aber grundsätzlich von ihm, sobald "the doings and characters of human creatures themselves" berührt werden[101]).

Die Auseinandersetzung mit Buckle erinnert an eine ähnliche Droysens aus dem Jahre 1863[102]). Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß zwischen beiden Abhandlungen eine unmittelbare Beziehung bestand. Spricht die enge zeitliche Aufeinanderfolge dafür, so steht die Unwahrscheinlichkeit, daß der in der „Historischen Zeitschrift" veröffentlichte Artikel Froude erreicht haben sollte, dagegen. Zudem findet sich in Froudes Werk nirgends eine namentliche oder inhaltliche Anspielung auf diesen Artikel oder ein anderes Werk Droysens, noch auf diesen selbst.

Mit der Übereinstimmung in dem sittlichen Charakter der Geschichtsauffassung und mit der Ablehnung des Wissenschaftsbegriffs im Sinne der exakten Wissenschaften liegt jedoch noch kein triftiger Grund zur Annahme vor, daß Froude Droysens Abhandlung oder diesen überhaupt gekannt haben muß. Vielmehr waren diese Anschauungen bedingt durch die damaligen Auseinandersetzungen zwischen naturwissenschaftlicher und moralischer bzw. spekulativer Richtung. Es wäre sonst unverständlich, daß Froude sich nicht zu der Meinung Droysens geäußert hätte, die auf dem Wissenschaftsbegriff der Geschichte bestand[103]), vorausgesetzt, daß an Stelle der naturwissenschaftlichen Definition von „Wissenschaft" eine der andersartigen Materie angepaßte Erkenntnisart trete. Ja, Droysens These hätte für Froude von besonderer Anziehungskraft sein müssen, weil sie es sich zur Aufgabe machte, „die wachsende Entfremdung zwischen den exakten und spekulativen Disziplinen" zu beseiti-

[99]) "Short Studies", I, 24.
[100]) Ebenda, I, 1—38.
[101]) Ebenda, I, 5.
[102]) Vgl. S. 87, Anm. 93.
[103]) Droysen „Die Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft", S. 12.

gen[104]); ein Ziel, das Froude vor Augen hatte, wenn er die Befremdung zwischen Wissenschaft und Religion bedauerte und auf ihre gemeinsame Aufgabe in der Erlangung der Wahrheit und ihr gemeinsames Mittel, den Intellekt, hinwies[105]).

Der Wahrheitsbegriff spielte in der Geschichtsauffassung Froudes eine ebenso entscheidende wie bezeichnende Rolle: unterschied er doch zwischen zwei Arten der "historical facts", von denen dem Menschen die eine, "the eternal register of human action"[106]) unzugänglich bleibt; er muß sich mit den "combinations of reality and human thought"[106]) begnügen. Daraus ergibt sich für den Historiker die Aufgabe, diese Verschmelzung zu analysieren und sie in ihre Bestandteile zu zerlegen. Die erfolgreiche Analyse macht ihn zum "historian of truth"[106]) im Gegensatz zum "historian of opinion and tradition"[106]), dem diese Befähigung mangelt.

"A near approach to being trustworthy"[107]) erreichten allein Herodot, Livius und Shakespeare. Sie sind in Froudes Sinn "historians of truth", obwohl in ihren (Livius' und Herodots) Werken "a vein of fiction largely, and perhaps consciously, intermingled"[108]) und Shakespeares Dramen "rich .. in fancy and imagination"[109]) sind. Es handelt sich also um eine besondere Art von truth", um "historical truth", die von der "truth of fact" notwendig unterschieden werden muß; denn die "truth of fact", im Sinne von "historical fact", ist als "eternal register of human action"[110]) dem menschlichen Verstand unerreichbar. Was Froude nun eigentlich unter "historical truth" versteht, geht aus dem Ausspruch hervor, daß die "chroniclers" sich zwar auf dem besten Wege befunden hätten, "to prefer truth to fiction"[111]), daß sie aber an der menschlichen Unvollkommenheit scheiterten, der "the study of human nature ... with minds unprejudiced by passion or by sentiment"[111]) unmöglich ist. Demnach ist "historical truth" abhängig von und proportional der Objektivität und kann wie diese nie vollkommen erreicht werden. So konnte Froude Herodot Thucydides und Livius Tacitus vorziehen als die bedeutenderen Geschichtsschreiber, die

---

[104]) Droysen, „Die Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft", S. 21.
[105]) Vgl. S. 40 d. Ausf.
[106]) "Short Studies", II, 567.
[107]) Ebenda, II, 596.
[108]) Ebenda, II, 584/5.
[109]) Ebenda, II, 596.
[110]) Ebenda, II, 567.
[111]) Ebenda, II, 585.

nicht in Epochen des Umbruchs vom Zeitgeschehen zu parteilicher Stellungnahme herausgefordert wurden, sondern im ungestörten Besitze der "calm intelligent insight into human things"[112]) einen höheren Grad der "historical truth" erreichen konnten.

Wie durfte aber Froude Shakespeare, einen Dichter, diesen Historikern als gleichwertig zuordnen? Durch absoluten Verzicht des großen Dramatikers auf didaktische Tendenz und "in leaving much to reflection which cannot be explained"[113]) kommt Shakespeare dem nach, was sowohl zur Größe des Dramas als auch der Geschichtsschreibung notwendige Voraussetzung ist: Schaffung der Übereinstimmung mit dem Leben[114]), indem "the action is least explicable by laws"[112]). Sein Ziel war "to exhibit, as faithfully as he possibly could, the exact character of the great actors in the national drama the circumstances which surrounded them, and the motives, internal and external, by which they were influenced"[115]). Die Schlußfolgerungen überläßt er dem Leser, und um Übereinstimmung mit den Quellen ist er bemüht[116]). Somit schaffte Shakespeare seine großen Gestalten aus jener Objektivität, die zur "historical truth" Voraussetzung ist, und die ihn mit den bedeutenden Repräsentanten der Geschichtsschreibung auf eine Stufe stellt. Die Objektivität der "historical truth" unterscheidet sich also in hohem Maße von der sogenannten wissenschaftlichen. Objektivität nennt Froude "directness of insight" und "breadth of sympathy"[117]). Die Betonung liegt also auf dem Emotionalen, der Einfühlung, nicht auf dem Verstandesmäßigen; wie Froude überhaupt hervorhebt, daß Geschichte sich nicht an den Verstand, sondern an die "higher emo-

---

[112]) "Short Studies", II, 584.

[113]) Ebenda, I, 34/35.

[114]) "Short Studies", I, 29: "He represents real life. His dramas teach as life teaches — neither less nor more. He builds his fabrics as nature does, on right and wrong; but he does not struggle to make nature more systematic than she is. In the subtle interflow of good and evil — in the unmerited sufferings of innocence — in the disproportion of penalties to desert — in the seeming blindness with which justice, in attempting to assert itself, overwhelms innocent and guilty in a common ruin — Shakespeare is true to real experience. The mystery of life he leaves as he finds it; and, in his most tremendous positions, he is addressing rather the intellectual emotions than the understanding, — knowing well that the understanding in such things is at fault, and the sage as ignorant as the child."

[115]) "Short Studies", II, 596/7.

[116]) Ebenda, II, 596: "... the main bearings of the national story are scrupulously adhered to, and wherever attainable, verbal correctness."

[117]) Ebenda, II, 597.

tions"[118]) wendet, da wir ja aus ihr lernen, "to sympathise with what is great and good ... to hate what is base"[118]). Die Einfühlung wird in Shakespeares Dramen noch unterstützt durch "fancy" und "imagination", welche die Aufgabe haben, "of apprehending and realizing the varieties of character and circumstances on which the correct delineation of actions and events depend"[119]). Und wenn gerade diese Wirkung der "imagination" zur Erhöhung der Objektivität beiträgt, insofern sie das historische Bild vervollkommnen und die Handlung verdeutlichen hilft, so weitet er die "historical" zur "poetical truth" mit dem Recht, daß beide in der "spiritual truth", der der Sache innewohnenden Wahrheit[120]) übereinstimmen. In welchem Maße diese Auffassung ein Bekenntnis seiner Schulung an der Antike oder an Carlyle ist, dürfte kaum zu entscheiden sein. Sein eifriges Studium der griechischen und römischen Historiker von frühester Jugend an und sein reger geistiger Austausch mit Carlyle[121]), der ablehnte, "poetic invention" mit "fiction" zu bezeichnen, sondern in ihr eine "new Truth", eine "Revelation" sah[122]), streiten sich um den Anteil an Froudes Einstellung. Sie erklärt sich zudem aus der moralischen Geschichtsauffassung Froudes, aus der heraus er in der Geschichte ein Drama sieht, "played on a gigantic scale, where the great world forces of right and wrong execute their just unvarying laws"[123]). Froude weiß wohl, daß es unmöglich ist, Geschichte in Form eines Dramas zu schreiben[124]), "but there are periods, and these periods for the most part, of the greatest interest to mankind, the history of which may be

---

[118]) "Short Studies", I, 37.

[119]) Ebenda, II, 586.

[120]) "Oceana", S. 69: "What is truth? The apple falls by gravitation. Whether Newton ever watched an apple fall and drew his inference in consequence, has nothing to do with the universal reality which remains unaltered if the rest is a legend. The story of the apple is the shell. The truth is in the kernel or thing signified."

[121]) Vgl. Hill Shine "Carlyle's Fusion of Poetry, History, and Religion By 1834", S. 54, Zitat 94. Dazu H. V. Routh "Towards the Twentieth Century", S. 119: Carlyle "argued that art sees deeper into reality than our own experience can, and bodies forth the essence of things under more expressive symbols".

[122]) Froude macht aber vor dem letzten Schritt Carlyles halt, wenn er die "truth of fact" eben mit der natürlichen, durch unser Erkenntnisvermögen gegebenen Einschränkung, der "spiritual truth" vorzieht, und nicht wie dieser die Gleichsetzung von Geschichte und Dichtung vollzieht. Vgl. "Oceana", S. 28 und Hill Shine "Carlyle's Fusion of Poetry, History, and Religion", S. 54.

[123]) Algernon Cecil "Six Oxford Thinkers".

[124]) "Short Studies", I, 35: "... history to be written with the complete form of a drama, doubtless is impossible."

so written that the actors shall reveal their characters in their own words"[124]). Lebensechtheit und Objektivität sind durch die Form dieser Darstellung verbürgt, und Froudes Anforderungen an die Geschichtsschreibung werden so am besten erfüllt.

Die Biographie, die im 19. Jahrhundert ihre Blüte erreichte, bald aber zu einer Modeangelegenheit wurde[125]), und als solche unter einer oft oberflächlichen Massenproduktion litt, erhielt auch durch Froude eine Anzahl von Beiträgen. Seine Themenwahl zeigt an, daß er sich der biographischen Literaturgattung nicht nur als Interpret von Gegenwarts-Persönlichkeiten[126]) bediente, sondern auch als Historiker[127]). Wich er dadurch zwar von dem ursprünglichen Gebrauch der Lebensbeschreibung ab, so war die geschichtliche Verwendung im 19. Jahrhundert durchaus nichts Ungewohntes mehr. Die historische Biographie verkörperte vielmehr den Prototyp jener Geschichtsschreibung, die das Geschehen der Vergangenheit um Persönlichkeiten gruppiert. Diese, wenngleich mit Vico begonnen, hatte recht eigentlich erst eine sehr kurze Tradition in England, die in den Bahnen der Literatur, d. h. des historischen Romans zu suchen ist[128]).

Für England ist es das Verdienst Carlyles, die Geschichtsauffassung von den rationalen Fesseln befreit zu haben; und wie Carlyle die Geschichte "the essence of innumerable biographies" nennt, läßt auch Froude in seiner Geschichtsdarstellung die Geschehnisse sich um die großen Persönlichkeiten kristallisieren, die biographisch erfaßt werden. Der Schotte Carlyle konnte jedoch, in hohem Maße von deutschem Geist beeinflußt, dem Ideal des Genies, dem Superlativ des Leistungstyps mit ganz anderer Aufnahmebereitschaft entgegentreten als der Engländer Froude. Mit Fichte erkennt Carlyle in den Heroen von Gott gesandte Führer und Wohltäter der Menschheit, die Einblick in die heiligen Mysterien des

---

[125]) Gegen Ende des Jahrhunderts wurde es zur Gewohnheit, fast jedem Verstorbenen einen biographischen Nachruf zu widmen, eine Gewohnheit, die sich bis heute erhalten hat. Vgl. Encyclopedia Britannica, "Biography". Viele biographische Nachschlagewerke wurden im 19. Jh. begründet.

[126]) „Thomas Carlyle", „Beaconsfield".

[127]) „Caesar", „Erasmus", „Luther", „Bunyan".

[128]) Wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann; denn die Romanhelden Scotts sind nicht große historische Persönlichkeiten, auch Dickens greift nicht über das bürgerliche Milieu und den englischen Durchschnittsmenschen hinaus, während Bulwer durch Mangel an psychologischem Einfühlungsvermögen an der Verlebendigung seiner Helden scheitert. Vgl. Paul Meißner „Romantik und Viktorianismus" passim.

Universums haben. Von calvinistischem Fanatismus beseelt, konnte er mit einem dem Engländer artfremden Enthusiasmus den Helden zum Vorbild auf den Schild erheben, während der Engländer in seiner Wohltemperiertheit den Normalmenschen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Froudes "Helden", auch wenn sie Heinrich VIII. heißen und seinen allzu hellhörigen Gegnern Anlaß zur Verdächtigung auf Carlylesche Heroenverehrung wurden, bleiben doch immer erdhafte Menschen, in denen das Gute dem Bösen, die Tugend dem Laster die Wage hält.

Die Biographie im Sinne Froudes will nicht den Übermenschen, sondern eine hervorragende Persönlichkeit in ihrer ganzen Menschlichkeit darstellen; und doch wurde ihm gerade diese Handhabung verdacht. Man empfand die Schilderung des Menschen Carlyle als eine Entwürdigung des großen Denkers und ließ der Empörung in einer lang anhaltenden Kontroverse, weit über Froudes Ableben hinaus, freien Lauf.

Die Haltung des englischen Publikums überrascht, weil man bei ihm Verständnis für die Realitäten des Lebens vorauszusetzen gewöhnt ist, weil ihm der „Held" ferner steht als der „Mensch". Man könnte diese unerwartete Einstellung aus einem Gefühl für die Größe und Einmaligkeit Carlyles zu verstehen suchen oder die victorianische Prüderie dafür verantwortlich machen, die sich abwenden mußte von der Schilderung Carlyles als "not one man but many, a strange combination of inconsistencies, a personality not easily catalogued or understood"[129]). Der entscheidende Grund der Ablehnung scheint in der verletzten Eitelkeit führender Persönlichkeiten der englischen Gesellschaft zu liegen. Sie sahen sich in den von Froude veröffentlichten "Reminiscences" von Carlyle angegriffen, dessen scharfes Urteil sie rächten, indem sie mit wahrer Wollust über all die Schwächen Carlyles herfielen, die er in einer Art Beichte in den "Reminiscences" niedergelegt hatte. Das Bekenntnis des "preacher of righteousness"[130]) zu seinen Fehlern mußte in einer so spießbürgerlichen Zeit wie dem 19. Jahrhundert Staub aufwirbeln. Diesen Erfolg der "Reminiscences" konnte sich Mrs. Alexander Carlyle[131]) bestens zu Nutze machen, als sie sich auf die widerstreitenden Vermächtnisse ihres Onkels berief, um aus ihren zweifelhaften Ansprüchen auf Carlyles

[129]) W. H. Dunn "Froude and Carlyle", S. 173.
[130]) Vgl. Herbert Paul "Life of Froude", S. 305.
[131]) Nichte Carlyles, die er in seinem Vermächtnis vom 6. 2. 1873 bedenkt.

Nachlaß pekuniäre Vorteile zu ziehen. Sie warf Froude vor, die Veröffentlichung der "Reminiscences" gegen den Willen Carlyles ausgeführt und sich gröbster Indiskretion schuldig gemacht zu haben. Damit hatte sie mit einem Schlage die "Carlyle-Verehrer" auf ihrer Seite, die die unvermeidlichen Folgen der Veröffentlichung der "Reminiscences" bedauerten. Von seiten Mrs. Alexander Carlyles und ihrer Partei belud man Froude mit Vorwürfen der Indiskretion, der unnötigen Offenbarung von Carlyles ehelichem Leben, seinem Egoismus, der Vernachlässigung seiner Frau, nervöser Reizbarkeit und Hypochondrie. Sie finden sich in "The Nemesis of Froude, a rejoinder to J. A. Froude's 'My Relations with Carlyle' ", 1903, by Sir James Crichton-Browne, M. D. and Alexander Carlyle, zusammengetragen[132]).

Diese Angriffe konnten aber die übrigen Mitglieder der Familie Carlyles nicht von ihrem Glauben abbringen, daß Froude der rechte Biograph Carlyles sein würde, und sie ermunterten ihn in der Zeit von 1881—1884, in der er an der Biographie arbeitete, mit vielen Briefen, die Aufgabe, mit der ihn Carlyle betraut hatte, auszuführen[133]). Carlyle, der teils die Verantwortung, die Briefe und Memoiren zu veröffentlichen, gescheut haben mag, teils durch die Lähmung seiner rechten Hand dazu nicht mehr fähig war, konnte seinem Vertrauen und seiner väterlichen Zuneigung zu Froude keinen besseren Ausdruck geben als in dem Testament von 1873, wo er Froudes zu treffende Anordnungen als seine eigenen anzusehen fordert[134]).

---

[132]) Vgl. dazu "My Relations with Carlyle by J. A. Froude", W. H. Dunn "Froude and Carlyle", 1930, Herbert Paul "Life of Froude", S. 288—336.

[133]) Vgl. Herbert Paul "Life of Froude", S. 309: Miss Austin schreibt dort an Froude im Auftrag ihrer Mutter "My uncle at all times placed implicit confidence in you, and that confidence has not, I am sure, in any way been abused. He always spoke of you as his best and truest friend".

[134]) "My Relations with Carlyle", S. 73, oder "Life of Froude", S. 296/7: „... Of that manuscript (Letters and Memorials of Jane Welsh Carlyle) my kind considerate and ever faithful friend James Anthony Froude (as he has lovingly promised me) takes precious charge in my stead. To him therefore I give it with whatever other furtherances and elucidations may be possible and I solemnly request of him to do his best and wisest in the matter, as I feel assured he will. There is incidentally a quantity of autobiographic record in my notes to this manuscript; but except as subsidiary and elucidative of the text I put no value on such. Express biography of me I had really rather that there should be none. James Anthony Froude, John Forster, and my brother John, will make earnest survey of the manuscript and its subsidiaries there or elsewhere in respect to this as well as to its

Soweit Froudes Verhalten in der Beurteilung Carlyles Verständnis entgegengebracht wurde, erklärte man es aus Froudes Verehrung für Jahne Welsh-Carlyle[135]), aus der Bedeutung von Carlyles Ehe mit Jane für sein Werk und aus der Korrektheit Froudes, die sich nur mit der Darstellung des ganzen Menschen Carlyle zufrieden geben konnte[136]). Zweifellos haben diese Begründungen ihre Berechtigung. Es erscheint jedoch von Wichtigkeit, die Persönlichkeitsschilderung Carlyles auch vom Blickpunkt des Erzieherischen her zu betrachten. Schon im Jahre 1850 legt Froude die Aufgabe der Biographie fest, wenn er in "Representative Men" auf die Notwendigkeit hinweist, zur positiven Pflicht zu erziehen[137]). Die Erfüllung der negativen Pflicht — der Gehorsam gegenüber den 10 Geboten, die eigentlich Verbote sind, — "is no more than the foundation on which the superstructure of character is to be raised"[137]). Zur positiven Pflicht zu erziehen ist die Aufgabe der Biographien: Was die Helden für die jungen Griechen und Römer, was die Märtyrer für den jungen Christen des Mittelalters waren, das soll die Biographie durch die Darstellung eines "noble man"[138]) dem modernen Menschen sein. Allein von diesem Standpunkt her ist es auch zu verstehen, daß Froude eine Caesarbiographie schrieb, obwohl die vorhandenen Quellen ihm nur eine Skizze, nicht ein Porträt Caesars zu malen erlaubten. Ihm lag daran, den jungen Engländern den Inbegriff eines Soldaten, Heerführers und Politikers vor Augen zu stellen, einen Imperialisten[139]).

---

other bearings; their united utmost candour and impartiality, taking always James Anthony Froude's practicality along with it, will evidently furnish a better judgment than mine can be. The manuscript is by no means ready for publication; nay, the questions how, when (after what delay, seven, ten years) it, or any portion of it should be published are still dark to me; but on all such points James Anthony Froude's practical summing up and decision is to be taken as mine." Wenige Jahre darauf bestimmte Carlyle Froude zu seinem Biographen.

[135]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 295.

[136]) Francis Clarke "Froude" in "London Mercury", Bd. 22, 1930.

[137]) "Short Studies", I, 580—582.

[138]) Ebenda, I, 582.

[139]) Cecils Urteil in "Six Oxford Thinkers" ("Between the king of this world, whom his master revered, and the king not of this world, whom Newman had long ago at Oxford told him to think greater than the sons of men, Froude had never clearly made his choice"), zu dem ihm Froudes Parallele zwischen dem Mythus Christi und Caesars Veranlassung gibt, muß aufs entschiedenste zurückgewiesen werden. Es gab für Froude keine Entscheidung in diesem Sinne, denn er sah auch in Christo nur einen Menschen. Seine Verehrung gilt dem sittlich Hochstehenden, und als reinste Verkörperung der Sittlichkeit galt ihm der Mensch Christus.

Freilich galt dieser Grundsatz nicht für die Darstellung Disraelis. Der zweimalige Ministerpräsident des viktorianischen Englands interessierte ihn nicht so sehr politisch als menschlich[140]). Mit psychologischem Feingefühl erkannte der allerdings noch zu sehr in den Humanitäts-Ideologien[141]) befangene Froude, daß dieser ehrgeizige jüdische Politiker sein Leben lang ein talentierter Schauspieler war, der nur ganz selten die Maske fallen ließ. Ihn reizte es, "to make out what there was behind the mask"[142]), wobei er, ohne allerdings die letzte Konsequenz zu ziehen, zu dem Ergebnis kam, daß man in ihm "a busy mocker" zu sehen hatte, "laughing at the people who thought he was laughing with them"[143]).

Die Aufgabe, seinem Volk einen edlen, großen Menschen darzustellen, setzt sich Froude in der zusammenfassenden Wiedergabe von Köstlins Lutherbiographie[144]). Es ist in seinen Augen aus zwei Gründen ein Erfordernis, Luther gerade seinen Zeitgenossen wieder nahezubringen: einmal, weil das 19. Jahrhundert eine Geschichtsphilosophie duldet und hegt[145]), die das Werk der Persönlichkeit unterschätzt; zum anderen, weil der Kampf zwischen Intellekt und römischem Antichristen die Fragen von neuem heraufbeschworen hatte, zu denen Luther einst Stellung genommen, und die damals Veranlassung zu einer die christliche Welt erfassenden Bewegung wurde, "(on which) he was allowed to impress his own individuality"[146/147]). Froudes "Luther" [148]) ist in engster Anlehnung an Köstlin entstanden, weil Froude in "Luthers Leben" eine Biographie fand, wie sie sein sollte, die die Darstellung eines edlen Menschen nach dem Grundsatz Carlyles durchführte, den Lebensweg eines Menschen so wiederzugeben,

---

[140]) Dabei nahm er ausgiebig die Gelegenheit wahr "of saying many things which I wish to say about modern Liberalism and the universal disintegration which Lord B. saw 'clearer than any one' was certain to come of it". Skelton "Table-Talk of Shirley", S. 207 (10. 11. 1889). Skelton nennt diese Biographie "a lively political sketch", S. 209.

[141]) Den Judenhaß des Schotten Carlyle teilt der Engländer Froude nicht.

[142]) Zitiert in Herbert Paul "Life of Froude", S. 369, aus einem Brief Froudes vom 14. 9. 1889 an Lady Derby.

[143]) Herbert Paul "Life of Froude", S. 376.

[144]) Julius Köstlin „Luthers Leben" 1883, zur 400. Wiederkehr des Geburtstages Luthers.

[145]) Vgl. "The Contemporary Review", Juli 1883, Bd. 44, S. 2.

[146]) Das Verständnis der Engländer für die Reformation zu gewinnen und ihre umwälzende Bedeutung für England herauszukehren, hatten auch "Life and Letters of Erasmus" zum Ziel.

[147]) "Contemporary Review", Bd. 44 (1883).

wie er war, das Gute ebenso wie die Fehler herauszustellen[149]).

Ein Ideal — "a portrait as agreeable, and at least as faithful as those of favoured saints in the Catholic Calendar — to be worshipped one day thrown away the next"[150]), kann dem Menschen des 19. Jahrhunderts nicht zum Vorbild taugen. Die Betonung liegt auf dem Menschlichen, das das Vorhandensein von Fehlern einschließt; nur fordert der Begriff "noble man", daß die Fehler von den großen, guten Eigenschaften überragt werden.

Deshalb mußte und konnte Froude in der Carlyle-Biographie getrost die Fehler nennen in dem Glauben, daß, selbst "when the Devil's advocate has said his worst against Carlyle, he leaves a figure still of unblemished integrity, purity, loftiness of purpose, an inflexible resolution to do right, as of a man living consciously under his Maker's eye, and with his thoughts fixed on the account which he would have to render of his talents"[150]).

Vorwürfe wie die eines Francis Clarke[151]), Froude habe nicht mit Durchschnittsmenschen gerechnet, die "had the impertinence to feel that the ethics of married life were more important than the literary genius or political doctrines of any preacher on earth", gehen von der falschen Voraussetzung aus, Froude habe das Urteil der Leser berücksichtigt. Auch Mrs. M. O. W. Oliphant[152]) fühlt sich zu einem ähnlichen, nur noch gröberen und deshalb noch weniger zutreffenden Vorwurf veranlaßt. In einem Essay, der "Contemporary Review" urteilt sie Carlyles Methode als die eines "enthusiast-biographer" ab und richtet gegen Froude, den Sucher der Wahrheit und Verkünder der Pflicht, u. a. die Äußerung, "when a writer chooses this cheap method of success (d. h. auf die Klatschsucht der Menge zu spekulieren) it is perhaps hopeless to attempt to call him to a perception of any higher duty"[152]). All diese Meinungen widerlegt Froude ausdrücklich im Vor-

---

[148]) "Thomas Carlyle", Preface, I, XI: "The biographer has this problem set before him: to delineate a likeness of the earthly pilgrimage of a man. He will compute well what profit is in it, and what disprofit." Zitiert aus Carlyles Kritik über Lockharts "Life of Sir Walter Scott".

[149]) "Thomas Carlyle", Preface I, VIII.

[150]) Auf seine Angriffe soll hier kurz eingegangen werden, weil seine Abhandlung "Froude" in "London Mercury" 1930, Bd. 22, von W. H. Dunns "Froude and Carlyle" nicht mehr erfaßt wurde.

[151]) Zu Mrs. Oliphants Aufsätzen nimmt bereits R. H. Hutten mit "Biography in Mortmain" in "Brief Literary Critism", 1906 Stellung; das Zitat aus der "Contemporary Review", Bd. 44 (1883) soll hier die Boshaftigkeit der Angriffe auf Froude bezeichnen.

wort zum zweiten Teil der Carlyle - Biographie[153]); denn ihm kommt es nur auf die "truth" an, die Clarke durch die "accuracy" ersetzt zu sehen gewünscht hätte, um zu vermeiden, daß, wie es durch die „Enthüllung der ehelichen Beziehungen"[154]) geschah, "Thomas and Jane became for the public no longer Mr. and Mrs. Carlyle but Mr. and Mrs. Everyman".

## Schluß.

Nachdem im Verlauf der Ausführungen der Versuch unternommen wurde, Froudes Werk unter vier Hauptgesichtspunkten zu betrachten, um den Menschen Froude und seine politische und kulturelle Leistung begreifen zu können, ist es nicht ohne Reiz, das England der Gegenwart mit dem heutigen Deutschland in ihrem Verhältnis zu den Ideen Froudes zu vergleichen.

Froudes Anschauungen haben, wie aus den vorangegangenen Ausführungen deutlich geworden sein dürfte, mancherlei Beziehungen zu den unseren oder vielmehr zu denen eines Wegbereiters der nationalsozialistischen Weltanschauung: Ein Zeitgenosse Froudes, widmete sich Paul de Lagarde (1827—1891), der Orientalist, wie Froude, der Historiker zu einem großen Teil religiösen und politischen Fragen. Die Verschiedenheit ihrer Nationalität würde bei einem eingehenden Vergleich in Erscheinung treten; hier kommt es aber nur auf die Tatsache an, daß im 19. Jahrhundert sowohl in England als auch in Deutschland Vertreter einer grundsätzlich gleichartigen Weltanschauung das Wort ergriffen, während bereits im vierten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sich ein klaffender Gegensatz der Weltanschauungen beider Nationen auftut. Freilich standen beide, Lagarde wie Froude, einer starken Opposition gegenüber; beide waren Kämpfer für die nationale Erstarkung ihres Volkes, für einen Freiheitsbegriff, der in der Bindung des einzelnen an das organische Ganze besteht; beide plädierten für die Erziehung des einzelnen Volkszugehörigen zur Persönlichkeit; beide

---

[152]) "Thomas Carlyle", Bd. III, Preface II, 2 f., dazu Bd. I, IX bis XIII.

[153]) Clarke unterläuft dabei ein zweiter Fehler: Die sogenannten „Enthüllungen" in dem Maße Froude zuzuschreiben, wie sie eine gehässige Kontroverse breitgetreten hatte, während sich Froude mit knappen Andeutungen begnügte, die nur für eingeweihte Leser Bedeutung hatten, und über die alle anderen, die von der wahren Sachlage nichts wußten, hinweglasen.

waren eifrige Bekämpfer des parlamentarischen Systems, Gegner der Masse und des Majoritätenprinzips. Auf religiösem Gebiet verbindet sie nicht allein die Gegnerschaft gegen den Katholizismus, auch die Überzeugung, daß der Protestantismus im Zusammenhang mit der „germanischen Naturanlage"[1]) steht, außerdem die Einsicht in die Geschichtlichkeit und somit in den wandelbaren, dem Gesetz geistiger Entwicklung unterworfenen Charakter der Religion und schließlich die Auffassung von Christus als einem, wenn auch einzigartigen, Menschen.

Die Ursache, daß sich Froudes Ideen nicht bis in die Gegenwart hinein erhalten haben, bzw. nicht wie die Paul de Lagardes ausgebaut worden sind, ist jedoch nicht in einem Mangel an Berühmtheit auf seiten Froudes zu suchen. Die Ausführungen boten Gelegenheit, sich von der großen Aufmerksamkeit zu überzeugen, mit der man Froudes Veröffentlichungen begegnete. Auch waren seine Ideen im englischen Volkstum nicht weniger verwurzelt als die Paul de Lagardes im deutschen. Es war vielmehr das unterschiedliche Schicksal beider Völker, bestimmt durch den Ausgang des Weltkrieges, das dem Vermächtnis beider Männer Dauer oder Vergessen beschied: Deutschland kam durch bitterste Not zur Erkenntnis der Wahrheiten, die Jahrzehnte zuvor Lagarde vorgeschwebt haben mögen, als er in seinen „Deutschen Schriften" den Weg zu ihnen anbahnte; in England aber überwucherten in der Sonne eines schmählichen Sieges materialistische Tendenzen das Ethos, das allein einem Volk Größe und Bestand sichert.

---

[1]) Paul de Lagarde „Nationale Religion", in „Deutsche Reihe", Bd. 17, S. 10.

# Literatur.

*Froudes Werke:*

"Life of St. Neot" 1844 in Newman's "Lives of The English Saints" vol. II.
"Shadows of The Clouds", Tales by pseud. Zeta, 1847.
"A Sermon Preached at St. Mary's Church on The Death of Rev. George May Coleridge, 1847.
"The Nemesis of Faith" 1. und 2. Auflage, *1849*, Chicago *1879* (1).
"History of England from The Fall of Wolsey to The Death of Elizabeth" (2), 1856—1860, Brockhaus-Ausgabe (3) *1861*.
"History of England from The Fall of Wolsey to The Defeat of The Spanish Armada" 1870, *1881—82*, 1893 (2) etc.
"Short Studies on Great Subjects", 1. ser. *1867*, 2. ser. 1871, 3. ser. 1877, 4. ser. 1883, Gesamtausgabe *1885* (4) etc.
"The English in Ireland" 1872—74, *1881*, 1895 (3 vols).
"Bunyan" (Engl. Men of Letters) 1878, 1880, 1893, 1909, 1912, 1925.
"Caesar, A Sketch" 1879, 1886, 1890.
"Two Lectures on South Africa" *1880*.
"Thomas Carlyle, A History of The First Forty Years of His Life" *1882*, 1903.
"Thomas Carlyle, A History of His Life in London" *1884*, 2. und 3. Auflage, 1885, 1902.
"Luther, a short biography", 1883.
"Oceana" 1886, 1887, *1911*.
"The English in The West Indies" 1888.
"The two Chiefs of Dunboy" 1889.
"Lord Beaconsfield, A Biography", 1890, 1891, 1900, 1906, *1923*.
"The Divorce of Catherine of Aragon", 1891, 1893.
"The Spanish Story of The Armada", *1892*.
"Life and Letters of Erasmus", 1894, 1898, 1899[5]).
"English Seamen in The Sixteenth Century", 1895, *1932*[5]).
"Lectures on The Council of Trent", *1896*, 1901[5]), 1898.
"My Relations with Carlyle", *1903*.

---

[1]) Die kursivgesetzten Ausgaben wurden benutzt. Die Hinweise auf die Nemesis im Text beziehen sich auf die Ausgabe von 1879, wenn nicht ausdrücklich auf die zweite Ausgabe von 1849 Bezug genommen wird.

[2]) Vgl. Anm. 18, S. 68 d. Ausf.

[3]) Vgl. Anm. 1, S. 1 d. Ausf.

[4]) Die Ausgabe von 1867 wird auf S. 30 d. Ausf. zum Vergleich herangezogen. Über die Benutzung der da gesammelten Essays vgl. Anm. 6 u. 7, S. 66 d. Ausf.

[5]) Im ersten Erscheinungsjahr kamen zwei Auflagen heraus.

*Herausgaben:*

"Carlyle's Reminiscences", *1881.*
"Mrs. Carlyle's Letters", *1883.*

*Benutzte Literatur:*


Arnold, Matthew: "The Letters of Matthew Arnold to Arthur Hugh Clough", by H. F. Lowry. Oxford, 1932.

Aster, Ernst v.: „Geschichte der englischen Philosophie", Leipzig, 1927.

Audin, J. M. V.: "Histoire de Henri VIII et du Schisme D'Angleterre", 1847.

Baker, Richard: "A Chronicle of the Kings of England", 1684.

Belloc, Hilaire: "Essays in Literature and History by J. A. Froude", London 1906.

Birrell, A.: "J. A. Froude" in "Collected Essays and Addresses (1880 bis 1920)" vol. II, 1922.

Bourne, E. G.: "J. A. Froude" in "Essays in Historical Criticism", 1930.

Brinkmann, Carl: „England seit 1815", 1938.

Britt, A.: "Thomas Carlyle. Beginnings of The New Biography" in "The Great Biographers", 1930.

Carlyle, Thomas: "Critical and Miscellaneous Essays", 4 vols. in 2, London 1900.

Cox, G. W.: "Life of Bishop Colenso", vol. II, London 1888.

Clarke, Francis: "Froude" in "The London Mercury", Bd. 22, Mai bis Oktober 1930.

Cecil, Algernon: "Six Oxford Thinkers", London, 1909.

Crichton-Browne, James, und Alexander Carlyle: "The Nemesis of Froude", 1903.

Croce, Benedetto: „Theorie und Geschichte der Historiographie", Bd. 4 der 1. Reihe der Gesammelten Philosophischen Schriften, Tübingen 1930.

Duffy, Charles Gavan: "Conversations with Carlyle", London 1892.

Dunn, W. H.: "Froude and Carlyle, A Study of the Froude-Carlyle-Controversy", London 1930, reviewed by C. F. Harrold in "Modern Language Notes" XLV, Dez.; desgl. J. B. Leishman in "The Review of English Studies", vol. VII., London.

Elton, Oliver: "A Survey of English Literature", 1830—1880, London 1920.

Espinasse, Francis: "Literary Recollections and Sketches", London 1893.

Fish, A.: "Reputation of James Anthony Froude", in "Pacific Historical Review", Stanford, June, 1932.

Fisher, H. A. L.: "The History of England from The Accession of Henry VII. to The Death of Henry VIII. (1485—1547)", London, 1906.

Flügel, Ewald: „Carlyles religiöse und sittliche Entwicklung und Weltanschauung", II, Leipziger Dissertation, 1887.

Fox, Caroline: "Memories of Old Friends", 2 vols., ed. by Hor. N. Pym, 2. ed., London, 1882.

Froude, Ashley Anthony, und Marguaret: "My Relations with Carlyle by J. A. Froude", 1903.

Fueter: „Geschichte der neueren Historiographie", in „Below und Meinecke, Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, 1936.

Fisher, H. A. L.: "Modern Historians and Their Methods", in "Fortnightly Review", Bd. LVI, New Series Juli-Dez., 1894.

Gooch, G. P.: "History and Historians in The Nineteenth Century", 2. ed., London 1913.
Greswell, W.: "Our South African Empire", vol. I., London 1855.
Harrison, Frederick: "The Historical Method of J. A. Froude", in "Nineteenth Century", Bd. 44, Juli—Dez., 1898.
Harrold, C. F.: "Carlyle and German Thought: 1819—34".
Hensel, Paul: „Thomas Carlyle, Sozialpolitische Schriften", herausgeg. v. P. H., 3 Bde., Göttingen 1895—99.
Herbert of Cherbury: "Henry VIII.", 1672.
Hickson, Mary: "Ireland in The Sixteenth Century" with a Preface by J. A. Froude, London 1884.
Holmes, T. Rice: "Mr. Froude and His Critics", in "Westminster Review", Bd. CXXXVIII. Juli—Dez. 1892.
Howe, Susanne: "Wilhelm Meister and His English Kinsmen", New York, 1930.
Hutton, R. H.: "Biography in Mortmain", in "Brief Literary Criticism", 1906.
Leisegang, Hans: „Lessings Weltanschauung", Leipzig 1931.
Lilly, W. S.: "The New Spirit in History", in "Nineteenth Century", Bd. 38, Juli—Dez. 1895.
Kemper, Else: „Carlyle als Imperialist", in „Zeitschrift für Politik", Bd. 11, 1919.
Martineau, John: "The Life and Correspondence of Sir Bartl Frere", vol. II, London, 1895.
Maurice, Frederick: "The Life of Frederick Denison Maurice", vol. I., 1884.
Meißner, Paul: „Die Reform des englischen höheren Schulwesens im 19. Jahrhundert", 1929, Palaestra. 163.
— „Samuel Butler der Jüngere", Leipzig 1931.
— „Romantik und Viktorianismus", Berlin 1938.
Metz, Rudolf: „Die Philosophischen Strömungen in Großbritannien der Gegenwart", Bd. I, Lpz. 1935.
— „David Hume, Leben und Philosophie", Stuttgart 1929.
Molteno, P. A.: "The Life and Times of Sir John Charles Molteno", 2 vols., 1900.
Mozley, Rev. J. B.: "Letters of Rev. J. B. M." ed. by His Sister, London, 1885.
Mulert, H.: „Schleiermachers Sendschreiben über seine Glaubenslehre an Lücke", herausgeg. v. H. M.
Mulert, H.: „Schleiermachers Werke", ausgew. und eingeleitet v. H. M., 1924, Berlin.
Newman, John Henry: "Letters and Correspondence".
Norton, Charles Eliot: "Early Letters of Thomas Carlyle", 1886.
Novikoff, Olga: "Russia and England", 1880.
Paul, Herbert: "Life of Froude", London 1905.
Rein, Adolf: "Sir John Robert Seeley", Langensalza 1912.
Routh, H. V.: "Money, Morals and Manners", as revealed in Modern Literature, London 1935.
— "Towards the Twentieth Century", Cambridge 1937.
Seeley, J. R.: "The Expansion of England", Tauchnitz Ed., 1884.
Shine, Hill: "Carlyle's Fusion of Poetry, History, and Religion by 1834", The University of North Carolina Press, 1938.
Skelton, John: "Table-Talk of Shirley", Edinburgh 1895. (Reminiscences of and Letters from Froude, Thackeray, Disraeli, Browning, Rosetti, Kingsley, Baynes, Huxley, Tyndall, and Others.)

Stange, Carl: „Schleiermachers Glaubenslehre", Kritische Ausgabe, Leipzig 1910.
Stephen, L.: "J. A. Froude", in "Studies of a Biographer" vol. III, 1902.
Stephens, W. R. W.: "The Life and Letters of Edward A. Freeman", vol. II, London, 1895.
Stewart, H. L.: "J. A. Froude and Anglo-Catholicism", in "American Journal of Theology", vol. 22, Apr. 1918.
Stoye, Johannes: „Das Britische Weltreich", 2. Aufl., München 1937.
Strachey, G. L.: "J. A. Froude", in "Portraits in Miniature", 1931.
Wakefield, Edward: "New Zealand and Mr. Froude", in "Nineteenth Century", Bd. 20, Juli—Dez. 1886.
Wilson, David: "Mr. Froude and Carlyle", 1898.
Wölwer, Wilhelm: „Hilaire Belloc und sein Eintreten für den Katholizismus in England", Bonner Dissertation, Hagen 1937.

*Nachschlagewerke:*

Cambridge History of English Literature.
Dictionary of National Biography.
Encyclopedia Britannica.
La Grande Encyclopedie.
Philosophisches Wörterbuch von Thormeyer.

## Lebenslauf.

Als einziges Kind des Kaufmanns Richard Ifflaender und seiner Ehefrau, Martha, geb. Grünberg, wurde ich, Lore Ifflaender, am 23. August 1913 in Striegau geboren. Nachdem ich von Ostern 1919 bis 1929 das zehnklassige Lyzeum in Striegau besucht und die Schlußprüfung bestanden hatte, kam ich auf die staatliche Friedrichschule (Oberlyzeum) nach Schweidnitz. Krankheitshalber mußte ich 1930 den Schulbesuch unterbrechen und beschloß 1933 die Schulzeit mit dem Abitur.

Im Herbst desselben Jahres begann ich mein Studium der Anglistik und Germanistik in Rostock, wo ich in zwei Semestern Vorlesungen der Herren Professoren Ebbinghaus, Flemming, Golther, Huscher, v. Lücken, Schüßler, Sedlmaier, Teuchert und Weisgerber hörte.

Im Herbst 1934 ging ich für drei weitere Semester nach Berlin, wo ich im April 1935 das große Latinum bestand. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren Dessoir, P. Hofmann, Horn, Hübner, Koch, Petersen und Schirmer und den Herren Dozenten Dr. Galinski, Dr. Scherer und Dr. Stumpfl.

Zum Sommersemester 1936 ging ich nach Breslau, wo ich Vorlesungen der Herren Professoren Faust, Havers, Kuhn, Meißner, Merker, Petzelt, Ranke und Steller besuchte und an Übungen des englischen und deutschen sowie des volkskundlichen Seminars bei den Herren Professoren Kuhn, Meißner, Merker, Steller und Frau Professorin v. Schaubert teilnahm.

Allen meinen verehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen Dank aus für vielfache Anregung und Förderung meiner Studien. Besonders tief verpflichtet fühle ich mich Herrn Professor Meißner, der mir bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit in freundlichster Weise Rat und Unterstützung angedeihen ließ. Desgleichen bin ich im Zusammenhang mit dieser Arbeit den Herren Professoren Beyerhaus und Schirmer, sowie dem Herrn Dozenten Dr. Galinski und Mr. Ashley Anthony Froude für freundliche Beratung zu Dank verpflichtet.